

Danziger Sonntags-Zeitung



Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftsbeft“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtlich. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816. Berlin Nr. 156 414. Königsberg Nr. 150 40. Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznan Nr. 208 315.

Nr. 10 (8. März)

Jahrgang 1931

Graue Wildschwäne in den Lüften

Von Peter von Hohenthal - Berlin

Die Berliner Automobil-Ausstellung, ein Anzeichen für Wirtschaftsbesserung — Der steuerpolitische Kaltenjammer, auch in den Kommunen — Die Verderblichkeit des sozialdemokratischen Kommunal-Programms — Verschiedenliche „Dämmerungen“ — Die Braunschweiger Wahlen — deren wahres Gesicht — Starke Rückwirkungen auf den Reichstag, besonders in der Haltung der Sozialdemokratie zum Wehretat

Billows driller Band — Seine Kriegsschuldthese — Allerhand Lächerlichkeiten

In den Lüften kann man dieser Tage den heiteren Schrei der grauen Wildschwäne hören. Ist der Winter nun endgültig vorüber? Naht der Frühling mit seinem Hoffen auch unserer seit langem tief und schwer betroffenen Wirtschaft? Wird endlich der so oft bereits vorhergesagte Aufbruch und Eisgang im Wirtschaftstrom kommen? Die Optimisten glauben es. Ursache ist neben der freundlicheren, ja, festen Haltung der

Berliner Börse,

die sich freigemacht zu haben scheint von der Abhängigkeit von Newyork, vor allem der unerwartete Erfolg der Berliner Automobil-Ausstellung. Als am Sonnabend um 8 Uhr abends die traditionelle Kaffeehaus- und Diner- und Karmapparat den Schluß verkündeten, so sah man auf den übermüdeten Gesichtern all der Aussteller zum erstenmal wieder seit langem ein zufriedenes Glänzen. Nicht nur die hohe Besucherzahl von fast 3 1/2 Hunderttausend kam völlig unerwartet, nein, auch die zahlreichen Verkaufserlöse in Höhe von 82 Millionen wurden fast ungläubig, wie einst von dem Zweifler Thomas, gehört. Die einfachen Kleinwagen, die teuren Luxuszeugnisse und die schweren Autobusse, sie hatten alle Kalkulationen von möglichen Bestellungen überbieten, weniger gut, wenn auch zufriedenstellend, schnitten die Mittelwagen ab. Im ganzen hat die deutsche Autoindustrie sich jeder ausländischen Konkurrenz als gewachsen erwiesen, ja, sie hat sogar in vielen Fällen die Führung an sich gerissen, alles keine ungünstigen Ausichten für den künftigen Beschäftigungsstand in unserer Autoindustrie.

Ähnliche, optimistische, wenn auch nicht so eindeutige Nachrichten kommen von der

Leipziger Frühjahrsmesse

Beides sind freilich nur wohl allererste Frühlingssboten bei sonst noch wintergrauem Himmel. Zur Zeit lassen die steuerpolitischen Zukunftsaussichten alles grau in grau erscheinen. Aus Rheinland-Westfalen kommt die höchst charakteristische Nachricht, daß unser größtes Stahlwerk mit dem 1. März die Steuerzahlung mehr oder weniger eingestellt hat, und zwar mit Genehmigung der zuständigen Finanzbehörden, einfach weil nichts mehr zu versteuern ist. Es dürfte jetzt allen Einheitsvollkommen klar geworden sein, daß eine Erhöhung der direkten Steuern einfach physisch nicht mehr möglich ist. Dieser wichtigen Tatsache hat sich sogar die englische Arbeiterregierung nach den jüngsten Erklärungen Snowden nicht verschließen können. Und dabei liegen die Verhältnisse dort noch erheblich günstiger als in Deutschland, weil in England immerhin noch größere Vermögenssubstanzen vorhanden sind. Trotzdem lagen neulich dem Steueranschuß des Reichstages eine Reihe von Anträgen in dieser Richtung vor. Die Kommunisten verlangten

die sogenannte Millionärsteuer

die Sozialdemokraten die Antidemsteuer für Aufsichtsräte sowie mehrere andere Anziehungen der direkten Steuerkraft. Der Reichsfinanzminister Dietrich bekämpfte mit Aufwand seines ganzen süddeutschen Temperaments diese offenkundigen Agitationsanträge. Die Abtötung ist vorläufig noch verschoben worden, aber die Sozialdemokratie, unruhig geworden durch die Braunschweiger Wahlen, wird inzwischen wohl die Reichsregierung unter jährlichen Druck setzen. Sie ist ja in der glücklichen Lage, fast diktiert zu können, da Kommunisten und Sozialdemokraten im Steueranschuß jetzt die Mehrheit haben, besonders nach Auszug der Rechtsopposition.

Der Reichsfinanzminister hat vollkommen recht, daß neue Sondersteuern von der Wirtschaft und dem Gewerbe einfach nicht mehr tragbar sind. Zur Zeit herrscht auf dem weiten steuerpolitischen Gebiete allgemeine Kaltenjammerstimmung, vorbei sind die rosenroten Tage Peter Reinhold's. Man hat jetzt, leider wohl zu spät, einsehen müssen, daß die bequeme Methode der gegenseitig unabhängigen Sonderbesteuerungen von Reich, Ländern und Gemeinden heute nicht mehr fortgesetzt werden kann. Für alle steuerlichen Probleme muß man eben von der Gesamteuropäische Leistung der Steuerzahler ausgehen. Wenn die Finanzen des Reiches leidlich noch in Ordnung gebracht werden können, so ist dies schon schwieriger bei den Ländern, vollständiges Chaos aber herrscht in den großen Kommunen.

Berlin, Köln, Frankfurt a.M.

um nur einige zu nennen, sind auf einer ganz bedenklichen kommunalen Schuldenhöhe angelangt. Man ruft in dieser Not jetzt allgemein nach der

finanziellen Kommunalaufsicht durch den Staat; in der Tat scheinen einige Städte besonders hinsichtlich der Bezüge ihrer leitenden Beamten und in der Einstufung ihres Personals durchaus noch nicht den Ernst der Zeit begriffen zu haben. Es ist nun freilich für alle Liberale fader ein schrecklicher Gedanke, daß die Selbstverwaltung, des Freiherren von Stein Palladium seiner Städteordnung, so unruhlich enden soll. Auch steuerrechtlich scheint es fast nicht möglich, alle Gemeindehaushalte staatsaufsichtlich ordnen zu wollen, schon weil hierfür ein unübersehbares Beamtenheer notwendig wäre. Trotzdem muß und wird die Kommunalaufsicht aber kommen, und wenn man sich nur auf besonders dringliche Stichproben beschränkt.

Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die sozialdemokratisch geleiteten Gemeindeverwaltungen ganz systematisch und planmäßig die parteipolitisch unabhängige und rein sachlich arbeitende städtische Beamtenschaft durch rein faktisch eingestellte, noch dazu meist unfähige Parteibeamte ersetzt haben, oder die Sachbeamten zum mindesten durch Terror so eingeschüchtern haben, daß sie zu den parteipolitischen Versuchsmaschieren etwa durch das berühmte Praeceptum im städtischen Haushalt schweigen.

Die bürgerlichen Elemente

sind bei der so außerordentlichen Kompliziertheit der modernen Wirtschafts- und Finanzfragen gegenüber dem einfältigen, aber klaren sozialdemokratischen Kommunalsprogramm erheblich im Nachteil; sie sind einfach gar nicht in der Lage, den richtigen Überblick sich zu verschaffen. Der alte Erfahrungssatz der liberalen Stadtverwaltungen, daß der Oberbürgermeister, wenn er ein richtiger Kopf ist, alle Zeit die Gelder verschaffen muß, die die Stadtvertretungen bewilligen, ist im Laufe des dreizehnjährigen, sozialdemokratischen Regiments nach dem Kriege längst als absurdum gestürzt.

Die Stadt Berlin kämpft zur Zeit einen schweren Kampf um die Gestaltung ihrer Finanzen. Bis Ende des Jahres wird ja wohl Ordnung in die Berliner Finanzen kommen, der Wille und die Möglichkeiten sind da. Es fragt sich aber nur, wer den Finanzdiktator und „Reformator“ stellen wird: der preussische Staat, in Gestalt der Preukag, oder die Privatindustrie auf dem Umwege über die großen städtischen Werke.

Es scheint, als wenn allmählich

der Sparankheitsgedanke

auch bei den sozialdemokratischen Stadtverwaltungen nach langen Verleugnungen endlich wieder zu Ehren kommt. Die Not der Zeit ist freilich ein recht schlimmer Lehrmeister. Das zeigen die Geschäftsergebnisse der großen Werke. Noch hat Carl Friedrich von Siemens erklärt, „daß er aus Tradition“ an den 14 Prozent Dividende festhalte, aber diese Erklärung steht sehr vereinzelt da, die meisten Betriebsverwaltungen sind heute froh, wenn man den Fundus erhalten kann.

Freilich auch eine andere Dämmerung ist über die großen Industriekonzerne hereingebrochen: „Die Revision der Rationalisierung“

Damit gehen die Fäden der Steuerpolitik unmittelbar hinüber in die Sozialpolitik. Auch hier beginnt es deutlich zu tagen. Die reinen Steuern, auch wenn sie hoch sind, erträgt man noch, aber der allgemehnte Unwille herrscht über die seit der Revolution mehr als verzehnfachten Sozialabgaben, die man schon deshalb als vollkommen ungerecht empfindet, weil deren Leistungen in keinem Verhältnis zu ihrer Höhe stehen und sie im wesentlichen zum Ausbau der sozialdemokratischen Personalpolitik Verwendung finden. Mit Recht ist die Allgemeinheit tief empört, wenn man als Erwerber von in Konkurs gegangenen Großhotels, Schlössern, Mittergütern usw. fast nur noch Krankentassen und andere Versicherungsträger auftreten sieht. Auch hieraus folgt, daß steuerliche Reinkluft, finanzielle Sauberkeit erst dann wieder lehren kann, wenn die Nutznießer dieses Systems, zum mindesten auf absehbare Zeit, aus allen entscheidenden Regierungs- und Verwaltungsstellen entfernt werden. Und zwar helfen hier kein Pflafer oder gelinde Purgativa, sondern allein der scharfe Schnitt des Messers. Es ist ein schlimmes Zeichen für den politischen Verstand eines Volkes, wenn es die Herrschaft einer politisch so direktantipathen Klasse als wie sich die sozialdemokratischen Funktionäre in Reich und Ländern, vor allem in den Gemeinden erwiesen hatten, nunmehr fast dreizehn Jahre erträgt, ohne sich zur entscheidenden Tat aufzuraffen.

Ein seltsam Geraune geht über die Wahlergebnisse in Braunschweig

durch die deutsche Parteipresse. Jede Partei will nämlich gesagt haben. Es ist schon ein starkes Stück, wie mit einem klaren Wahrheitsbestand zur Parteiverherrlichung umgesprungen wird. Mit Recht führt eine große Berliner Zeitung aus, daß, wenn sich ein Zeitgenosse die Mühe mache, alle deutschen Presseäußerungen über die Braunschweiger Wahlergebnisse zusammenzustellen, es ihm ergehen würde wie dem bekannten Schüler im „Saut“. Man sollte auch nicht als Entschuldigung anführen, daß diese Wahlen von allen Parteien sorgsam als politisches Manometer beobachtet wurden, das richtungweisend für die ungeläuterte Lage im Reichstage sei. In der Tat ist hier seit dem Auszug der Rechtsopposition alles Labil, jede Stunde kann einen Zwischenfall mit unabsehbaren Folgen bringen.

Durchaus verständlich ist es daher, daß alle Parteien in den Wahlkämpfen all ihre Helben und Tendre aufboten. Immerhin muß es als durchaus beachtlich für die Bewertung gerade des Braunschweiger Wahlausfalls angesehen werden, daß die Sozialdemokratie ihren ersten Kopf, die vielbeschäftigten preussischen Innenminister Carl Severing, in das Land der schwarzen Wumme schickte.

Wie sieht nun das wirkliche Ergebnis aus, und zwei frei von parteipolitischen Scheuklappen? Nur zwei Parteien haben wirklich gewonnen: die Nationalsozialisten und die Kommunisten, und zwar die letzteren in stärkerem Prozentmaß als die Diferente. Alle anderen Parteien haben verloren, oder sich höchstens unter Verlusten behauptet. Die

Flucht aus der Mitte

hat sich deutlich fortgesetzt, zugunsten der Radikalisierung der beiden Flügel. Die Sozialdemokratie hat ohne Zweifel starke Verluste erlitten, die zu den Kommunisten übergegangen sind. Daß der Aufstieg der Nationalsozialisten nach dem sensationellen Erfolge vom 14. September sich nicht in gleichem Maßstabe fortsetzen konnte, erscheint eigentlich selbstverständlich. Aber es ist kein Anlaß zu der etwas vorläufigen Behauptung, daß die nationalsozialistische Welle nun ihren Höhepunkt bereits überschritten habe; denn man muß doch beachten, daß es sich ja nur um Kommunalwahlen handelte, und nicht um eigentlich politische Wahlen. Das geht schon aus der in den einzelnen Orten ganz verschiedenen Listenverbindung hervor. Die Staatspartei, einst eine mächtige Säule im braunschweigischen Ländchen, ist völlig ohne Mandat geblieben; sie hat sich also aufgegeben, nicht zuletzt dank ihres Eigenfinns, der eine Verbindung mit anderen bürgerlichen Parteien verschmähte.

Als Ganzes ist aber beachtlich, daß die sogenannte „marxistische Mehrheit“ zwar erheblich geschwächt ist, daß es aber den bürgerlichen Parteien — vor allem wegen der Unbelegbarkeit der Demokraten — nicht gelungen ist, diese Mehrheit von Sozialdemokratie und Kommunisten zu brechen. Ein Beweis mehr, wie schwierig die Aussichten des Stahlhelmbegehrens in Preußen sind, obgleich Braunschweigs Wahlen durchaus nicht die Erfolglosigkeit des Stahlhelmbegehrens von vornherein erweisen.

Der vielerwartete und vielgefürchtete 3. Band der Billow-Denkwürdigkeiten

ist dieser Tage endlich erschienen. Es scheint fraglich, ob der Verlegerfürst Ulstein diesmal verlegerisch richtig kalkuliert hat. Man kennt die hohe Jahresrente, die Fürst Billow als Donator erhalten hat. War nun schon die Wahlpropaganda mit der Veröffentlichung im Auszug in den Zeitungen des Verlagshauses für den Absatz vielleicht nicht glücklich, so erwies sich die Veröffentlichung der einzelnen Bände in langen Abständen erst recht nicht günstig, denn die leidenschaftliche und vernichtende Kritik schon des ersten Bandes hat viele unliebendige Geister vom Erwerb der folgenden abgehalten. Wir haben von Anfang an das endgültige Gesamtwerk zurückgestellt bis nach Erscheinen des dritten Bandes. Auch jetzt müssen wir uns noch als Reber bekennen; wir können nicht in das allgemeine Verdamnungsurteil der Interessenten, der Beleidigten und der Sachhistoriker einstimmen. Noch



Der Wahlleiter für das Stahlhelm-Volksbegehren. Geheimrat Dr. Saenger, der Präsident des Preuss. Statist. Landesamtes, wurde zum Landeswahlleiter für das Stahlhelm-Volksbegehren „Volksbegehren“ ernannt, das vom Reichsinnenminister nunmehr offiziell zugelassen wurde.



Admiral von Lantz 70 Jahre. Am 5. März beging der Kaiserl. Admiral a. D. Wilhelm v. Lantz seinen 70. Geburtstag. Sein Name ist mit der erfolgreichen Bekämpfung des Borentaufendes im Jahre 1900 verknüpft; als Kommandant der „Albatros“ griff Lantz mit seinem Schiff bei Tientsin zur Bekämpfung der Taifun-Kräfte ein und wurde an Bord durch eine chinesische Granate schwer verwundet.



Neuer politischer Sensationsprophet in Rußland. Hauptangeklagter Rafael Rein Abramowitz.



Der neue Dirigent der Ost-Abteilung. Gesandter Richard Meyer, der als Nachfolger des zum Gesandten in Warschau ernannten Boritzagenden Legationsrates von Wolff zum Dirigenten der Ost-Abteilung im Auswärtigen Amt ernannt wurde. Richard Meyer wurde 1884 in Kassel geboren und trat im Jahre 1913 in den Dienst des Auswärtigen Amtes.

einmal sei betont, daß wir den Vergleich mit Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ grundsätzlich für verfehlt erachten und deshalb ablehnen. Bismarck war eben ein staatsmännischer Genie, der einem Volke alle Jahrhunderte nur einmal geschenkt wird. Billow hingegen bleibt der diplomatische Techniker, deren es mehr als einen gibt, und die im wesentlichen diplomatische Geschäftsführer, nicht aber zukunftsweisende Pfadfinder ihres Volkes sind. Billow rangiert vielleicht mit Tallenrand in einer Reihe. Auch der dritte Band ist wieder von höchstem persönlichen Reiz, ja, von einem gewissen Charme. Wir haben eine Reihe von Lesern versichert, daß sie auch ihn in einem Zuge durchgelesen haben. Wohl bleibt er immer der große Gaffer und gefährliche Feind, nur werden seine Ausführungen zuletzt unruhiger, erregter, ja, mitunter fast leidenschaftlich. Seinen Feinden ist er auch hier treu geblieben. Merkwürdig gleichbleibend ist sein Daß gegen den persönlichen Freund Wilhelms II., Adolf von Harnack, und seine Familie, der es

das sofortige und grundsätzliche Partieren mit den Mächten der Revolution 1918 offenbar nicht vergeblich. Im ganzen gesehen, ist der dritte Band eine lebendige Illustration zu dem bekannten Wort von Clemenceau: „Dass wir in den Weltkrieg hineingestolpert sind.“

Staatsmänner aufwerfen. Alle Kritik im einzelnen vermag eben nicht das Fluidum, die Atmosphäre zu erheben, von intimer menschlicher Entscheidung zu erheben, von intimer menschlicher Charakteristischerweise sind daher auch die Urteile von Berufsdiplomaten erheblich ruhiger und maßvoller, als die der eifernden, von Berufsrechtshaberer nicht ganz freien Professoren der Geschichte.

Spiegel der Weltpolitik

Die Hauptpunkte des Flottenabkommens

Nach einer Information des „Giornale d'Italia“ enthält das Flottenabkommen folgende grundsätzliche Punkte:

1. Herabsetzung der Rüstungsprogramme zwischen Italien und Frankreich und Verlangsamung im Rhythmus des Flottenbaues;
2. Programmgleichheit hinsichtlich der Neukonstruktionen für einige Kategorien;
3. Neue oder schon auf Werk liegende Schiffbauten sollen nur zur Auswechslung alter Typen dienen;
4. Die Tendenz, die Globaltonnage herabzusetzen;
5. Verschiebung auf das Jahr 1936 aller Fragen bezüglich einer Verminderung sämtlicher Kriegsschiffe.

Im weiteren die Vereiterklärung Italiens und Frankreichs, den Londoner Vertrag zu unterzeichnen.

145 000 Tonnen Überlegenheit

„Journal“ veröffentlicht eine Statistik der vermutlichen Ziffern des französisch-italienischen Flottenabkommens, ohne sagen zu können, daß die genannten Zahlen unbedingt mit den noch geheimgehaltenen endgültigen Zahlen übereinstimmen. Nach der Veröffentlichung des „Journal“ würden erhalten:

- Unterseeboote: Frankreich 88 000 To., Italien 52 000 To.
- Kriegsschiffe: Frankreich 155 000 To., Italien 112 000 To.
- Torpedobootszerstörer: Frankreich 72 000 To., Italien 25 000 To.
- Torpedoboote: Frankreich 38 000 To., Italien 44 000 To.
- 10 000-To.-Kreuzer: Frankreich 70 000 To., Italien 70 000 To.

Es ergibt sich also schon hier eine Tonnage-Überlegenheit Frankreichs von 115 000 To. Frankreich könne also zum mindesten damit rechnen, daß es bis zum Jahre 1936 einen Spielraum von 180 000 Tonnage, der sich aus Schiffen zusammensetzen würde, die mindestens den jetzt im Dienst befindlichen gleichen, sie aber an Wert noch übertreffen würden.

Das Flottenabkommen Frankreich-Italien würde, wenn die angeführten Ziffern der Wirklichkeit entsprechen, für Frankreich ausgesprochen günstig sein.

Der englische Minister des Auswärtigen, Henderson, hat, nachdem er nach London zurückgekehrt ist, eine Erklärung abgegeben, in der er zunächst seine große Befriedigung über die Ergebnisse der Besprechungen in Paris und Rom ausdrückt, die auf keine andere Weise, als durch persönliche Fühlungnahme mit den betreffenden Ministern beider Länder hätten erreicht werden können. Er betrachte als das Wesentlichste des Erfolges weniger die Begrenzung der einen oder anderen Schiffsklasse als die politischen Folgen. Das Abkommen verhindere nämlich das Wiederaufleben des Wettbewerbs zur See zwischen Frankreich und Italien, das in drohender Nähe gestanden habe. Wenn dieses Wettbewerbs ausgebrochen wäre, so würde die Abrüstungskonferenz im nächsten Februar eine schlechte Atmosphäre vorgefunden haben. Die unmittelbare Folge dieses Abkommens werde die sein, daß die drei Länder in engerer Freundschaft zur Abrüstungskonferenz kommen und daß die kommenden Besprechungen in Genf in Freundschaft geführt würden, daß jedoch ein Abkommen irgendeiner Art gegen ein anderes Land nicht getroffen worden sei. Henderson wendet sich dann ausdrücklich gegen die Annahme, daß das Ergebnis der Verhandlungen ein Zusammengehen der drei Länder gegen ein viertes Land darstelle. Er betont mit allem Nachdruck, daß kein Mittelmeerpakt oder ein anderer Pakt im gesamten Verlauf der Verhandlungen überhaupt je erörtert worden sei. Der englische Marineminister und er hätten weiter nichts getan, als versucht, die von der Londoner Flottenkonferenz noch ausstehenden Fragen zu regeln, und sie hätten einzig und allein auf dieses Ziel hingearbeitet.

Wie liegen die Dinge nun?

Die Franzosen und die Italiener haben sich für die Kategorien von Kriegsschiffen, von denen man in London sprach, auf bestimmte Quoten geeinigt, die einstweilen bis zur nächsten Seerüstungskonferenz, d. h. für mehrere Jahre, gelten dürften. Damit erhält gleichzeitig auch Großbritannien eine Garantie dafür, daß ihm die Franzosen nicht das Londoner Konzept durch eine Ausdehnung seiner Schiffsbauten in einem Umfang, der in der Londoner Admiralität als unerträglich betrachtet würde, verderben. Es wird mit anderen Worten die Gefahr eines Wettbewerbs zur See auf einige Jahre beschworen.

„Wie ich Europa sehe!“

Ein Vortrag von William Martin

Deutsch und Belsch und andere völkerbundsbesessene Nationalitäten vertragen sich am Donnerstag friedlich in der drangvollen Enge des überfüllten Junatsaales der „Wag“ in Zürich, um William Martin zu hören, der auf Einladung der beiden Zürcher Völkerbundsvereinigungen unter dem Titel „Comment je vois l'Europe“ ein Exposé der europäischen Gesamtsituation und ihrer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme gab. Nachsichtvoll hat er die Begütigung der Referenten als hervorragenden Publizisten und Zeitartikler des „Journal de Geneve“, und als Pionier des Völkerbundes. „Wer Tag für Tag politische Situationen analysieren und Einzelaspekte des Weltgeschehens publizistisch bearbeiten muß — so begann Herr Martin seinen Vortrag —, bedarf von Zeit zu Zeit der weitdimensionierten Zusammenfassung, die die Richtlinien und Hauptergebnisse einer Entwicklungsperiode hervorhebt. Was sich heute bei der Betrachtung der europäischen Gesamtsituation vor allem aufdrängt, sind Gefühle der Besorgnis und Unsicherheit, latente Wölfe von Pessimismus, Kriegsfurcht und Kriegsprophezeiungen sind an der Tagesordnung, und was besonders auffällt, ist der Umstand, daß auch die Siegerstaaten von dieser auf- und abwogenden Besorgnisstimmung ergriffen sind. Inwiefern ist jedes Uebermaß von einseitigem Sicherungsbedürfnis für die Gesamtheit gefährlich, weil Revisionen, die sich nicht legaliter verwirklichen lassen, brutalster mit Gewalt vorgenommen werden, wobei die begleitenden Explosionen vor feinen Grenzen Halt zu machen pflegen. Aber Kriegsfurcht und Kriegsschuld können den Ausbruch eines Krieges befördern helfen. Trotzdem glaubt der Referent nicht, daß es zum Bruch zwischen vorwärtsdrängenden und beherrschenden Kräften kommen werde,

können zwar Anlaß zu Unruhe sein, aber nicht als Grund zum Kriege gewertet werden. Wenn die Vorwände zum Krieg nicht ausreichend sind, so haben andererseits die moralischen und verträglichen Widerstände gegen den Krieg derart zugenommen, daß der Ausbruch eines Krieges sehr erschwert erscheint. Völkerbundsvertrag, Locarnoverträge und Kelloggpatente bedeuten eine Anhäufung von Vorwärts- und Hemmungsmächten, und das nicht ratifizierte Genfer Protokoll ist im Begriffe, ein Gewohnheitsrecht zu schaffen, das im Konfliktfalle dem Rat als Basis dienen kann. Da die Verträge sowohl juristisch wie politische Garantien enthalten, ist auch die Behauptung, sie würden nicht funktionieren, wenig stichhaltig. Zudem ist die Bedeutung des Völkerbundes als Ort, wo man zusammenkommt, als Verständigungsfaktor nicht zu unterschätzen, wobei schon der Wunsch, nicht durch „mauvaises facons“ aufzufallen, etwas zur Befriedung der Welt beitragen kann. Während die internationale Politik sich einen richtigen Friedensorganismus geschaffen hat, ist die Wirtschaftspolitik der Staaten weit zurückgeblieben und ihre Politik nichts weniger als vernunftgemäß. In Genf kommen alle Staatsmänner zur Einsicht, daß die europäische Wirtschaft progressiven Fortschritts und freiere Gestaltung des Austausches nötig hat; doch wenn sie nach Hause kommen, so geht es ihnen wie dem Finanzminister Nedter am Vorabend der französischen Revolution: Sie wissen wohl, was man tun sollte; aber ihr besseres Wissen prallt ab am Komplex der Sonderinteressen, der sich gegen das Gesamtinteresse aufgerichtet hat. Die Arbeitslosigkeit demoralisiert die einen, belastet die anderen und fördert, sofern sie die Intelligenz ergreift, die innerpolitischen Kriegen. Daneben gibt es noch Klagen über eine Krise der



Reichsaussenminister Dr. Curtius in Wien. Von links nach rechts: Reichsaussenminister Dr. Curtius, Staatssekretär Dr. Binder und der österreichische Botschafter und Außenminister Dr. Schöber.

weil die Mächte, denen man eventuell ein gewalttätiges Vorgehen zutrauen könnte, in Richtung und Interessen zu wenig übereinstimmen. Das ist z. B. in Nordamerika, das eine Armee für den Innendienst besitzt, sich aber wohl hüten wird, seine Bauern zu mobilisieren, da man nie weiß, nach welcher Richtung die Gewehre losgehen. Italien hat in finanzieller und wirtschaftspolitischer Hinsicht zu viele internationale Verpflichtungen, als daß es Krieg führen könnte. Nicht Bündnisse, sondern gemeinsame Interessen gewährleisten das Zusammenhalten im Kriege. Die vier Hauptprobleme, die heute Schwierigkeiten bereiten, der polnische Korridor, Litauen, die ungarischen und die mazedonischen Grenzen,

Demokratie und des Parlamentarismus. Soll Europa gefunden, so braucht es wachsenden Willen zum Frieden, entschiedene Liebe zur Freiheit, eine dem Liberalen zugeneigte Welt- und Wirtschaftsgemeinschaft.“ (Nach der „Neuen Zürcher Ztg.“)

Zum Schutz gegen Halsentzündung und Erkältung

Panflavin-PASTILLEN (ACIDIMILIN-DEWIVAT) BAYER

Kirchenkonzert mit Günther Ramin

Der Danziger Männergesang-Verein darf auf sein am Volkstrauertag in der St.-Bartholomäuskirche veranstaltetes Konzert mit ganz besonderer Begeisterung zurückblicken. Nicht allein, daß das Programm vorzüglich gewählt war, auch die Ausführung der Vokalwerke zeigte die Chor unter der Leitung von Paul Stange auf einer besonders bemerkenswerten Höhe der Leistung. Das darf sowohl hinsichtlich der „Magnificat“ von Heinrich Schütz gelten, bei dem sich das sichere Verständnis des Chormeisters für die chorale Wirkungsvolligkeit vorzüglich bewährte, wie hinsichtlich der durch den oft sehr diffizilen Satz besonders klippereichen Bachschen Motette „Sein, meine Freude“, mit deren Ausführung der Madrigalchor des Vereins, unbeschadet kleiner Zusatzleistungen, sich gegenüber seinen bisherigen Darbietungen geradezu überaus weit weiterentwickelt erwiesen hat. Man wird diese günstigen Eindrücke um so lieber unterstreichen, als der Verein sich nicht nur selbst wirklich erhebliche Aufgebote gestellt hatte, sondern durch die Heranziehung eines ganz prominenten deutschen Orgelspielers für die solistische Mitwirkung sich immerhin auch der

Gefahr ausgesetzt hatte, mit seinen eigenen Leistungen etwas in den Hintergrund gedrängt zu erscheinen. Günther Ramin, Schüler und als Organist an der Thomaskirche in Leipzig, Nachfolger Karl Straubes, gehört zu den fesselndsten Erscheinungen unter den Musikern unserer Zeit. Kann die Interpretation einiger weniger Orgelstücke, und seien darunter auch solche Meisterwerke, wie die Bachsche Passacaglia und Regers' „B-A-C-H“-Phantasie, auch keinen erschöpfenden Begriff von der umfassenden Musikalität dieses Künstlers geben, so vermittelt doch die Stilspanne zwischen dem Altmeyer Burleske bis zu Regers mehr als einen Vorgeschmack von der Großartigkeit des Orgelspielers Ramin, der vor allem darin Meister ist, weitläufige Werke bei geistvollster Gliederung der Unterabschnitte doch in geschlossener Einheitlichkeit des großen Bogen aufzubauen. Sein Vortrag, insbesondere aber des Regerschen Werkes, bedeutete für Danzig organistisch ein mindestens ganz ungewöhnliches Ereignis, dem man seit langem schwerlich etwas an die Seite zu stellen müßte. Hugo Söckel.

fonate, sowie am Flügel (Cembalopart) der Vortragende selbst verdienten, hatten durch eine entsprechende Ausgestaltung der Podiumseite des Vortragsaales den wünschenswerten Charakter eines halb zwanglos gesellschaftlichen Musikabends im Sinne der Zeit erhalten. Die Darbietung der Kantate mit ihrem ganz entchieden schon konzertmäßigen Charakter bot dem Vortragenden Gelegenheit, auch die Beziehungen Danzigs zu Telemann zu freieren, wie sie vor allem durch die Person eines Telemann-Schülers gegeben waren, der hier nach dem Vorbilde seines Meisters 1740 ebenfalls mit seinem collegium musicum öffentliche Musikaufführungen eingeleitet hat und damit gewissermaßen als der Vater eines Konzertlebens in Danzig angesprochen werden darf.

Den musikalischen Ausklang bildete eine Ausführung eines der schönen Streichquartette des Frühklassikers Franz Xaver Richter, der, wie der Vortragende bemerkte, zur Hauptzeit der Telemannpflege auch in Danzig schon bekannt war, und im Zusammenhang mit dem Thema vor allem erwies, wie sich aus den Entwicklungszügen der Musikgeschichte schließlich der neue deutsche Musikstil ergeben hat. Immerhin läßt sich nicht gut leugnen, daß diese Demonstration doch etwas auf Kosten Telemanns ging, denn auf den heutigen Hörer muß nur einmal die Musik Richters unvergleichlich lebendiger wirken, als die auch einer so bestimmt weit großartigere ältere Komposition, wie der „Ino“.

Lenker der Politik

Von Xankiz

Brian geht sehr oft spazieren. Einmal spazierte er am Nachmittag in Paris-Mitte. In einem Kinderpielplatz angelangt, setzte er sich da auf eine Bank. Brian beobachtete fünf kleine Kinder, die ein seltsames Spiel spielten. Eins von den Kindern nahm einen Stein und schmeißte davon einen Säbel. Das zweite Kind schmeißte mit einem Ball. Der dritte Junge grub einen Graben in den Sand. Der vierte machte einen Drahtbaum um den Graben. Der fünfte ließ eine Stinkbombe zerplagen. Brian hielt sich die Nase zu und fragte die Kleinen: „Was für ein Spiel ist das?“ „Monieur“, antwortete einer von den fünf mit unschuldiger Miene, „wir spielen nur eine Abrüstungskonferenz!“

phlegmatisch, „aber da ist der Boden kein englisches Zerkat!“

Stalin hat jede Woche einen Audienztage. Ein dicker Russe erscheint vor ihm. „Genosse Stalin“, klagt der Mann, „die Fleischportionen, die ich bekomme, sind so klein und wenig.“ Ich habe nämlich einen sehr großen Magen.“ Stalin nimmt einen Zettel und schreibt eine Anweisung aus. Der dicke Junge verabschiedet sich glücklich von Stalin, und erst auf der Straße klist er den Zettel. „Anweisung zum Chirurgenprofessor Dr. Moskoffi für eine kostlose Operation, um dem Genossen seinen Magen ein wenig enger zusammenzunähen.“ Stalin.

Gandhi sitzt im Gefängnis. Ein Kerkerwärter bringt ihm das Mittagessen. Ein Stück schwarzes Brot und einen Teller Reisuppe. Gandhi isst das Brot, aber die Suppe läßt er stehen. Der Kerkermeister fragt ihn: „Warum essen Sie die Suppe nicht?“ „Weil ich einen Faden in der Suppe gefunden habe!“

Sonderbar, sagt der Wärter, „kommt denn so etwas bei Ihnen in Ihrer Heimat nicht vor?“ „Es kommt schon vor“, antwortet Gandhi

Reichskanzler Brüning geht in den Wintergarten. Aus dem Programm gefällt ihm ganz besonders ein Seiltänzer mit seinen halbschwerfischen Produktionen. Brüning läßt den Artisten in seine Loge kommen, um ihm zu gratulieren. „Sie sind sehr geschickt“, lobt Brüning den Seiltänzer. „Ich kenne einen noch geschickteren Seiltänzer“, antwortet der Artist bescheiden. „Wer ist der?“ fragt Brüning. „Sie, Excellenz!“ sagt der Artist. „Sie verstehen nämlich auch sehr gut zu balancieren.“

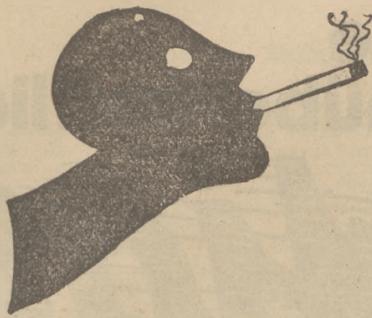
Musik des Rokoko

Die Kunstforschende Gesellschaft hat als Sonderveranstaltung einen Vortrag des Königsberger Musikwissenschaftlers Prof. Dr. Müller-Blattau über „Musik des Rokoko“.

Der Vortragende gab in kurzem Abriss eine Charakteristik der weltanschaulichen Gemüths- und deren Hintergrund sich die epochenbildende Wandlung des Musikideals im 18. Jahrhundert vollzogen hat. Hand in Hand und Händel in der ersten Hälfte des Jahrhunderts der den Ausdruck in die Sphäre des Ueberpersönlichen hebende Gestaltungsweise der vorausgegangenen Zeit des polyphonen Stils seinen abfallenden Höhepunkt, so steht am Ende des Jahrhunderts der neue klassische Stil, hervorgegangen aus dem Streben nach einer größeren Lebensnähe des Ausdrucks und einer den natürlichen Geschehnissen des Zusammenlages folgenden Satztechnik. Die zwischen beiden Hochzeiten polare Gegenwärtigkeit liegende Zeit des Überganges bildet nach den Darlegungen des Vortragenden das musikalische Rokoko. Als dessen übertragenden Re-

präsentanten hatte er Philipp Telemann in den Mittelpunkt seiner Ausführungen gestellt. In Hand des Lebens- und Entwicklungsanges dieses Künstlers wies er die verschiedenen Einflüsse nach, die bei der Entstehung des neuen Stils Parte gestanden haben.

Eine Reihe in die Darlegungen eingefügter Musikvorführungen veranschaulichten den Hörern die Hauptentwicklungsstadien, vor allem schließlich eine Aufführung der Solofantate „Ino“, die als Spätwerk des Achtzigjährigen für Telemann eine Art letzter Zusammenfassung seines ganzen künstlerischen Willens bedeutet, darüber hinaus aber sowohl für die Gattung der deutschen weltlichen Solofantate, wie für die Musik der Zeit überhaupt zweifellos eines der überragenden musikalischen Kunstwerke ist. Die musikalischen Ausführungen, um die sich Frau Erna Trost als Sängerin, das Trio Duarte und die Fünftönen des Stadtheater-Orchesters, von ihnen stark Schroeder auch solistisch mit dem Vortrag einer Telemannschen Flöten-



Rauchen Sie getrost!...

aber lassen Sie hin und wieder zwei oder drei Wybert im Munde zergehen. Damit erreichen Sie zweierlei. Erstens schützen Sie damit die durch das Rauchen gereizten und daher empfänglicheren Schleimhäute vor Bakterien, also vor Erkältung. Und zweitens erreichen Sie, daß Ihr Atem nicht nach Tabak riecht. Das ist ja schließlich auch was wert.

Sie brauchen sich also das Rauchen weder aus gesundheitlichen, noch aus ästhetischen Gründen abzugewöhnen. Aber fügen Sie Ihrer lieb gewordenen Gewohnheit noch diese zweite hinzu: nach jeder Zigarre oder Zigarette ein paar Wybert!

Große Dose Wybert G. 1,90
Kleine Dose Wybert „ 1,30

Gurgle trocken mit Wybert —
das lindert den lästigen Raucherkatarrh!



Belgiens Unabhängigkeit?

Außenminister Hymans über den Militärvertrag von 1920

In der Kammer machte Außenminister Hymans eingehende Darlegungen über den gegenwärtigen internationalen Status Belgiens. Die belgische Regierung habe es für notwendig gehalten, näherliegende positivere und greifbarere Garantien der Unterstützung und der Sicherheit zu suchen. Sie habe die Überzeugung gehabt und habe sie noch, daß die Entente zwischen Frankreich und England die festeste Grundlage des europäischen Friedens sei. Deshalb habe sich Belgien an diese beiden Länder gewandt und sich bemüht, durch Verhandlungen, die sich unmittelbar an den Abschluß des Friedens anschlossen, von ihrer Seite neue Garantien zu erhalten. Der Außenminister ging dann auf das französisch-belgische Militärabkommen ein. Es kommt darauf an, die wesentlichen Züge des Abkommens von 1920 genau herauszuarbeiten, denn es hat in Belgien und im Ausland oft zu Entstellungen oder mißverständlichen Auffassungen Anlaß gegeben. Man wolle in den Abkommen im Ausland eine Allianz erblicken, die Belgien zu einem Trabanten machen würde. Das Abkommen von 1920 enthält nur militärische Defensivmaßnahmen, die von den Führern der beiden Armeen

im Hinblick auf die Eventualität einer gemeinsamen Aktion der beiden Staaten zur Abwehr eines nicht provozierten Angriffes seitens Deutschlands auf eines der beiden Länder geschlossen wurden. Das Abkommen achtet die Selbständigkeit jedes Staates. Es macht nämlich zwei ausdrückliche Vorbehalte.

1. Jeder Staat behält die völlig souveräne Entscheidung über die militärischen Laufen, die er seinem Lande aufzuerlegen hat. Infolgedessen hat Belgien wie Frankreich das Recht, nach seinem Ermessen sein Militärregime und sein Verteidigungssystem zu regeln.

2. Jeder Staat beurteilt souverän und in jedem Einzelfall den Eintritt der Eventualität, im Hinblick auf die das Abkommen abgeschlossen worden ist. Mit anderen Worten: Die beiden Staaten werden jeder nach den Umständen zu entscheiden haben, ob Anlaß zur Zusammenarbeit vorliegt oder nicht. So ist die Entscheidungsfreiheit der beiden Staaten vollkommen gewahrt. Es ist ein Defensivabkommen, es ist ein Sicherheitsabkommen.

schuell Realität gewinnen, daß eine lebenslängliche Reichspräsidentenschaft durch Wiederwahl in Deutschland viele Aussicht hat, sich als Tradition einzubürgern. Sie fragen mich, wann eine Ueberwindung der wirtschaftlichen Krise zu erwarten steht. Ich antworte darauf: Seit Monaten pflege ich vorauszufragen, daß es überall von der zweiten Hälfte 1933 an wieder aufwärtsgehen wird.

Hindenburg, Präsident von Preußen?

Von der Deutschen Volkspartei sind im Reichstag Anträge zur Reform der Reichsverfassung eingegangen, die das Wahlalter heraufsetzen, die Regierungsgewalt fester stabilisieren, das Wehrdienstsystem im Reich einführen und wieder feste Tagungstermine für den Reichstag schaffen wollen. Der Reichspräsident soll nach diesen Anträgen gleichzeitig als preussischer Staatspräsident fungieren.

Das deutsche Flottenbauprogramm.

In Verbindung mit den Erörterungen über den Bau des Panzerkreuzers „Erich Löhring“ ist das Bauprogramm der Reichsmarineleitung von Bedeutung, das dem Reichshaushaltsplan beigegeben ist. Das Bauprogramm laßt sich nur im Rahmen dessen halten, was der Marine im Versailles-Vertrag zugesprochen ist. Im allgemeinen sollen Kriegsschiffe (Panzerkreuzer, Kreuzer, Zerstörer und Torpedoboote) — außer im Falle ihres Lebenslaufes — nach Ablauf ihrer Lebensdauer ersetzt werden. Die Lebensdauer beträgt: 20 Jahre für die Panzerkreuzer, 15 Jahre für die Zerstörer und Torpedoboote, vom Tage des Stapellaufes an gerechnet. Der Schiffbauerschlupplan besteht mit Rücksicht auf die ungenügende Finanzierung aus zwei Teilen. Der jetzt vorgelegte Teil 1 sieht u. a. den unentbehrlichen Ersatz zunächst der vier ältesten Panzerkreuzer vor. Ein zweiter Teil wird später den Ersatz der übrigen und belassenen vier Panzerkreuzer sowie der letzten drei Kreuzer enthalten. Auch diese sieben Schiffe haben ihr im Versailles-Vertrag festgelegtes Lebensalter erreicht und sind zum Teil erheblich überaltert. Das Panzerkreuzer A wird im Laufe des Jahres 1932 fertiggestellt werden, und der Panzer B, für den jetzt die erste Rate in Höhe von 10,8 Millionen angefordert wird, soll bis zum Jahre 1934 fertiggestellt werden. Für das Panzerkreuzer „Erich Löhring“ werden einschließlich der Armierungen in diesem Haushalt 18,8 Millionen angefordert. Von weiteren Panzerkreuzern soll „Braunschweig“ ersetzt werden. Im Jahre 1934 soll dann das Panzerkreuzer „Erich“ ersetzt werden. Au weiteren Neubauten sind vier Kreuzerzerstörer, zehn Torpedoboote, sechs Minenjagdboote und sieben Sperr- und U-Bootfahrzeuge einschließlich der Armierungen in diesem Haushalt 18,1 Millionen und für die Torpedoboote-Armierungen 2,1 Millionen angefordert, das ist für Schiffsbauten und Armierungen ein Gesamtbetrag von 50 Millionen gegenüber 40,8 Millionen im Vorjahr.

Die Leidenschaft in der Politik.

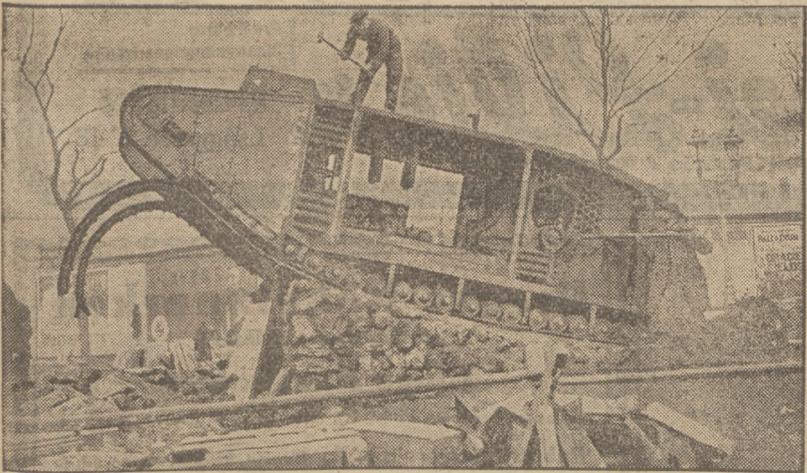
Die Akademisch-Staatspolitische Arbeitsgemeinschaft an der Universität Köln beendete am Donnerstagabend ihr Winterprogramm mit einem Vortrag Professor Dr. W. Hellpach aus Heidelberg über „Die Wiederkehr der Leidenschaft im öffentlichen Leben“. Unter gespanntester Aufmerksamkeit der Anwesenden wies Hellpach in seinem hochinteressanten Vortrag auf die ernsten Gefahren hin, die sich aus der zügellosen Leidenschaft in der Politik für die Zukunft unseres Volkes ergeben und forderte nachdrücklich die Verbindung dieser Leidenschaft mit Gerechtigkeit und Verantwortungsbewußtsein. Die Geschichte beweise, daß in der Politik ohne Leidenschaft der Führer und der Masse niemals etwas Neues und Großes entstanden sei. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß in der Politik eine große sittliche Idee aus der Leidenschaft nur dann geboren werde, wenn sie in dem nationalen Volkswortkörper im Zeichen der sittlichen Vernunft empfangen und ausgegossen worden sei. Eine Bewegung, die mit vollem Bewußtsein sich revolutionär nennt, zenne jedoch gegen jede sittliche Vernunft; denn erst nach Ueberwindung des revolutionären Stadiums könne eine Bewegung große neue Schöpfungen vollbringen, die mit der sittlichen Vernunft in Einklang stehen. Aus diesem Grund liege die große Frage des Tages darin: Wie kommen Leidenschaft und sittliche Vernunft in der Politik zusammen? Das einzige Hindernis sei hier eine strenge Gerechtigkeit, die besonders bei der Inerz der Leidenschaften in Unzulässigkeiten verharren.

„Europa in Gefahr“.

In den Kreisen der holländischen Hochfinanz urteilt man folgendermaßen: „Die Staatsmänner der Großmächte haben seit dem Kriegsende eine Politik der Vergessenheit getrieben. Als im vergangenen Jahre hier im Haag die Young-Konferenz tagte, da haben viele von meinen Landsleuten, die draußen in der Welt praktische Erfahrungen gesammelt haben, über die ledigen Verhandlungen im Palast der Generalstaaten zutage tretende Willfährigkeit der europäischen Diplomaten und Wirtschaftsführer den Kopf schütteln müssen. Es liegt doch eine geradezu trügerische Verkennung der Nichtigkeit vor, die von Moskau aus alle Kulturvölker gleichmäßig bedroht, wenn heute noch Frankreich das Wiedererhalten Deutschlands, wenn England die Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung, wenn Amerika einen etwaigen Zusammenschluß Europas mehr fürchten als den Volksweltismus. In Holland hat man die Größe der holländischen Gefahr zu begreifen begonnen. In Deutschland und in England sollte man wohl längst so weit sein. Die Erbauung des Friedenspalastes im Haag hat den Ausbruch des Weltkrieges nicht verhindert. Mit Verträgen, die nach den überlebten Rezepten der Vergangenheit geschlossen werden, kann heute nicht mehr europäische Ankerpolitik gemacht werden. Ganz Europa ist in Gefahr. Zur Beschwörung derselben bedarf es ganzer Entschlüsse.“

Für regionale Wirtschaftsabkommen.

Der Vorsitzende des französischen Komitees für die Begründung einer europäischen Zollunion, Minister a. D. Senator Le Troquer, hielt im Völkerverbundinstitut für geistige Zusammenarbeit einen Vortrag. Le Troquer vertrat die Auffassung, daß eine Hebung der allgemeinen europäischen Wirtschaftslage, die im Osten und in einem Teil von Zentraluropa in der Form der Agrarkrise, in Deutschland und in den westeuropäischen Staaten in der Form einer Industriekrise auftritt, nur möglich sei, wenn das heute gefürchtete wirtschaftliche Gleichgewicht zwischen den West- und Ost- und zentraleuropäischen Staaten wieder hergestellt wird. Eine großzügige Kreditaktion zugunsten der kapitalarmen Ost- und zentraleuropäischen Staaten würde die Kaufkraft in diesen Staaten heben und so letzten Endes der westeuropäischen und der deutschen Industrie selbst zugute kommen. Im Zusammenhang damit wies Le Troquer auf die Bedeutung der regionalen Wirtschaftsabkommen für eine bessere Organisation der europäischen Wirtschaft hin.



Der erste Schritt zur „Abrüstung“.
In London wurde dieser alte deutsche Tank, der als Trophäe vor dem Britischen Museum aufgestellt fand, abgerüstet.

Ereignisse der Woche

Das amerikanische Kapital in Frankreich.

„Economist“ stellt fest, daß die neuen Investitionen amerikanischen Kapitals in Frankreich im Jahre 1933 folgende waren:

Compagnie Francaise Thomson-Houston	2 000 000	Doll.
Compagnie General Transatlantique	500 000	„
Compagnie Francaise et Anglaise de Gaz et Electricité	2 000 000	„
Compagnie Standard Franco-Americaine	3 652 000	„
Chemins de Fer de l'Est	18 663 000	„
Chemins de Fer du Midi	5 000 000	„
St. Pierre Insurance Company in Paris	100 000	„
Océanide	35 100	„
Union de Mines	786 350	„
Peagot	500 000	„

Deutschlands Recht auf Sicherheit.

Reichsaußenminister Dr. Curtius empfing in den Räumen der Wiener deutschen Gesandtschaft die Vertreter der deutschen, österreichischen und ausländischen Presse, denen er längere Erklärungen über die deutsche und österreichische Politik abgab. Mein Befugnis in Wien, sagte er u. a., ist keine Sensation. Selbstverständlich habe ich während meines jetzigen Aufenthaltes mit den jüdischen österreichischen Staatsmännern die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage vom Gesichtspunkt unserer gemeinsamen

Interessen berührt, und dabei, wie nicht anders zu erwarten war, völlige Uebereinstimmung unserer Anschauungen festgestellt. Ziel und Methode der österreichischen Politik decken sich mit denen der Politik des Deutschen Reichs. Wenn das wirtschaftliche Problem im Vordergrund der deutschen Politik steht, so ergibt sich daraus von selbst, daß diese Politik nur auf die Erhaltung und Sicherung des Friedens gerichtet sein kann. Wir haben sehr wohl begründete Ansprüche und werden nicht erlauben, diese in jeder Gestalt und mit unerschütterlichem Mut zu vertreten, bis uns ihre Verwirklichung sicher ist. Wir erwarten von der allgemeinen Abrüstungskonferenz u. a., daß sie der überhöhen militärischen Bereitschaft zehntausender Länder ihren bedrohlichen Charakter nimmt und das gleiche Recht aller Völker auf Sicherheit nicht nur anerkennt, sondern auch verwirklicht. Dieses gleiche Recht auf Sicherheit ist für uns aber nicht ein relatives, sondern ein absoluter Begriff. Wir können nicht zugeben, daß Ursprung oder Ausgange des Krieges Maßnahmen für die Zukunft abgeben, und daß aus irgendwelchen Gedankengängen heraus je nach dem Volk, um das es sich handelt, verschiedene Maßstäbe gelten sollen. Wir protestieren vor allem gegen die Vereinstellung der falschen Kriegsschultheorie in die Zusammengehörigkeit der Abrüstungsfrage. Witzelnder Schöber hat vor einiger Zeit das Verhältnis Österreichs zu Deutschland in die Formel gebracht: „Ein Volk und zwei Staaten.“ Jeder Staat hat die Aufgabe, den Interessen seines Volkes zu dienen. Österreich und Deutschland leisten daher gemeinsamen Dienst am deutschen Volke. Daraus ergibt sich von selbst die Solidartät, ja, man könnte sagen, die Identität der österreichischen und deutschen Politik.

Politische Prognose für Deutschland.

Universitätsprofessor Dr. Willy Hellpach erklärte in einem Gespräch u. a.: „Ich könnte über die Lage in Deutschland nur sagen, daß wir zweifellos unter einer Führung stehen, der man die Tugenden der Gelassenheit und Geduld nicht absprechen kann. Wie weit die Maßnahmen, die zur finanziellen Sanierung jetzt getroffen werden, sachlich richtig und wirksam sind, kann nur die Erfahrung zeigen. Von gewalttätiger Umsturzgefahr kann keine Rede sein. Von größter Bedeutung für die stetige Fortentwicklung Deutschlands wird es sein, es es gelingt, Hindenburg zur Uebernahme einer neuen Präsidentenschaft zu bestimmen. Man kann das hoffen, und damit würde der in meiner politischen Prognose für Deutschland vor drei Jahren schon gegebene Hinweis überschüssig

Engländer
erteilt
Privatunterricht.
An Original-Berlitz-Schule tat. gewesen.
Uebersetzungen und Nachhilfe.
Hill,
Paradiesgasse 8/9, 2

2-Zim.-Wohn.
gegen 2-3 Zimmer
in Längig zu tauschen
gesucht. Off. u. B 123 a. d. Gsch.

Mbl. Zim. a. 2 St.
od. D., elektr. Licht,
sep. Eing., mit ober
ohne Preis zu verm.
In erste, A. Trunzky,
Turm 5, Laden.

Bl. Einf.-Haus
in Dga. od. Umgeb.
zu kaufen gesucht.
Off. u. B 122 Gsch.

**1 Sofa, 2 Sessel (rot
blau) z. verk. zu
evr. Teleph. 274 51.**

**Kleine Walzenschrot-
mühle v. A. Zietke,
Schöneberg.**

Druckmaschine.
Saase-Doppelbrüder,
580 Eier, fast neu,
auch geteilt zu verkf.
Ch. Schmidt, Diba,
Gölbacher Str., 88a.

**2 Portieren, 3,75 m
lg., dl., rot, schwer,
Preis z. vl. Verbede-
frante 11, Laden.**

**Gardinenspanner u.
Waschbrett, st. erh.,
z. kauf. ges. Off. u.
B 121 a. d. Gschft.**

**Junges Mädchen
findet Aufn. in gut.
fram. geg. etw. Geld
im Haush. Off. u.
B 125 a. d. Gschft.**

**Organist u. Haarl.
anert. Musiklehrer
für Klavier, Orgel,
Gesang u. Theorie
nimmt Anmehd. von
Schülern entgegen.
H. Fante, Altschilt-
land, Radamant. 48**

**In 3 Tagen
Nichtraucher**
Nuschkost loslos!
Sanitäts-Depot,
Halle a. S. 8 W.

**Mein alt.
Logierhaus**
in Metzgerth.
bei Königsberg,
18 Zimm. u. Neben-
räume, m. 2 Morgen
Waldgarten, beste
Anl. für Bräutg.,
Bereine, Gesellsch.
u. a., günstig zu
verkaufen.
Kochler, Königsberg,
Ziegelstraße 15.

Flamingo
LICHTSPIELE
Junkergasse 7 im Döges
Sensationsvolle
Sensationsvolle
Sensationsvolle

**Frühlings-
rauschen**
— Tränen, die ich dir geweiht. —
Dieses erhabene Filmwerk will
nicht nur Menschen 2 Stunden
unterhalten, ihnen nicht nur die
Schönheit frühlingsjuchender
Natur zeigen.
Es will ihnen sagen:
Ihr habt vor lauter Technik,
politischer Hetze und Groß-
stadtlärm das Lieben
verloren!
Grandios die Darstellung: Lien
Deyers ahnungslos, besinnungs-
los liegend, Wilhelm Dieterle
einfach, natürlich, männlich.
Außer diesem selten schönen Film
noch ein sensationeller Kriminal-
film:
**Zeugen
gesucht!**
mit dem beliebten Eddie Polo.
Wochentags bis 6 Uhr
Sonntags bis 4 Uhr
alle Plätze **60 P**

Verlto und Anrichte
in Aufbaum, gut erhalt., aus Privatband
zu kaufen gesucht. Off. u. B 126 Gschft.

Allen voran
STANDARD

ARDIE
Verkaufsstelle:
Br. Littwanowski
DANZIG
Ketterhagergasse 9

Büroräume
zu vermieten.
Näheres Zimmer 315
Bürohauß
Elisabethwall Nr. 9
Danziger Generalanzeiger

Amliche Bekanntmachungen

Die Preise für die Gifte zur allgemeinen Rattevertilgung am 16. und 17. März d. J. gemäß feindenselbstlicher Anordnung des Polizei-Präsidenten vom 9. Februar 1931, welche jedem Hausbesitzer bzw. Verwalter durch die Polizeireviere zugestellt ist, betragen:

- a) für 1 Tüte Zeltiohaste . . . 1,25 G.
b) für 1 Packung Meerzwiebelbrei 1,25 G.

Der Senat, Abteilung für Soziales und Gesundheitswesen (S II).

Der Niedergang der Konjunktur hat in dem gesamten Wirtschaftsleben eine starke Anspannung der Kreditverhältnisse zur Folge gehabt, so daß auch an sich gesunde Firmen und Betriebe mehr oder weniger darunter zu leiden haben.

Die Aufrechterhaltung von Industrie- und Handelsbetrieben, die im Interesse der gesamten Bevölkerung liegt, beruht zum großen Teil auf der Möglichkeit der Vergabe von Krediten. Kreditgebung ist Vertrauenssache! Vielfach ist die Beobachtung gemacht worden, daß durch unverantwortliche Ausbreitung und gedankenloses Nachreden von Gerüchten der Ruf von solchen Firmen geschädigt wird. Wir machen darauf aufmerksam, daß ein derartiges Gebahren auf das schärfste verurteilt werden muß, da es unter Umständen Betrieben, die an und für sich zu halten wären, zum Konkurs bringt und den Beteiligten des betreffenden Unternehmens, Arbeitern, Angestellten, sowie Inhabern, Verdienst und Brot nimmt.

Die Handelskammer. Ges. Hoffmann. Ges. Dr. Heinemann.

Zurückgekehrt! Dr. Brauer Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten Röntgen- und Lichtbehandlung 10-1 1/2 und 5-7 Stadtgraben 8 Telefon 24323

Antiker Barock - Dielenstranz Nußbaum, Museumsstück

Antiker runder Tisch, Empire Nußbaum mit Bildintarsie, Durchmesser ca. 1,25 m.

Antik. Bridgetisch, Chippendale massiv Mahagoni, Klappmechanik

Original holländ. Barockspiegel Nußbaum, Prachtstück

Berferteppich, 3,5 x 5 m, Moosul bronzefarbiger Grund, sehr gut erb., Webermeistermöbel in Mahagoni und Birke, engl. Porzellan und vieles mehr außerord. preiswert verkauft

Rubergs Kunsthaus, Jopengasse 15, part.

Die Schulpflicht blinder und taubstummer Kinder

Auf Grund des Gesetzes über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder müssen alle mit diesen Fehlern behafteten Kinder den in Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht besuchen.

Die Eltern, Pfleger und Vormünder werden aufgefordert, die blinden und taubstummen Kinder, die bis zum 1. April d. J. das 4. Lebensjahr vollenden, am 18., 19. und 20. März d. J. in den Stunden von 8-10 Uhr vormittags, in unserem Dienstgebäude, Rathaus, Jopengasse, 3 Treppen, Zimmer 39 (Schulkontrolle), unter Vorlage des Geburts- und Impfscheines anzumelden.

Die in den Vorstädten wohnenden Kinder können an denselben Tagen in den Stunden von 8-10 Uhr vormittags in der Volksschule ihres Bezirks bei dem Schulleiter unter Vorlage des Geburts- und Impfscheines angemeldet werden. Ueber die Einschulung der zur Anmeldung gekommenen Kinder wird später Beschluß gefaßt werden und entsprechende Mitteilung ergehen.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmaßnahmen zur Folge. Danzig, den 11. Februar 1931.

Die Schuldeputation.

Elektrische Bahn.

Die Fahrscheinehste zu ermäßigtem Preise sind von Freitag, den 6. d. M., ab in sämtlichen Kartenverkaufsstellen zu haben.

Die Preise betragen je Heft zu 12 Fahrscheinen einschl. Beförderungsteuer:

- für 1-2 Teilstrecken (weiß) 1,85 G
" 3 " (gelb) 2,50 G
" 4-5 " (rot) 3,00 G
" 6 " (grün) 3,65 G
" 7-8 " (blau) 4,25 G
" 9 u. mehr " (orange) 4,85 G

Neue Verkaufsstellen sind eingerichtet: In Nord-Langfuhr: Kaisers Kaffeegeschäft am Magdalen-Platz.

In Bröjen: Frau Proch, Danziger Straße 1, Postagentur Bröjen.

Von Sonnabend, den 7. März, ab sind die Fahrscheinehste der 3 untersten Preisklassen auch bei den Schaffnern zu kaufen. Da die Vorräte, die die Schaffner mitnehmen können, nur gering sind, wird dringend gebeten, den ersten Bedarf vorwiegend bei den Verkaufsstellen zu beschaffen.

Die auf dem Bestimmungsschlag abgedruckten besonderen Bestimmungen für Fahrscheinehste müssen genau beachtet werden. Die Direktion.

Ab 1. März 1931 befinden sich meine Büroräume Hundegasse 128 Dr. Fuchs, Rechtsanwalt.

Gute Möbel Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Kücheneinrichtungen Alle Einzelmöbel zu günstigen Zahlungsbedingungen Fritz Eisenberg Fleischergasse 4 Telefon 28107

Back-Fest an St. Marien

Sonntag, den 15. und Montag, den 16. März, für den Baufonds der Kirche unter Schutz d. Herrn Senators Dr. Dr. Strunk. I. Sonntag, 12.30-1.30 Uhr Motette: a-cappella-Chor und Orgelwerke, Sopran- und Alt-Soli mit oblig. Streichinstrumenten II. Sonntag, nachm. 4.30-6.15 Uhr: Recitativ und 4 Kantaten I. Orchester, Chor, Soli, Cembalo III. Sonntag, abends 8.15 Uhr: Cembalo-Konzert im Artushof mit Gesang- und Instrumentalsolisten IV. Montag, den 16. März, abends 7 Uhr: „Matthäuspassion“

Mitwirkende: Domechor zu St. Marien. Danziger Singakademie. Knabenchor (Schüler höherer Lehranstalt). Stadttheaterorchester (verstärkt). Walter Drwenski-Berlin (Cembalo). Konrad Krieschen, I. Org. an St. Marien. Sopr.: M. Neuzitzer-Toennissen und Miette Mathesius (Berlin). Alt: Else Jansen u. Nora von Wolff-Lingen (Berlin). Tenor: Robert Brüll (Dresden). Fr. Hausburg, O. Beler, H. Reschke, Baß: Prof. Dr. Woltz, Zinner-Rosenthal (Leipzig), G. H. Arnold, F. Boschek, Gelge: Eva Boehm. Konzertmstr. F. Görlach. Flöte: K. Schröder. Oboe und Engl. Horn: H. Vogel, H. Schade, H. Bötcher (Berlin). Viola da Gamba: Gertr. Fröscher. Leitg.: Reinhold Koenenkamp. Mittwoch, d. 11., abends 8 Uhr: Unentgeltlicher Einführungsvortrag von Prof. Dr. Fröscher in der Aula der Technischen Hochschule. Dauerkarten (beschränkte Anzahl) für Motette, Kantaten, Matthäuspassion 4.-, 5.-, 6.-, 7.-, 8.- Einzelkarten z. Motette 1.-, Kantaten oder zur Matthäuspassion je 6.-, 5.-, 4.-, 3.-, 2.-, Stehpl. 1.- Karten zum Cembalokonzert im Artushof (beschränkte Anzahl) 3.-, 4.-, 3.-, 2.-, Stehplatz 1.- Gulden bei H. Lau.

Ph. Harmonische Gesellschaft E. V.

Montag, den 9. März, 8 Uhr, Schützenhaus IV. Konzert Prof. Adolf Busch Rudolf Serkin Programm: Bach, Beethoven, Schubert, Reger. Flügel: Bechstein, Mag. Richter. Karten v. 2 bis 7 G bei Herrn. Lau.

Serrentleider

Laufstraße 65, pt.

Stempel-Hering Jopengasse 48

Advertisement for 'Drei-Lilien' featuring 'Diese Einheitspreise sind unübertrefflich' and 'Beweis: SOMMATION'. It lists various products like soaps, shampoos, and razors with prices like 95 P and 195 P.

Advertisement for movies: 'Unsere Filme der Woche: Pension Schöllner Auch Sie werden Tränen lachen! Der Tiger Ab Dienstag - Nur 2 Tage! Westfront 1918 Ab Freitag: CAPITOL'.

Advertisement for 'Braune Rabattmarken sind gespartes Geld! Kluge Hausfrauen'.

Advertisement for 'Staatl. Gewerbe- u. Haushaltungsschule Danzig-Langfuhr'.

Advertisement for 'Pianos' and 'Bruno Sommerfeld'.

Advertisement for 'Rheinische Friedrich Wilhelms-Universität, Bonn'.

Advertisement for 'Universität Köln Sommer-Semester 1931'.

Advertisement for 'Beratungsstelle!'.

Advertisement for '2 Einzelzimmer'.

Advertisement for 'Rechtsbüro Sieb'.

Advertisement for 'Umzüge und Transporte'.

Advertisement for 'Garagen'.

Glänzende Leistungen deutschen Autobaues

Danziger Fachmann äußert sich über die Berliner Automobil-Ausstellung

Die Ausstellung bei trotz mäßiger Wirtschaftslage eine belebende Ausprägung. Neue maschinelle Eigenschaften des Vorderrantriebs (Frontantrieb), Schwingachsenkonstruktionen, niedrig gehaltene Steuerformeln, vereinfachte Behandlungsweisen der Motoren, größere Geschwindigkeiten durch Schnellganggetriebe und dadurch weniger Beanspruchung der Getriebe, Druck und Saugbremsen-

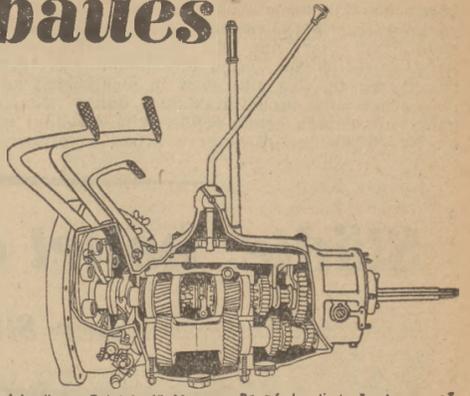
teilhaft. Etwas Neues, eventuell noch Zukunftsreiches, bildete eine komplette brünierte Stahlblech-Karosserie, die sehr elegant und sicherlich praktisch sein dürfte. Zur äußeren Flächenhebung tragen reichlich feine und mittelstarke um die Karosserie laufende, verchromte Profilleisten bei, die auch den Schwung der

Ein Spezialmodell ist und bleibt der bekannte in sportlichen Veranstaltungen mit ersten Preisen hervorgegangene Typ Mercedes-Kompressor Sport-Modell „SS“

6 Zyl. 200 PS. Es ist der bisher unerreichte Idealwagen für höchste Anforderungen. Hierzu kommt die große Auswahl der

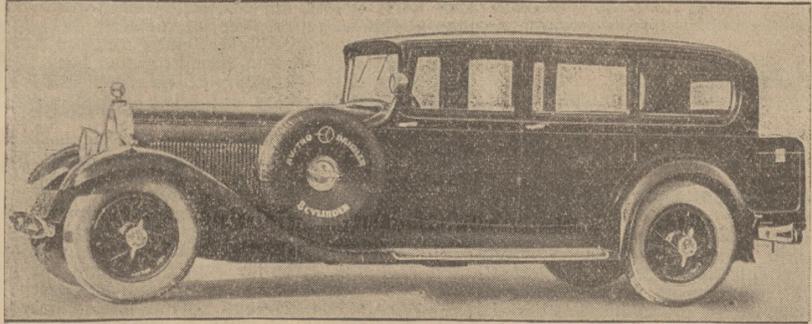
Daimler-Benz-Lastwagen:

Schnell-Lastwagen von 2-2½ T., mittelschwere Lastwagen von 3 T. und Schwerlastwagen von 4-8½ T. Nutzlast. — Die neuen Diesel-Fahrzeuge seien nicht vergessen. — Die von Daimler-Benz konstruierten und mehrfach international geprüften Dieselmotoren verbrennen das ihnen zugeführte Rohöl rauch- und geruchsfrei durch besondere Vorrichtungen. Bei einer 85-PS-Maschine stellt sich der Rohölverbrauch auf 200-220 Gr. pro PS. und Stunde. — Die Zylinder sind mit austauschbaren Nocken ausgebildet. — Zu bemerken wären noch die über 40 Personen fassenden Fahrrad-Domibusse mit Niederrahmen-Fahrgestell in formvollendeter Konstruktion und Bequemlichkeit. Hohe Korbfestigkeit und reichlich Sichtfeld durch große Scheiben gewährleisten größtmögliche Aussicht.



Schnellgang-Getriebe für MERCEDES-BENZ Sechszylinder Typ „STUTTGART“

Alles in allem ein Kleinwagen für die breite Masse. Der kleine Goliath-Pionier, dreirädrig als zweifelhafte Automobil karosiert erweckt als fahrerheim- und feuerfreies Fahrzeug großes Interesse. An größeren Fahrzeugen sei noch erwähnt der neue 6 Zyl. **Aufstro-Daimler Sport-Typ**, sowie der 18/100 8 Zyl., beide mit Rohrrahmen-



18/100 PS. Aufstro Daimler Sechszylinder mit Rohrrahmen-Chassis und Schwingachse, 6-7 füssige Bullman Limousine, 4 türig.

wirkungen, niedrige Chassislage, kurz gesagt, an alles war gedacht, um jedem, auch dem verwöhntesten Geschmack, Rechnung zu tragen. Hierzu kommt

die neue Linienführung

der vielen Karosseriemodelle — das Kleid des Kraftwagens. Das Aussehen des Wagens spielt in vielen Fällen die größte Rolle. Man brauchte auf der Ausstellung nur Gespräche belauschen, um wahrzunehmen, wie das Äußere des Wagens Ansichten und Meinungen beeinflusst. Die Karosserie ist und bleibt nun einmal in den weitesten Fällen die Visitenkarte. Selbst Käufer und Interessenten kleiner und billiger Wagen sind in dieser Hinsicht äußerst anspruchsvoll. Ja gerade diese ganz besonders.

Der Karosseriebau

hat, wie die Ausstellung auf der gesamten Linie erkennen läßt, wesentliche Fortschritte gemacht. Es braucht kaum noch besonders hervorzuheben werden, daß der Phaceton mit wenigen Ausnahmen, und nicht nur dort, wo das Versteuern besteht, dem Wagen eine gewisse sportliche Note zu verleihen, ganz in den Hintergrund getreten ist.

Die Standard-Karosserie

ist und bleibt der 2- oder 4türige Innenlenker. Der Hauptausgangspunkt ist aber fraglos das Cabriolet in seinen verschiedenartigen Abteilungen und doch raffigen und schnittigen Formen. Dies ist verständlich, da bei den heutigen Witterungsbedingungen man ja nach Wunsch den Wagen offen oder geschlossen fahren will.

Der deutsche Karosseriebauer hat modertechnische Vollkommenheiten durchgearbeitet und erschaffen und infolgedessen auch aus dem Auslande gute Aufträge herbeizubekommen. Die alte solide, stabile vom Kutschenbau übernommene Werkarbeitsweise hat sich glücklicherweise in Deutschland während des Krieges einen Namen verschaffen können. Im Personnenwagen-Karosseriebau herrscht vorwiegend noch

das Ganz-Stahlbausystem,

sowie der Holzstahlbau in gleichem Verhältnis. Für Limousinen ist das sogenannte zusammenrollbare oder schiebbare Dach viel gewährt, obwohl es die üblichen Nachteile des Stahlbaus im Innern des Wagens mit sich bringt.

Große Beachtung darf man den heute in ruhigen Nuancen laufenden Farbönen schenken. Eine ausgeglichene Geschmacksfrage ist und bleibt die

einzelnen Linien betonen. Schräg im Verlauf mit der ebenfalls schräg stehenden Windabweisende stehende äußerst breite Türen sind mehrfach gewährt. Lange Vorderkotflügel, flach und halbrund geformt, laufen in ein ebenfalls halbrund geformtes Trittbrett aus, das in die schön gebaute Hinterkotflügel übergeht.

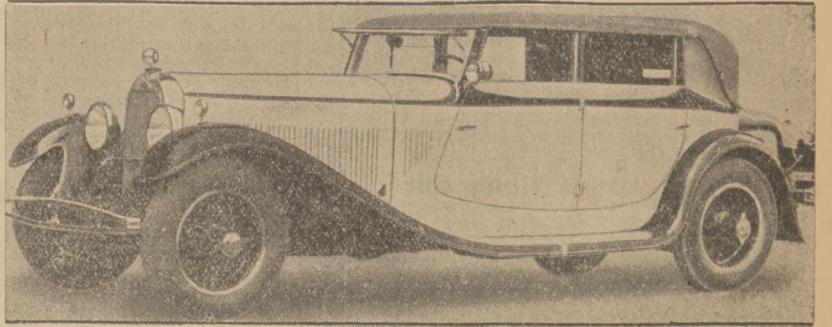
Bei einigen Typen findet man auch sogar an den Kotflügeln noch seitlich angebrachte, senkrecht jedoch nicht schwer wirkende Spritzabdeckungen, die seitlich schmutzabweisend wirken.

Die seitlichen Aufstiegsritte sind bei Sporttypen in ovaler oder länglicher Form gehalten, sie werden sich aber wegen seitlicher Durchspritzung schwerlich durchsetzen.

Für Unterbringung des Gepäcks ist weit größeres Interesse gezeigt, als früher. Der Reize, der Sport-, der Personnenwagen, bei jeder Konstruktion ist die meist rückwärts angebrachte feste und wie Kofferkonstruktion weitgehend gelöst.

Verleiderbedeckungen sind wegen ihrer Brechenmöglichkeit nur vereinzelt bei Sport-Fahrzeugtypen bemerkbar, allgemein üblich wird das Verdeck aus imprägniertem, doppelt gewebtem Baumwollgewebe hergestellt, und in der zur Karosserie passenden Farbe gewährt.

18/100 PS. Aufstro Daimler Sechszylinder mit Rohrrahmen-Chassis und Schwingachse, 4 füssig, Cabriolet, 4 türig.



Erwähnenswert wäre auch der 6/30 PS. 4 Zyl. 6 Zyl. Wanderer-Wagen

mit seinen mannigfaltigen Neuerungen, seiner tiefen Straßenlage und dem Schnellganggetriebe.

Chassis und Schwingachse ausgebildet, in besonders gediegener Ausführung.

Der 6/30 PS. 1½ Ltr. 6 Zyl. Stenwagen, sowie der 8/40 2 Ltr. Stenwagen, die stets den Käufer nicht im Stich lassenden bekannten Erzeugnisse. Der große 8 Ltr. **Wagbach Type Koppelin**

sei nicht außer acht gelassen. Er wirkt durch Größe und Erhabenheit massig und wichtig, trotzdem aber elegant.

Die bekannten Opel-Erzeugnisse, darunter der 1,8 Ltr. 6 Zyl., als sog. Sonnencoupe ausgebildet, sowie als Sonnenlimousine und als Cabriolet konstruiert, bilden in ihrer neuen deutsch-amerikanischen Aufmachung den Brennpunkt. Der neue

Sansa Lloyd Personnenwagen 8/40 und 13/50 PS. Type Matador zeigte in allen Formen fortgeschrittene Bautechnik. Bemerkenswert das Nylon-Getriebe, das normal im dritten Gang fährt, während der vierte Gang dann den sog. Schnellgang — richtiger Schongang (nützlich für den Motor) — darstellt. Ferner sei die serienmäßig eingebaute Auslaufbremse hervorzuheben, durch die verhindert wird, daß der Wagen nach dem Anhalten und Ausfahren auf ansteigender Straße von selbst ins Rückwärtsrollen kommen kann. Die Hinterachse ist als Schwingachse konstruiert und mit Querverbreiter versehen. Das Chassis läuft spitzwinklig nach dem Differential zusammen.

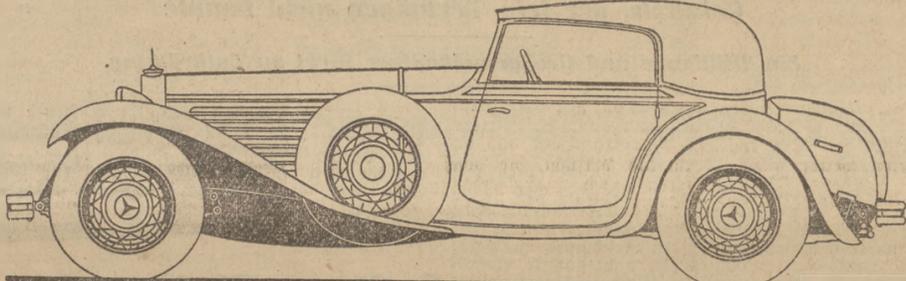
Die 1½-, 2- und 3-5 T. Kleinwagenchassis waren ebenfalls in den als zuverlässig und gut bekannten Qualitätsmerkmalen vertreten.

Von ausländischen Marken waren u. a. Minerva, Nolla Nolla, Fiat, Jotti Fratellini, Citroen, Ford, Lincoln, Chevrolet, Buick, Renault u. v. a. m. zahlreich mit gutem Chassis- und Karosseriematerial vertreten, wovon es jedem überlassen bleibt, sich sein Urteil zu bilden.

Alles in allem: die am 1. März 1931 stattgefundenen Berliner Automobil-Ausstellung übertraf alle Erwartungen. Hans H y b e n e t h.

350 000 zufried. Besucher

Als ein ohrenbetäubendes, minutenlanges Sirenengeheul aller ausgestellten Wagen das Ende der eiltägigen Automobil-Ausstellung ankündigte, konnte der Reichsverband der deutschen Automobilindustrie über einen Erfolg quittieren, wie ihn die



MERCEDES-BENZ Sechszylinder Typ „Mannheim (3,7 ltr./15/75 PS) in sportausführung, 2sitz. Cabriolet

Kurz gefaßt hat der Karosserie einen weiten Schritt im Zusammenhang mit den Chassiskonstrukturen gemacht, der die gesamte Automobilindustrie fortgeschrittlich höher entwickelte.

Namhafte Typen

Um alle beteiligten in- und ausländischen Firmen aufzuführen, wäre der zur Verfügung

Bemerkenswert war der Stand der neuen Brennpunkt-Modelle.

wo im Personnenwagenbau wie im Lastwagenbau Hervorragendes gezeigt wurde. 2½ Ltr. 6 Zyl. 45 PS. Niederrahmenchassis, Federlagerung in Gummi, sowie im Innern neuzzeitliche moderne, bequeme Sitzmöglichkeit. — Nicht zu umgehen war

das neue **V.M.W.-Modell**

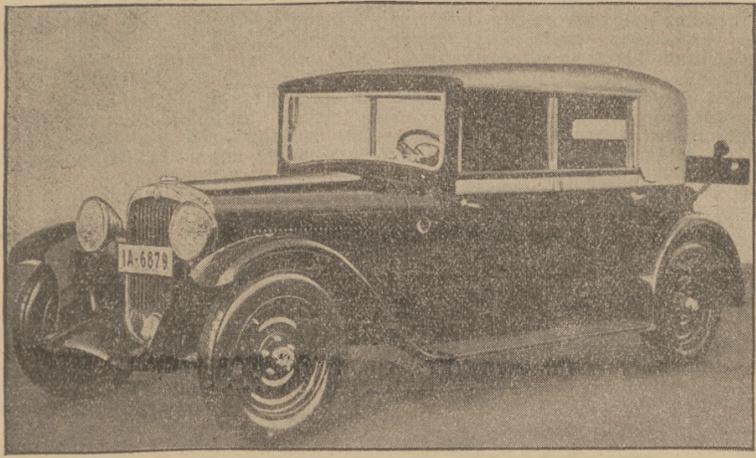
mit der neuen Schwingachsenkonstruktion in etwas größeren schöneren und geräumigeren Karosserieformen. Der 5/25 PS.

1,2 Ltr. kleine Stöwer

fand allgemeines Interesse durch Vorderradantrieb, Schwingachsen und Stahlrohrfäden in bequemer, komfortabler Form. Der neue 2 Zyl. mit der 4 Zyl.-Wirkung und quemer, komfortabler Form.

neukonstruierte D.S.M.-Wagen

ist ein vielbegehrtes Fahrzeug geworden. — Die Zehnpauer Motorenwerte haben im richtigen Augenblick erkannt, daß der Vorderradantrieb für Kleinwagen besonders geeignet ist. Auch ist die achslose Aufhängung aller Laufräder als eine sensationelle Neuerung anzusehen. — Tatsächlich können normale Kurven, fast ohne Gas wegzunehmen, gefahren werden, und



2 Liter Steyr Type XXX Sechszylinder mit Schwingachse, Standard Cabriolet 4 füssig, 4 türig.

Farbenzusammenstellung. Hier werden die Meinungen immer zusammenrollen. Trotzdem gehören frühere Liebertreibungen und Geschmackslosigkeiten zur Vergangenheit. Ruhige, trotzend freundliche, weiche, taubengraue, seegrüne, burgunderrote oder tiefschwarze und dezent mit feinen Linien konturierte Farbönungen selbst der schönsten und kostbarsten Fahrzeuge wirken vornehm und ver-

stehende Platz zu klein. Ich besaße mich hauptsächlich mit nemenswerten Groß- und Kleinkraftwagen.

Hierzu gehört an erster Stelle die Firma

Mercedes-Benz

mit ihren unumwandelten und bahnbrechenden maschinellen Neuerungen. Der „Große Mercedes“ als 8 Zyl. mit 7,7 Liter Inhalt 150, sogar mit Kompressor 200 PS. Leistung hergebend, war der Sammelpunkt vieler Interessenten und Käufer. Die Grundlage für die Personnenwagen bildete wie im Vorjahre der vielbewährte und preisgekrönte Typ „Stuttgart“ 8/38 PS. 2 Liter mit äußerster feiner Rahmenlage. Die wichtigste Neuerung ist der Einbau des Schnellganggetriebes, welches neben großer Steigkraft wesentliche Ersparnisse an Brennstoff mit sich bringt. Das Schnellganggetriebe gibt dem Wagen die ideale Anpassungsmöglichkeit an jedes Gelände. Als zweiter Typ wäre der

Modell-Typ „Mannheim“

als 6 Zyl. 3,5 Liter 14/70 PS. zu nennen, welcher wegen seines geringen Zylinderinhalt ein oft gekauftes Fahrzeug ist. Typ „Mannheim“ hat sich insbesondere als Touren- und Geschäftswagen außerordentlich bewährt. Das neue Modell zeigt verstärkte Rahmenführung mit ebenfalls serienmäßig eingebautem Dreiganggetriebe, sowie Bosch-Devandre-Bremse. Ferner sei der

Typ Nürnberg 8 Zyl.

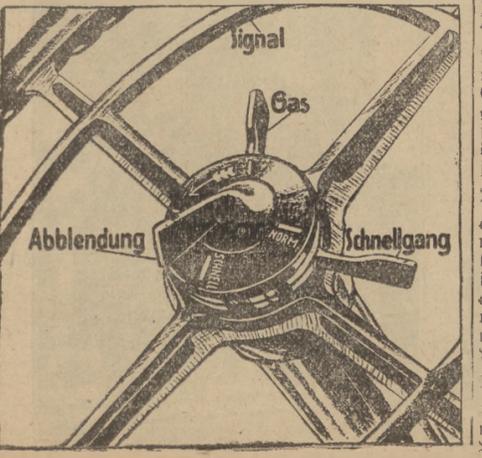
1,5 Liter mit neunmal gelagerter Kurbelwelle genannt, der durch auffallende Fernschönheit große Beachtung fand.



Frontantriebwagen

selbst Glätte, Nutsch-Niphal und Schnee können der Straßenlage dieses neuartigen Wagens nichts anhaben. Der wassergetriebene Blockmotor hat die bekannten Eigenschaften des 500 cem. 15-PS-Motors. Die Verbindung zwischen den Kardananellen und den vorderen Laufkrädern ist durch 2 interessante Spezial-Gelenke hergestellt, welche vollkommen gleichmäßige Uebertragung des Drehmomentes bieten. — Der Radeneintrag wird trotzdem mit 40 Grad gewährleistet. — Die Karosserie ist bequem und niedrig, formvollendet schon durchkonstruiert.

größten Optimisten nicht vorausgesagt hatten. Ueber einen Erfolg in jeder Richtung. Trotz der hohen Eintrittspreise sind 350 000 Besucher eine Zahl, die kaum jemals eine andere Autoschau in Europa erreicht hat. Der Publikumserfolg ist unbestritten. Die Firmen äußern sich über die Verkäufe optimistisch, es gibt nicht wenige, die den für unrichtig befundenen ipäten Ausstellungstermin bedauern, weil sie mit der Lieferung in Schwierigkeiten kommen, denn nur noch wenige Wochen trennen uns vom Frühling. Günstig



haben die Kleinwagen abgeschnitten, während die mittelstarken Personenwagen bis zum Preise von etwa 10000 Mark nur sehr schwer Käufer finden.

schafflich ist es ein Erfolg, daß sowohl bei den Kleinwagen wie bei den ganz großen, wundervoll ausgestatteten Fahrzeugen die deutsche Automobilindustrie nicht nur das Produktionsniveau der Ausländer erreicht, sondern es im allgemeinen über-

abzusehen. Besonders stark war nicht nur das platonische, sondern auch das sich in Käufen äußernde Interesse an den Dieselmotoren; damit hat langjährige und kostspielige Konstruktionsarbeit schöne Belohnung gefunden.

Sie schädigen sich

wenn Sie die Bezugsgebühren für Lieferung unserer Zeitung bezahlen, ohne eine ordnungsmäßige, vorgedruckte Quittung mit Kontrollnummer zu ver-

Städte, haltet eure Entwicklung im Film fest!

Der Stadtoberinspektor als Filmproduzent

Produktionsleiter, Autor, Kammeramann und Regisseur in einer Person

Von Mario Mohr, Berlin

Das ist eine gute Idee: so wie Eltern ihre Kinder heute filmen, um später immer wieder sich und ihnen die Erinnerung der einzelnen Phasen ihres

Das Filmarchiv ist veraltungstechnisch der Jugendbühne Lichtenberg angeschlossen, die ihre Arbeiten auch als erste zeigt. Und die Jugendbühne muß sich selbst erhalten.

Wie dies möglich ist?

Der Mann, der es fertig gebracht hat, heißt Fritz Griepes, ist Stadtoberinspektor im Volksbildungsamt und hat alles dies, so unglaublich es klingt, ehrenamtlich und nebenberuflich geleistet.

Nichtenbergs und Berlins hinaus Interesse erwecken.

Ein Film über die Obstbaumpflege und Schädlingsbekämpfung in Biesdorf wird immer wieder von den Landwirtschaftskammern angefordert;

Groß ist das weitere Programm

Man will die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerte aufnehmen, um sie den Bürgern zeigen zu können, man will schwierige Hoch- und Tiefbauten der Nachwelt in ihren einzelnen Arbeitsphasen be-

Was da an Ineressantem, Wichtigem an kulturhistorisch Unwiederbringlichem bewahrt werden kann, das zeigt das

erste großangelegte Filmarchiv

einer deutschen Stadt, besser einer Stadt in einer Stadt: das Bezirksamt Lichtenberg.

Seit fünf Jahren bereits hat das Bezirksamt Lichtenberg als erstes und bislang einziges in Berlin ein derartiges Filmarchiv. Bereits dreißig fertige Filme umfaßt es heute schon, die von wichtigen städtischen Feiern, Einweihungen, Grund-

Nicht nur, weil er kein anderes Licht hatte, sondern auch weil es ein Architekturfilm sein soll, der ungeteilt und ungeschminkt nur das zeigen soll, was und wie es wirklich war.

Auch die anderen Filme Griepes sind Dokumente von unerklärlichem Wert, die über den Kreis-

Mit Millionen den Ofen geheizt

Geizhals, der sein Vermögen nicht kannte

Ein Millionär und Großgrundbesitzer stirbt an Entkräftung.

In Vormes-les-Mimosas (Provinz Bar) in Südfrankreich starb vor einigen Tagen der reichste Mann des Departements, der französische Groß-

die zum großen Teil fast völlig durch Feuer vernichtet waren. Zum Glück für die Erben war ein Teil der Wertpapiere noch so weit gerettet, daß ihre Kontinern festgesetzt werden konnten.

Gestern Kellnerin — heute Schloßherrin

Mrs. Rowley — Lady Langford

Aus London wird der „Meiser-Zeitung“ geschrieben:

Mrs. Rowley, Kellnerin in einer dreitklassigen, im Keller gelegenen Teeinube auf dem Strand, wird von ihrer Arbeit fort aus Telephone gerufen: „Man wünscht Sie zu sprechen, Mrs. Rowley, aber machen Sie rasch, die Kundschaft wartet.“

„Dankt Expres“, der bereits zur Stelle ist. Der Reporter hat natürlich alles von Messers, Perkins & Perkins schon im voraus erfahren und hatte schon gelauert, als die um ihr neues Sein als Lady Langford noch völlig unbewußte Mrs. Rowley an den Apparat gerufen wurde.

Und die wieder zu Bewußtsein gekommenen Mrs. Rowley erhebt sich, erhebt sich vom Stuhl, erhebt sich zur Lady Langford und — erteilt ein Interview:

„Ich war bisher arm“, sagt sie, während der Reporter das Gesagte nachschreibt, „sehr arm sogar. Aber ich bin eine geborene D'Donovan-Scheit und die D'Donovan-Scheits sind ein viel älteres Geschlecht als die Rowleys, die Familie meines Vaters.“

„U im O“

heißt dieser Film und zeigt die Entstehung des Untergrundbahnbaues durch die Frankfurter Allee, diese große Strecke vom Alexanderplatz nach Friedrichshagen, die jetzt fertiggestellt worden ist.

Noch einmal sieht man die große Frankfurter Allee, den Kurfürstendamms des Ostens, im Bild erscheinen, wie er vor vier Jahren war. Und die Nichtenberger, die gekommen sind „ihren“ Film zu sehen, werden warm und überstürzen sich in Reminiszenzen und Anekdoten, wie sie „ihre“ Straße sehen.

„Mutti, Mutti, Bief mal“, schreit ein Junge, „da wohnen wir doch, nicht?“ „Was ist denn der nu?“ fragte eine dicke Frau hinter mir ihre Nachbarin. „Der kennen Sie mich, Sie duhliget Nas. Sehen Sie denn nicht da drüben Bolle? Wo Sie jeden Morgen Ihre Milch holen.“

Aber da ist das Bild auch schon wieder weg und die Bewohner der nächsten Straßenecke haben zu reden.

Jetzt hält ein Text das Datum fest, an dem der große Umbau begann. Der erste Baum fiel an diesem Tag dem modernen Verkehr zum Opfer. Arbeiter beginnen die großen Bäume die die Frankfurter Allee zieren, umzufällen. Ein Senzen geht durch die Menge der Nichtenberger.

„Gottes doch. Jetzt muß man das nochmal erleben. Zehent hat ich die ganze Zeit.“

Die schönen Bäume

Langsam fallen die letzten Vertreter der grünen Natur in dem Steinmeer der Stadt. Die Spighade reißt das Pflaster auf, große Dampfstrahlen fahren an und beginnen die schweren Eisenträger in den märkischen Sand zu rammen, der schon so vielerlei über sich hat ergeben lassen müssen.

„Det war das Fürchterlichste, die Dampfstrahlen. Keine Nacht hat man schlafen können.“

Man sieht wie die Schächte entstehen, wie sie tiefer und tiefer in den Boden einbohren, wie ungeheure Mengen Sand abtransportiert werden, wie allmählich die Form des Tunnels entsteht, wie er ausgehauert wird und sich endlich wieder schließt. Man sieht auch, wo die ungeheuren Mengen Sand und Erde geblieben sind. Nicht nur die Bäume aus der Frankfurter Allee, noch ein anderes, viel romantischeres Stück Natur hat daran glauben müssen. Krauses Sumpf, ein statlicher See in der Nähe des Großkraftwerkes Himmelsburg hat sein Leben dabei lassen müssen, das letzte Stück romantischen Dschungels.

Man sieht, wie Bahnen tagaus, tagein, jahraus, jahrein, im glühenden Sommer und im eifrigsten Winter unendliche Massen Erde herausfahren. Wie sie der See umflammen, daß er kleiner und kleiner wird. Man sieht, wie schließlich traurige Opfer, ein Heer im Schlamm ersticker Fische daliegen. Aus ihren toten Leibern wächst und blüht es noch einmal im Frühjahr, dann ist auch das zu Ende und Krauses Sumpf ist flache Erde, Sand, auf dem bald ein weiteres Stück Stadt, ein neuer Teil Steinmeer entstehen wird.

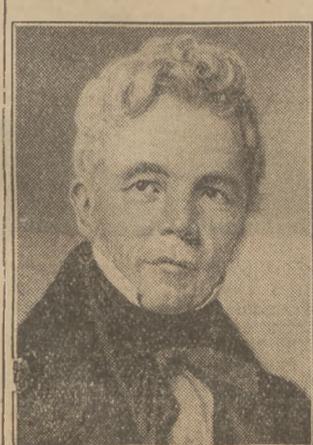
In Schächte und Baugruben

ist der Photograph geblieben, jede einzelne Phase des Baues hat er festgehalten, bis er schließlich das letzte Stück dieses Filmes aus dem ersten Zug aufnahm, der mit der Eröffnungsfahrt diese neue Strecke einweihete.

Schon heute sieht man dieses schnell historisch gewordene Stück Zeitgeschichte mit Begeisterung. Wie wird man erst in dreißig Jahren davor sitzen? Diesen Film sollten sich alle Stadterwartungen ansehen, sollten heimfahren und ein Gleiches tun. Wer, wird man entgegenhalten, kann sich das heute leisten?

Jeder, jede Stadt, die so ideale und arbeitswütige Mitarbeiter hat wie Lichtenberg. Denn dieses Filmarchiv und diese Filme von unerklärlichem Wert kosten nichts.

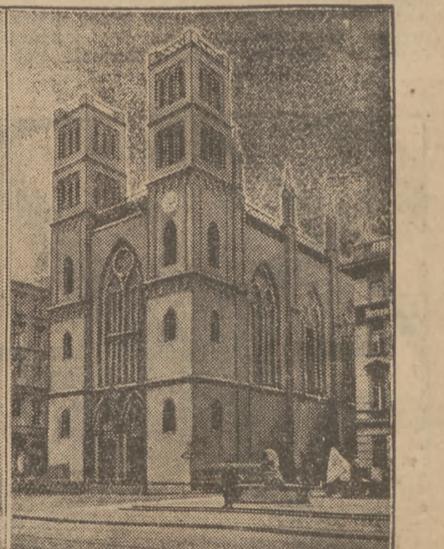
Am 13. März sind es 150 Jahre her, daß der große Baumeister Karl Friedrich Schinkel, dem die Reichshauptstadt eine Anzahl seiner schönsten Bauwerke verdankt, in Neuruppin geboren wurde.



Karl Friedrich Schinkel.



Meisterwerke des großen Architekten in Berlin: das Alte Museum, rechts: die Friedrich-Werderische Kirche.



Meisterwerke des großen Architekten in Berlin: das Alte Museum, rechts: die Friedrich-Werderische Kirche.

Hallo! Sie hören Europa!

(Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“)

Das Wichtigste aus dem Programm der kommenden Woche

Wellenlängen der Sender:

Berlin:	419 m
Breslau:	325 m
Frankfurt:	389,6 m
München:	532,3 m
Königswusterhausen:	1634 m
Hamburg:	372,2 m
Mühlacker:	399,1 m
Kallundborg:	1152,8 m
Rom:	411,2 m
Riga:	324,5 m
Straßburg:	352,2 m
London:	356,8 m
Oslo:	1071 m
Wien:	516 m
Kattowitz:	408,7 m
Krakau:	312,8 m
Posen:	334,8 m
Warschau:	1411,8 m
Motala:	1548,3 m
Moskau:	1394 m
Bukarest:	354,2 m
Budapest:	330,5 m

Was die Woche bringt

SONNTAG:

- 15.00: „Teffland“ (Hamburg).
- 20.00: Arien (Königswusterhausen).
- 20.00: Funkbrett (Mühlacker).
- 20.10: „Auf Befehl der Herzogin“, Operette (Wien).
- 20.40: „Bambu“, Operette (Rom).

MONTAG:

- 17.25: Balalaikakonzert (Budapest).
- 20.00: Berlin in der Posse (Berlin, Breslau).
- 21.00: „Fürsterchristel“, Operette (Warschau).
- 22.00: Kabarett (Mühlacker).
- 22.45: Jazz an zwei Flügeln (Breslau).

DIENSTAG:

- 18.20: Opernübertragung (Riga).
- 19.50: „Lohengrin“, Oper (Budapest).
- 19.50: „Casanova“, Oper (Warschau).
- 20.00: „Der Wildschütz“, Oper (Hamburg).
- 20.30: Parodien (Breslau).
- 20.45: Opernübertragung (Rom).
- 21.00: „Orpheus“, Oper (Berlin).

MITTWOCH:

- 17.00: Brigittentag (Berlin).
- 19.00: Kabarett (Motala).
- 19.30: „Die Jahreszeiten“, Oratorium (Wien, Budap.).
- 20.00: Dänischer Abend (Oslo).
- 20.45: Opernübertragung (Rom).
- 22.45: Kabarett (Breslau).

DONNERSTAG:

- 19.10: „Die lustigen Weiber von Windsor“, Oper (Breslau, Königswusterhausen).
- 19.40: Persischer Abend (Motala).
- 20.00: Russische Lieder (Hamburg).
- 20.00: Opernabend (Kallundborg, Motala).
- 20.30: Revue (Kattowitz).
- 21.30: Balalaikakonzert (Riga).

FREITAG:

- 18.25: Revue (Budapest).
- 19.00: „Die Frau ohne Schatten“ (Wien).
- 19.03: „Sylvia“, Operette (Riga).
- 20.00: „Das Schwarzwaldmädel“, Operette (München).
- 20.15: Prof. Cassel spricht (Kallundborg).
- 21.00: „Die gelbe Jacke“, Spiel (Berlin).
- 22.25: „Hänsel und Gretel“, Oper, 3. Akt (London).

SONNABEND:

- 19.00: Kabarett (Motala).
- 20.00: Friederike, Singspiel (Hamburg).
- 20.00: „Faust“, Oper (Bukarest).
- 20.00: Radioball (Kallundborg).
- 20.00: „Der fidele Bauer“, Operette (Wien).
- 20.30: Heiteres (Breslau).
- 20.45: Opernübertragung (Rom).
- 21.10: Heiteres (Berlin).

SONNTAG:

Berlin: 8.50: Morgenfeier. — 11.00: Gedächtnisfeier. — 12.00 bis 16.20: Konzert. — 19.00: Tanzmusik. — 20.10: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 8.30—9.30: Konzert. — 11.00: Morgenfeier. — 12.40 bis 15.45: Konzert. — 17.00—19.30: Konzert. — 20.30—0.30: (Berlin).

Frankfurt: 9.30—12.30: Konzert. — 15.00: (Mühlacker). — 16.00—19.35: Konzert. — 20.00—24.00: (Mühlacker).

München: 16.30: Konzert. — 18.50: Lieder. — 20.00: Konzert. — Bis 24.00: Konzert.

Königswusterhausen: 8.00—14.00: (Berlin). — 16.20: (Berlin). — 20.00: Arien. — 21.15: (Mühlacker). — Bis 0.30: (Berlin).

Hamburg: 9.20: Morgenfeier. — 13.00: Konzert. — 15.00: „Tiefeland“ (Musikdrama). — 19.00: Konzert. — 20.00: Konzert aus Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover. — 22.20: Tanzmusik.

Mühlacker: 15.00: Jugendhörspiel. — 16.00: (Frankfurt). — 18.30: Konzert. — 19.45: (Frankfurt). — 20.00: Funkbrett. — 21.15: Konzert. — 22.00: Tanzmusik.

Kallundborg: 10.00: Gottesdienst. — 12.00, 14.00, 14.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.15: Lieder. — 22.05: Violinsoli. — 22.25: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Rom: 14.20: Opernübertragung. — 17.00: Konzert. — 20.40: „Bambu“ (Operette).

Riga: 16.00, 19.03, 20.25: Konzert. — 21.05: Konzert. — 21.30: Tanzmusik.

Straßburg: 16.15, 19.15, 20.30: Konzert. — 21.30: Elsassischer Abend. — Bis 1.00: Tanzmusik.

London: 16.30: Konzert. — 20.55: Gottesdienst. — 22.05: Konzert. — 23.30: Epilog.

Oslo: 10.20: Gottesdienst. — 19.30: Lieder. — 20.20: Hörspiel. — 22.05: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Wien: 11.50—16.00: Konzert. — 17.30: Konzert. — 20.10: „Auf Befehl der Herzogin“ (Operette). — 22.50: Konzert.

Kattowitz: 16.50—17.40: Konzert. — 20.30, 21.25, 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 16.30: Schallplatten. — Ab 20.30: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

Posen: 17.45: Schallplatten. — 18.45: Konzert. — 20.30: Konzert. — 21.30: Tenorsoli. — 22.15: Tanzmusik.

Warschau: 12.15—17.40: Konzert. — 20.30, 21.25, 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 13.30: Schallplatten. — 14.30—16.30: Konzert. — 19.15: Komödie. — 19.55—21.40: Konzert.

Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert. — 21.00—22.00: Deutsche Sendung.

Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: Operettenabend.

Budapest: 16.00—17.40: Konzert. — 18.50: Lieder. — 21.10: Klaviersoli. — Dann: Zigeunerkapelle.

MONTAG:

Berlin: 16.30: Lieder. — Konzert. — 18.25: Tanzmusik. — 20.00: Berlin in der Posse. — 21.30: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.00: Konzert. — 16.45: Lieder. — 18.10: Konzert. — 20.00: (Berlin). — 21.30: Lieder. — 21.45: Jazz an zwei Flügeln. — 22.50: Konzert.

Frankfurt: 16.30: (Mühlacker). — 20.05: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

München: 16.25—17.20: Konzert. — 19.10: Chöre. — 20.00 bis 21.15: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30: (Berlin). — 20.05: (Frankfurt). — 21.30: (Breslau). — Bis 0.30: (Berlin).

Hamburg: 16.00: Konzert. — 18.10: Buntes. — 20.00—22.05: Konzert. — 23.05: Tanzmusik.

Mühlacker: 16.30: Konzert. — 20.05: (Frankfurt). — 22.00: Kabarett. — 23.00: (Frankfurt).

Kallundborg: 15.20—16.50: Konzert. — 17.20: Lieder. — 20.15: Melodram. — 22.35: Fernempfang.

Rom: 17.30: Konzert. — 20.40: Konzert.

Riga: 15.00—19.05: Konzert. — 20.15—21.50: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.

Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.

London: 18.15: Tanzmusik. — 19.40, 21.35, 22.45: Konzert. — 22.05: Tanzmusik.

Oslo: 17.15: Konzert. — 20.10: Lieder. — 21.00: Klaviersoli. — 22.05: Konzert.

Wien: 15.20: Konzert. — 19.30: Tanzmusik. — 20.00: Konzert. — 22.10: Konzert.

Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: Konzert. — 21.00: (Warschau). — 22.30: Tanzmusik.

Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: (Warschau). — 23.25: Tanzmusik.

Posen: 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau).

Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 21.00: „Die Försterchristel“ (Operette). — 23.25: Tanzmusik.

Motala: 17.00: Chöre. — 18.00: Schallplatten. — 19.50: Konzert. — 22.00: Konzert.

Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert. — 21.00: Deutsche Sendung.

Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 20.00: Violinsoli. — 21.15: Konzert.

Budapest: 17.25: Balalaikakonzert. — 19.30: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

DIENSTAG:

Berlin: 16.30—18.00: Konzert. — 19.30: Konzert. — 21.00: „Orpheus“ (Oper).

Breslau: 16.15: (Königsberg). — 19.10: Schallplatten. — 20.30: Parodien. — 21.10: Konzert.

Frankfurt: 16.30: (Mühlacker). — 19.45: Konzert. — 20.15: Gespräche mit H. Ford. — 22.30: Konzert.

München: 16.25—17.20: Konzert. — 19.30: Konzert. — 21.20: „Der Narr mit der Hacke“ (Spiel).

Königswusterhausen: 16.30: (Berlin). — 20.30: Konzert. — 21.10: Spiel. — 22.45—24.00: (Hamburg).

Hamburg: 16.00—17.10: Konzert. — 18.15: Buntes. — 20.00: „Der Wildschütz“ (Oper). — 22.45: Konzert.

Mühlacker: 16.30: Konzert. — 19.45: (Frankfurt). — 20.15 bis 23.30: (Frankfurt). — 0.30: Konzert.

Kallundborg: 15.00—17.00: Konzert. — 20.00: Lieder. — 21.55 bis 22.35: Konzert.

Rom: 17.00: Konzert. — 20.45: Opernübertragung.

Riga: 16.00—17.00: Konzert. — 18.30: Opernübertragung. — 21.30: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.

Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik. — 19.40: Konzert. — 21.00: Buntes. — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Oslo: 17.00—18.45: Konzert. — 20.00: Konzert.

Wien: 15.20: Schallplatten. — 20.00: Lieder. — 20.30: Konzert. — 23.00: Konzert.

Kattowitz: 16.25: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.50: (Warschau). — Bis 24.00: Konzert.

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.50: (Warschau).

Posen: 17.45: (Warschau). — 19.50: (Warschau). — 23.15: Tanzmusik.

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 19.50: „Casanova“ (Oper). — 23.15: Tanzmusik.

Motala: 17.00: Konzert. — 18.30: Schallplatten. — 19.45: Konzert. — 22.00: Uebertragung.

Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert. — 21.00: Holländische Sendung.

Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.45: Lieder. — 21.15: Konzert.

Budapest: 17.30: Konzert. — 19.30: „Lohengrin“ (Oper). — Dann: Schallplatten.

MITTWOCH:

Berlin: 16.10: Fr. von Mathisson. — 17.00: Brigittentag. — 18.50: Tanzmusik. — 21.50: Gustave Flaubert. — 22.30: Konzert.

Breslau: 16.15: Lieder. — 17.00: Konzert. — 20.40: Hörspiel. — 21.10: Reichswehr. — 22.40: Kabarett.

Frankfurt: 16.30, 19.45, 20.30: (Mühlacker). — 21.00: Konzert. — 22.35: (Mühlacker).

München: 17.25—19.40: Konzert. — 21.00: Konzert. — 21.40: Das Ausland. — 22.05: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 20.00: Posener Abend. — 21.15: (Hamburg). — 22.30: (Berlin).

Hamburg: 16.30: Konzert. — 18.15: Buntes. — 20.00: Budapest Trio. — 21.15: Heiterer Abend.

Mühlacker: 16.30: Konzert. — 19.45: Chöre. — 20.30: „Depot“ (Sketch). — 21.00: (Frankfurt). — 22.35: Lieder.

Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00—21.15: Konzert. — 22.35: Lieder. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Rom: 17.00: Konzert. — 20.45: Opernübertragung.

Riga: 16.00—18.30: Konzert. — 20.25: Lieder. — 20.40, 21.05, 22.50: Konzert.

Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — Bis 1.00: Tanzmusik.

London: 18.15: Tanzmusik. — 19.40: Konzert. — 21.35: Konzert. — 22.45: Lieder. — 23.30: Tanzmusik.

Oslo: 20.00: Dänischer Abend. — 22.35: Tanzmusik.

Wien: 15.25: Konzert. — 19.30: „Die Jahreszeiten“ (Oratorium). — 22.50: Konzert.

Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30 bis 21.45: Konzert.

Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 22.15: Tanzmusik.

Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30 bis 21.45: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 17.00—17.30: Konzert. — 19.00: Kabarett. — 20.00: Konzert. — 21.40: Tanzmusik.

Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert. — 21.00: Deutsche Sendung.

Bukarest: 16.00, 17.15, 19.00: Konzert. — 20.00: Flöte. — 20.45: Klavier. — 21.15: Violine.

Budapest: 17.30: Konzert. — 19.30: (Wien). — Dann: Zigeunerkapelle.

DONNERSTAG:

Berlin: 16.30—18.15: Konzert. — 19.00: Konzert. — 21.10: Quartett. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.00—16.45: Konzert. — 19.10: „Die lustigen Weiber von Windsor“ (Oper). — 21.40: Lieder. — 22.35: Tanzmusik.

Frankfurt: 16.30: (Mühlacker). — 19.45: Konzert. — 21.30: Konzert. — Bis 24.00: Konzert.

München: 16.40—19.55: Konzert. — 21.00: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30: (Berlin). — 19.30: Querschnitt durch: „Die lustigen Weiber von Windsor.“ — Bis 0.30: (Berlin).

Hamburg: 16.25—17.15: Konzert. — 18.15: Buntes. — 20.00: Russische Lieder. — 21.10: Lieder. — 23.00: Konzert.

Mühlacker: 16.30: Konzert. — Dann: (Frankfurt).

Kallundborg: 15.05: Lieder. — 15.30: Konzert. — 20.00: Opernabend. — 22.20: Tanzmusik.

Rom: 17.00: Konzert. — 21.05: Konzert.

Riga: 15.50—19.03: Konzert. — 20.25—21.10: Konzert. — 21.30: Balalaikakonzert. — 22.30: Tanzmusik.

Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.

London: 18.15: Tanzmusik. — 20.00: Konzert. — 21.25: Spiel. — 23.30: Tanzmusik.

Oslo: 20.30—21.00: Konzert. — 22.05: Chorkonzert.

Wien: 15.20: Schallplatten. — 19.30: Arien. — 21.05: Walzer. — 23.30: Bunter Abend.

Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: „Zart à la carte“ (Revue). — 22.15—23.00: Konzert.

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert.

Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Kattowitz). — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 18.00: Schallplatten. — 20.00: (Kallundborg). — 21.40: Persischer Abend.

Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert. — 21.00: Deutsche Sendung.

Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 20.00—21.05: Konzert.

Budapest: 16.00—17.45: Konzert. — 19.50: Lustspiel. — Dann: Zigeunerkapelle. — 23.00: Konzert.

FREITAG:

Berlin: 16.30—19.00: Konzert. — 21.00: „Die gelbe Jacke“ (Spiel).

Breslau: 16.15: (Königsberg). — 19.10: Schallplatten. — 20.30: Konzert.

Frankfurt: 16.30: Konzert. — Dann: (Mühlacker).

München: 16.20—17.20: Konzert. — 19.20: Zitherkonzert. — 20.00: „Das Schwarzwaldmädel“ (Operette).

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.30: (Breslau). — Dann: (Berlin).

Hamburg: 16.25: Lieder. — 20.00: Schwank. — 22.30—0.30: Konzert.

Mühlacker: 16.30: (Frankfurt). — 19.45: Tanzmusik. — 20.30: Konzert. — 21.45: Lustspiel. — 23.20: Tanzmusik.

Kallundborg: 15.00: Konzert. — 19.20: Konzert. — 20.15: Prof. Cassel spricht. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Rom: 17.00: Konzert. — 21.00: Lustspiel. — 21.35: Konzert.

Riga: 16.00—17.00: Konzert. — 19.03: „Sylvia“ (Operette).

Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert.

London: 18.15: Tanzmusik. — 19.40: Tanzmusik. — 22.25: „Hänsel und Gretel“ (Oper), 3. Akt. — 23.30: Tanzmusik.

Oslo: 17.45: Konzert. — 20.30: Konzert.

Wien: 15.25: Konzert. — 19.00: „Die Frau ohne Schatten“ (Oper). — 22.15: Konzert.

Kattowitz: 16.35—17.45: Konzert. — 20.15: (Warschau).

Krakau: 16.25: Schallplatten. — 19.25: Schallplatten. — 20.15: (Warschau).

Posen: 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau). — 22.15: Tanzmusik.

Warschau: 16.25: Schallplatten. — 16.45—17.45: Konzert. — 20.15: Konzert.

Motala: 18.00: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 22.00: Konzert.

Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.

Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 20.00: Cello. — 20.30: Konzert. — 21.15: Chorkonzert.

Budapest: 17.25: Konzert. — 19.15: Revue. — 20.30: Konzert. — Dann: Tanzmusik.

SONNABEND:

Berlin: 16.30—19.10: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.10: Heiterer Abend. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.05—18.05: Konzert. — 19.10: Konzert. — 20.30: Heiteres. — 23.00: (Berlin).

Frankfurt: Siehe Mühlacker.

München: 16.25—19.10: Konzert. — 20.45: Konzert. — Bis 24.00: Konzert.

Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 20.00: (Mühlacker). — 21.00—0.30: (Berlin).

Hamburg: 16.00: Konzert. — 18.40: Buntes. — 20.00: „Friederike“ (Singspiel). — 22.30: Konzert.

Mühlacker: 16.30: Konzert. — 20.00: Hörspiel. — 21.00: Konzert. — 23.00—24.00: (Berlin).

Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Radioball. — Dann: Konzert. — Dann: Tanzlieder.

Rom: 17.00: Konzert. — 20.45: Opernübertragung.

Riga: 15.45—17.30: Konzert. — 19.03: Spiel. — 21.05: Konzert. — 21.50: Tanzmusik.

Straßburg: 17.45, 19.15, 21.30: Schallplatten. — 20.30: Konzert. — Bis 1.00: Tanzmusik.

London: 18.15: Tanzmusik. — 19.45, 21.00, 22.00: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Oslo: 18.15—20.00: Konzert. — 22.30: Schallplatten.

Wien: 15.25: Schallplatten. — 17.15: Konzert. — 18.50: Mundarten. — 20.00: „Der fidele Bauer“ (Operette). — 22.40: Konzert.

Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 20.30—22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: (Warschau). — 22.15: (Posen). — Bis 24.00: (Warschau).

Posen: 17.45: (Warschau). — 18.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.15: Klaviersoli. — 22.50: Tanzmusik.

Warschau: 16.35: Schallplatten. — 17.45: Kinderstunde. — 20.30: Konzert. — 22.15: (Posen). — 23.00: Tanzmusik.

Motala: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Kabarett. — 19.45 bis 21.40: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.

Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert. — 21.00: Deutsche Sendung.

Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: „Faust“ (Oper).

Budapest: 17.45: Konzert. — 19.50: Konzert. — 20.30: Lustspiel. — Dann: Konzert.

Schach

geleitet von E. Gertschikoff

Die Danziger Gastspiele des internationalen Meisters P. S. Leonhardt, Königsberg, haben, wie es auch voraussehen war, eine große Anziehungskraft auf die hiesigen Schachkreise ausgeübt. An dem Reihenspiel am 1. März haben nicht weniger als 25 Spieler teilgenommen. Aus den somit gespielten 25 Partien hat Herr Leonhardt 17 Spiele gewonnen, 6 als unentschieden abgeschlossen und nur 2 verloren — ein glänzendes Ergebnis, insbesondere wenn man in Betracht zieht, daß sich unter seinen 25 Gegnern viele Spieler von beträchtlicher Stärke befanden, gegen die der Meister die Spiele zum Gewinn führte. Am 2. März hielt Herr Leonhardt vor einem großen Auditorium einen sehr interessanten Vortrag über das Thema „Wissen und Intuition im Schach“, das durch die Demonstration und vorzügliche Glossierung der Partie Relstab—L. Steiner (Berliner Sechsmesterturnier 1931) illustriert wurde. — An demselben Abend fanden auch 3 Beratungspartien mit Zeitkontrolle statt, in denen die drei gegen Herrn Leonhardt beratenden Parteien entsprechend von Fuchs, Gertschikoff und Klutke geführt wurden. Während es den Parteien Fuchs und Gertschikoff als Nachziehenden gelungen ist, ihre Spiele zum Remis zu führen, mußte Partei Klutke der vorzüglichen Spielführung des Königsberger Meisters unterliegen.

Wir betonen nochmals das große Interesse, das die sämtlichen Veranstaltungen hervorgerufen haben und geben an dieser Stelle der Hoffnung Ausdruck, den verehrten Königsberger Meister recht bald unter seinen zahlreichen Danziger Schachfreunden wiederzusehen.

Partie Nr. 72: Abgelehntes Damengambit.

Gespielt in dem Danziger Meisterschaftsturnier 1931. Weiß: Klutke. Schwarz: Knorr.

1. d2—d4, d7—d5; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sb1—c3, Sg8—f6; 4. Lc1—g5, Lf8—e7.

Ein an sich guter Zug, der aber hier, wie die Folge zeigt, inkonsequent erscheint. Schwarz beabsichtigt nämlich, wie es sich bald herausstellt, die Cambridge-Springs-Verteidigung zu spielen (siehe Partie Nr. 54), bei der der Königsläufer nach b4 entwickelt werden soll. Bei diesem Vorhaben sollte er nun 4. ... Sbd7 ziehen mit dem folgenden c6 und Da5.

5. e2—e3, Sb8—d7; 6. Sg1—f3, c7—c6; 7. Dd1—c2, Dd8—a5.

Nun aber, wo die weiße Dame schon auf c2 steht, ist dieser Damenausfall nicht am Platze, da Schwarz dank dem versenkten Tempo (Le7) nicht mehr den für die erwähnte Verteidigung charakteristischen Druck auf den Punkt c3 organisieren kann. Einfach und sicher war hier 7. ... 0—0.

8. Sf3—d2, d5—c4.

Wenn Schwarz statt dessen versucht, mit 8. ... Lb4 fortzuführen, so kann folgen: 9. L:f6, S:f6; 10. Sb3, L:c3+; 11. b:c3, D:c7; 12. c:d5, e:d5; 13. c4 und Weiß erlangt in der Folge ein starkes Bauernzentrum.

9. Lg5:f6, Sd7:f6; 10. Sd2:c4.

Es entstand die für die von Schwarz erwähnte Verteidigung typische Stellung mit dem Unterschiede, daß die weiße Dame auf c2 statt d1, der schwarze Königsläufer auf e7 statt f8 steht. Eine solche Stellung (mit Dd1, Lf8) ergab sich nach dem 9. Zuge von Weiß in der kürzlich in Holland gespielten hochinteressanten Partie Euwe—Felderhof, die folgenden spannenden Verlauf nahm: 9. ... D:c7; 10. g3! b6; 11. Lg2, Lb7; 12. 0—0, Le7; 13. a3, 0—0; 14. b4 (besser war Tc1), Sd5; 15. Se2, c5; 16. d:c5, b:c5; 17. b5, Sb6!; 18. L:b7, Tad8!; 19. Dc2, S:c2; 20. Le4, Sd2; 21. L:h7+, Kh8; 22. Td1, Sf3+; 23. Kg2, f5!; 24. K:f3, Db7+; 25. e4, K:h7; 26. Sf4, g5!; 27. S:e6, Td3+!! (siehe Diagramm).

aber auf den für sie erwählten Posten in Lebensgefahr. Richtig wäre hier, wie in der vorzitierten Partie, 10. ... Dc7 nebst Rochade.

11. Sc4—e5 (sperrt die gegnerische Dame auf den Königsflügel ein), 0—0; 12. h2—h4!

Anfang eines mehrzügigen Planes, der zu schließlicher Eroberung der schwarzen Dame führt.

als Kellnerin. Das ist alles. — Und womit kann ich dienen, mein Herr, Tee, Kaffee, Schokolade? —

„Gestern Kellnerin, heute Schloßherrin!“ Die neue Lady Langford ist eine Kellnerin in einer Teestube auf dem Strand. Sinkt, von der Nachricht überwältigt, in Ohnmacht. Doch erholt sie sich und gibt dem „Daily Express“ ein exklusives Interview. Die neue Lady, berichtet unser Korrespondent, ist ein berückend schönes Wesen von wenig mehr als zwanzig Jahren, mit wahrhaft graziosen Bewegungen, mit wunderbarem, blauschwarzem Haar und mit einem königlichen Blick in den

großen, braunen Augen, der deutlich ihre vornehme, direkt auf die Hugonotten zurückgehende Abstammung verrät. — Lady Langford selbst liebt diese Schilderung, etwas ungläubig zuerst. Dann schaut sie in den Spiegel der Teestube und mustert nachdenklich ihr eigenes Antlitz. Doch auch der Spiegel, anscheinend britischen Fabrikates, sagt voll ehrlicher Ueberezeugung: „Lady Langford auf dem Strand, du bist die Schönste im ganzen Land“ und lächelt devot —

bestehen ungeachtete Möglichkeiten, wenn die Energiegewinnung in großem Maßstabe gelangt. In tropischen Zonen Afrikas und Amerikas gibt es Gebiete, die reich an Mineralien und Metallen sind, aber weder Kohle noch Wasserkräfte besitzen, so daß jene Möglichkeiten, die Bodenfläche zu verwerten. In solchen Ländern würde die aus dem Sonnenlicht gewonnene Energie ungeheures leisten und Kohle und Wasserkräfte ersetzen. Wenn wir ein bißchen nachdenken, so erkennen wir, daß die Sonne in Wirklichkeit unsere einzige Kraftquelle ist. Alle anderen Naturkräfte gehen auf die Einwirkung der Sonne zurück, so Regen und Wasserfälle, aber auch der Wind, der in durch die verschiedene Temperaturunterschiede auf die ungleiche Erwärmung durch die Sonne zurückzuführen. Wenn es an den Polen keine Vegetation gibt, so liegt es daran, daß dort keine Sonnenwirkung vorhanden ist. Die Erdwärme, deren Wirkung übrigens sehr schwach ist, ist ja auch nur eine Folgerückwirkung der Sonnenbestrahlung.

Südarabien zum ersten Male durchquert!

Ein weißer Fleck verschwindet von der Landkarte

Von Ernst Lorys

Vertram Thomas, vor kurzem noch Großweiser des Sultans von Oman, einer jener unternehmungslustigen Engländer, die den britischen Einfluß als Minister fremder Fürsten stützen helfen, hat eine große Aufgabe der Geographie gelöst: er hat die große Sandwüste Südarabiens durchquert. Am 7. Oktober 1930 ist er in Dufar an der Südküste Arabiens aufgetreten und am 21. Februar hat er in Dohah auf der Halbinsel Datar den Persischen Golf erreicht. Wirft man einen Blick auf eine Karte Arabiens, so sagt man sich, daß der Weg von Dufar nach Dohah der Küste folgend zwar etwas lang, etwa 2000 Kilometer, geworden wäre, aber, da er über den kultivierten Rand Arabiens führt, verhältnismäßig gefahrlos hätte zurückgelegt werden können. Allein Thomas wählte den geraden Weg, den fürzeiten: den Weg durch Rub' al Khali, durch das „leere Gebiet“, die „große südarabische Sandküste“. Und das war der gefährlichste Weg.



57 Tage marschierte er über die eigentliche Wüste an der Spitze einer Karawane von 30 Arabern und 40 Dromedaren, und obwohl die Spur seiner Karawane schon längst verwischt ist, wird die Erinnerung an ihre Leistung lange leben: auf einem der Wüstenhöfe lag im arabischen Burnus ein Engländer, ein Christ, ein Weiber, und dieser weiße Mann war der erste, der Rub' al Khali vom Südrande bis zum Nordrande durchwanderte. Vertram Thomas durchquerte das uns Europäern nächstliegende und ausgebreitetste

unerforschte Gebiet der Erde

er durchmaß es ohne Hilfe einer Regierung oder großen Gesellschaft; er begang es, ohne seine Nationalität preiszugeben oder mit den Beduinenstämmen gegen England zu paktieren; er durchdrang es als Forscher, bewehrt mit Sextant und Aneroid, mit Kompaß und Kinokamera, ausgerüstet mit allen Erfahrungen und Kenntnissen, Sprachkenntnissen und Wissenschaften, die ihn das Gesehene verstehen, einordnen und darstellen ließen. Sein erster vorläufiger Bericht, im Stile höchster Sachlichkeit abgefaßt, zeigt schon, daß hier das Glück den richtigen Mann begünstigt hat.

1000 mal 1300 Kilometer

Denn viele schon haben es versucht, aber keinem ist es vor Thomas gelungen, tiefer als 100 Meilen in die südarabische Sandwüste einzudringen. Ja, wie groß ist denn dieses unbekannte Land zwischen Arabischem Meer und Persischem Golf, zwischen Aden und Bander-Abbas, Söden, an denen der Weltverkehr immerhin nicht achlos vorbeizieht? Die südarabische Sandwüste ist in nord-südlicher Richtung 1300 Kilometer, in west-östlicher Richtung 1000 Kilometer. Sie bedeckt mehr als das Zweifache der Fläche des Deutschen Reiches, 1,3 Millionen Quadratkilometer Terra incognita in Vorderasien, nicht allzu fern von der Äthiopiens Mittelmeer! Mitten unter historischen Ländern, die samt und sonders im alten Testament vorkommen? Ist das möglich, ist das wahrheitsgemäß? Zunächst einmal: Die südarabische Sandwüste ist wohl an allen vier Seiten ihrer trapezförmigen Fläche umfäumt von historischen Ländern, sie selbst jedoch hat in der Tat keine Geschichte, nur Sagen knüpfen sich an sie. Und daß es sich tatsächlich um ein gänzlich unerforschtes Gebiet handelt, das zeigt ein Blick

auf die besten Karten Arabiens, von der aus 1862 stammenden verhältnismäßig, aber oft angefochtenen Palgrave's, auf der quer durch den weißen Fleck nur die Worte „kein Weg bekannt“ gedruckt ist, bis zu den allerneuesten, auf denen alle Berge und Flußläufe ebenfalls am Rande des „leeren Gebietes“ aufhören, als hätte sie eine böse Hand abgeschnitten. Gewiß, die Beduinen vom Wüstenrande konnte man oft sagen hören, daß die Wüste von hohen Dschins bebaut sei und daß sich höchstens einmal ein Mörder, der das Schwert des Gesehens, der Blutrache fürchtete, den Mut in das Grauen von Rub' al Kahlil gewagt habe, wahrscheinlich, um dort vor Durst elend umzukommen. Auch sprach man von Trümmern uralter Städte längs der Strahlen der Myrrhakarawanen, die einst aus dem Lande der Königin von Saba schwerbeladen nach Babylon gezogen sein sollen. Aber einen Araber, der die Sandwüste selber durchquert hätte, hat seit Menschengedenken kein Weiber gesprochen. Es blieb dabei: mit den nördlichen Himalayaabhängigen, mit der jagendsten Heimat der weißen Indianer im brasilianischen Mato Grosso, mit manchem Gebiet Inner-Afrikas und Inner-Australiens, mit den Polargebieten war Rub' al Kahlil eine Terra incognita. Das ist es nun nicht mehr.

Der Marsch durch die Wüste

Die Hälfte seiner Begleiter und auch seiner Dromedare schickte Thomas zurück, sowie er sich einmal vor den Verfolgungen der Bergstämme am südlichen Wüstenrande sicher fühlen durfte. Weil er die feindliche Stimmung kannte, die diese Stämme jedem Europäer entgegenbringen, hielt er seine Reisevorbereitungen und den Tag seines Aufbruches streng geheim. Einmal war ihm schon eine Expedition, die sich wahrheitsgemäß aus das stolze Ziel der Durchquerung gesetzt hatte, durch den Verrat der Beduinen mißlungen. Nun marschierte er

an der Spitze seiner Araber, erst den Südrand entlang, 160 Kilometer, und dann nach Norden, nach Nordwesten und schließlich nach Nordosten, dem Persischen Golf zu, durch unbekanntes Land. Er marschierte mit einer Hypothese; er nahm an, daß die südarabische Wüste der libyischen Wüste sehr ähnlich sein würde. Und richtig, wie jene, sah er nun auch diese sich allmählich unter den Meeresspiegel senken, und mitten in der Wüste fand er sogar auch einen 11 Kilometer langen Salzsee! Die Wüste bestand aus rotem Felsgestein, ähnlich dem abessinischen, das sich also in östlicher Richtung weiter vorstreckte, als man angenommen hatte. Es türmte sich stellenweise zu langen und steilen Schanzen auf. Es war aber meistens bedeckt von Sand, es schien, als ob das Meer sich hier nur verhältnismäßig spät zurückgezogen hätte; darauf deutete auch der Salzsee hin. Quer durch die Sanddünen aber liefen schmale Steppenstreifen, und in diesen entdeckte Thomas tief eingeschnittene

Karawanenspuren.

Viele, viele Jahrhunderte lang, so sagte er sich, mußten diese Strahlen gebraucht und seit vielen, vielen Jahrhunderten verlassen sein! Die Spur der Königin von Saba? Er konnte die Spuren nicht in ihrer ganzen Länge verfolgen, es drängte ihn seinem Ziel entgegen, aber ihre Existenz ist nun festgelegt und die Archäologie wird, vielleicht vom Flugzeug aus, ihren Sinn zu enträtseln haben. Thomas marschierte ohne Aufenthalt vorwärts, sah täglich acht Stunden im Dromedarjattel, und schaltete nur 13 Ruhetage zwischen 45 Marschtagen ein. Er mappierte seine Route, entdeckte im Norden rechts von ihr reichlich Wasser, das allerdings vielfach so versumpft war, daß es nicht einmal für die Dromedare immer genießbar war. Sammelte geologische und meteorologische Daten und beobachtete die Wüstenfauna. Ein Antilopenfell hat er mitgebracht und will es dem Londoner Zoo schenken.

Die verschüttete Stadt

Er begegnete auch Menschen. In kleinen Gruppen ziehender Nomaden aus einer prächtigen schwarzen Kamelherde — alle Tiere haben dort sonst die blassgelbe Sandfarbe — durch die Wüste und nähren sich ausschließlich von Kamelmilch. Was er für alte Karawanenspuren hielt, das nannten diese Beduinen den Weg nach Ubar. Die Trümmer der großen Stadt Ubar, so erzählten sie ihm, liegen mitten in der Wüste tief unter dem Sand begraben. Vielleicht werden sie einmal gefunden.

Das arabische Vinea entdeckte Thomas also nicht, aber er hörte den Sand singen, wie Marco Polo ihn vor 600 Jahren in der Wüste Gobi gehört hatte: es klang wie ein langgezogenes Sirenenjammern.

Nun kennt Thomas die Wüste so gut, wie man sie in 50 Tagen kennenlernen konnte. Er wird der Welt ganz bestimmt noch interessante Dinge zu erzählen haben.

Es schied sich wohl nicht, die Frage nach dem praktischen Nutzen der kühnen Forschungsreise aufzuwerfen, aber sie liegt so nahe. Wie wäre es, wenn Thomas einmal oder mehrere Stützpunkte für die britische Fluglinie nach Indien gefunden hätte? Der große Oberst Lawrence war ja auch ein Gelehrter.

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Charly Chaplin und die Frauen.

Von Frauen und Liebe sprach man neulich und Charlie erzählt zum erstenmal die selbst seinen intimsten Freunden bisher unbekannteste Geschichte seiner ersten Liebe. Es war in seinen ersten Anfängen, in den Tagen seiner bittersten Armut in England. Er war 18 Jahre alt, schon ein vollkommen schlüge gewordener Arbeiter; sie, gleich ihm ein Theaterkind, etwas jünger als er. Wie junge Liebe, so häufig, endete auch diese mit Tränen und Abschied: Charlie galt kaum als wünschenswerter Ehemann und Schwiegerohn. Er ging nach Amerika. Vor zehn Jahren, als er, inzwischen berühmt geworden, zum erstenmal wieder nach England kam, traf er den Bruder der Jugendlieblichen, Arthur Kelly. Er sprach nach langem Herumreden von Charlie, nach Betty Kelly zu fragen. „Sie ist tot“, erwiderte ihr Bruder. — Was in der Liebe, das hat Charlie Chaplin, was immer ihm das gnädige Geschick auch beschert, nicht reichlich erfahren. Er kam auf seine unglückliche Ehe, die bekanntlich mit Scheidung endete, zu sprechen. Die Affäre ruinierte ihn beinahe. Die von gewissen Advokaten bezogene Gattin machte nicht nur aus der Angelegenheit einen berühmten Rechtsstreit, um möglichst viel Geld aus Chaplin herauszuschlagen, sie warf auch Chaplins bisherige Eintommensteuerzahlungen in die Diastuffen, so daß er allgrößte Nachzahlungen zu leisten hat. Alles in allem, eingeschlossen die phantastischen Alimentationssummen für die Frau, hat die Scheidung Chaplin über zweieinhalb Millionen Dollar gekostet!

Sechsjähriger Poet.

Die in Birmingham erscheinende Wochenzeitschrift „The Poets Magazine“ weicht von einem sechsjährigen Poeten zu berichten, dessen dichterisches Talent in folgenden Prologgedichten zum Ausdruck kommt: „Der Gott der Träume kam heute nacht zu mir, und ich träumte von der Welt, als die Welt ein Kind war. Und in dieser kindlichen Welt waren zwei Wüster: der Gott der Natur und der Gott Genius. Der Gott der Natur schuf alle Stoffe, und der Gott Genius nahm sie und verwandelte sie in wunderbare Dinge. Die Natur gab dem Genius ein paar Blätter, und der Genius verwandelte sie in Flügel. Flügel für die Vögel, Flügel für die Schmetterlinge, Flügel für alle Dinge, die fliegen. So ein schöner Traum! So eine wundervolle Welt! Die Welt, als sie noch ein Kind war!“ In einem anderen Gedicht erzählt er vom Kristall: „Der Kristall lag zwischen Himmel und Erde und der

Regenbogen füllte ihn mit Licht. Dann machten ihm Sonne, Mond, Sterne und Weltall ihre Bestandteile zum Geschenk. So hatte der Kristall den Glanz des Rubins, das Glitzern des Diamanten, alle Farben und Gestalten, und mit goldenen Flügeln flog er durch den Himmel. Der Kristall kam auf die Erde und lebte bei den Sterblichen, und als die Menschen einen Blick auf den Kristall warfen, konnten sie den Ruhm sehen, und auf diese Weise wurde die Welt gut gemacht.“

Einsteins neue Lehren.

Einstein hat in Amerika zwei Vorträge von grundlegenden Bedeutung publiziert. Vor einigen Wochen gab er die erste von ihm gefundene Gleichung bekannt, die seine Theorie des vereinfachten Lichtes formuliert. Die große theoretische Bedeutung dieser Gleichung besteht darin, daß in ihr zum erstenmal die Phänomene des Elektromagnetismus, der Gravitation, des Lichtes und des Raumes in Zusammenhang gebracht worden sind. Wie Einstein mitteilt, ist seine vereinfachte Feldtheorie noch bei weitem nicht abgeschlossen. In seiner Gleichung sollen vier unbekannte Größen vorkommen, die er selbst in nächster Zukunft zu errechnen hofft. Die zweite neue Einsteinsche Theorie betrifft die Ausdehnung des Universums. In bezug auf diese Frage hat Einstein einen Kardinalpunkt seiner früheren Lehre zurückgenommen. Bekanntlich hatte er früher gelehrt, daß das Universum, beziehungsweise der Raum begrenzt sei. Heute vertritt er den entgegengesetzten Standpunkt und erklärt, daß seine neue Anschauung durch eine der ersten Folgerungen aus seiner vereinfachten Feldtheorie gerechtfertigt werden würde. „Man kann den Raum, gleichgültig von welchen Gleichungen man auch ausgeht, nicht für begrenzt in entlastigtem Sinne halten“, erklärte Einstein. „Das ist aber noch nicht das letzte Wort über diesen Gegenstand.“

Verfahren der Wellenlänge.

Auf Grund jahrzehntelanger Studien entwidet der Badreper Augenarzt, Professor Dr. J. Dhm, in der „Medizinischen Welt“ eine Lehre von dem eigentlichen Wesen der Gehirnreizbarkeit. Das Gehirn ist zusammengefaßt aus zahllosen kleinen Empfängern und Sendern. Die Grundfunktion der Gehirnreize besteht in pendelartigen, wellenstromartigen Schwankungen, die sich wellenförmig in den Nerven fortpflanzen. Wie bei den Schallwellen, dem Licht und dem Radio ist auch hier das Cha-

raakteristische der Schwingungszahl. Diese Schwingungszahl ändert sich in der Geschwindigkeit des Augenjitterns. Professor Dhm verfuhr über zahlreiche Beobachtungen von Augenjittern der Vergleiche, die er zehn bis fünfzehn Jahre fortlaufend mit seinem Meßinstrument kontrolliert. Und dabei ergab sich die wichtige Tatsache, daß bei denselben Menschen die Schwingungszahl stets die gleiche bleibt. Jeder Mensch hat seine eigene Schwingungszahl, die Wellenfrequenz ist eine charakteristische Eigenschaft ihres Senders. Es gibt hoch- und niederfrequente Menschen. Die Wellenlänge vererbtlich. In Augenjitterfamilien lassen sich Ähnlichkeiten in der Schwingungszahl und in der Frequenz des Augenjitterns beobachten. Brüder, Vater und Sohn, Onkel und Nefte besitzen oft genau die gleiche Augenjitterfrequenz. Verwandte sind also „gleichgestimmt“, sie senden auf gleicher Welle.“ Professor Dhm glaubt, daß jetzt auch die Gehirnphysiologie in ein neues Stadium tritt. Die Instrumente, die uns den Zugang zu diesem größten Wunderwerk der Natur eröffnen, seien im Werden begriffen und hängen mit der Radiotechnik zusammen. Wenn wir damit einen größeren Schatz von neuen Erkenntnissen, die mathematisch-physikalischer Natur sein werden, gewonnen haben, werde das Gehirn einen tieferen Einblick auf die Menschen machen, als der gestirnte Himmel auf den Geist Kant's.“

Die Sonne als Kraftmaschine.

Dr. Bruno Lange, dessen jüngste Entdeckungen in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt haben, machte im Kaiser-Wilhelm-Institut für Silikatforschung im Verlauf eines Gesprächs mit dem Mitarbeiter der „Leipziger Post“ die nachstehenden interessanten Ausführungen.

„Man kann mit Sicherheit sagen, daß eine Fläche, die einen Quadratmeter groß ist, vom Sonnenlicht bestrahlt einen Strom von Bruchteilen eines Amperes aussendet. Kein arithmetisch fast man natürlich rechnen, welche Energie bei entsprechend größeren Flächen erzielt werden würde. Aber ich betone nochmals, daß diese Schätze zwingend noch nicht gezogen werden dürfen. Noch nicht genommen würde eine Fläche, die einen Quadratmeter groß ist, aus dem Sonnenlicht Strommengen erzeugen, die wirtschaftliche Ausbeute ermöglich. Wenn die Amerikaner bereits von Rappellen sprechen, die sich die erforderliche Energie aus der Sonnenbestrahlung verschaffen, oder von Säuiern, deren Plattenbelag gleichfalls elektrische Energie erzeugen wird, so ist das Zukunftsmusik. Wir müssen uns jetzt darauf beschränken, durch Versuche immer höhere Effekte zu erzielen und vor allem jene Stoffe zu finden, die bei der Lichtbestrahlung die größte elektrische Energie entwideln. Diese Stoffe kennen wir noch nicht.“ „Die Stärke des Sonnenlichts ist bei dem ganzen Problem starker von Bedeutung.“ „Selbstverständlich. In den Tropen muß Lichtenergie die Energieentwidlung bei dem beständigen, kurzen Sonnenschein viel intensiver sein. Es

Rabel aus Luft?

Die Wellen zwischen Infrarot und den Funkwellen, besonders diejenigen von 10 Zentimetern bis zu 8 Metern Länge, werden auf elektrischem Wege erzeugt — durch besondere Elektroentröhren oder Funkenstrecken — und beschreiben sich auch wie sehr kurze elektrische Wellen. Aber sie zeigen gleichzeitig auch Eigenschaften, die eigentlich den Lichtstrahlen zuzurechnen. Man hat sie deshalb quasi optisch (quasi optisch) genannt. Sie sind reflektierbar wie Licht. Sie können also durch Spiegel gesammelt, zu einem schmalen gradlinigen Wellenstrahl vereinigt und genau so ausgelandt werden wie das Lichtbündel eines gewöhnlichen Scheinwerfers. Statt der Lichtquelle steht eben die Sendeanode in der Brennlinie des Sammelspiegels. Für diesen anstehbaren Quasi-Lichtstrahl aber gibt es keine Hindernisse. Er durchdringt Körper und Mauern, und vor allen Dingen hat er als elektrische Welle auch die Eigenhaft, die Luft, die er durchfließt, zu ionisieren, das heißt: er macht die Luft leitfähig für den elektrischen Strom. Der Wellen-Scheinwerfer erzeugt also ein Rabel. Aber das besteht nicht aus Metall, sondern aus ionifizierter, leitfähiger gemachter Luft, ist daher unsichtbar und wird nicht auf Metalle aufgehängt, sondern einfach ausgestrahlt. Und damit ist das Problem der drahtlosen Kraftübertragung (nach Otto Wildi Gail, in der Welter-Zeitung) im Grundprinzip gelöst.

Der „Jazzkönig“ geschieden!

Paul Whiteman, der „Jazzkönig“, ist von seiner Frau, Wilhelmine Whiteman, einer Tänzerin, die früher auf der Bühne als Bando Hoff bekannt war, geschieden worden. Der Grund war, daß Frau Whiteman ihren Gatten verlassen hat. Frau Whiteman bekommt wöchentlich 120 Pfund Sterling und drei von den Versicherungspolicen Paul Whitemans, zusammen 16000 Pfund Sterling, für die sie die Prämien weiter bezahlen muß.

Neue Luftflotte.

Eine Flotte von mehrmotorigen Flugzeugen, die die schnellsten ihrer Art in der Welt werden sollen, ist von den Imperial Airways bestellt worden. Die Maschinen sind Caudron (Schreibt der „Air-Korrespondent“) und werden in Coventry bei Armstrong Whitworth Ltd. gebaut. Die Flugzeuge bekommen vier Motoren, die insgesamt 120 PS entwickeln. Sie werden eine Geschwindigkeit von 145 Meilen pro Stunde erreichen und außer der dreiköpfigen Besatzung und einer Menge Post und Güter 17 Passagiere aufnehmen können.

Geschlossene Tanzlokale in Berlin.

Das Palais de Dance und der Pavillon Mäscotte in Berlin sind geschlossen worden.

40 Grad Wärme in Buenos Aires.

Ganz Südamerika und insbesondere Argentinien wird von einer geradezu katastrophalen Hitzewelle heimgesucht. Hitze und Sonnenlicht haben zahlreiche Todesopfer gefordert. Die Temperaturen schwanken zwischen 40 und 50 Grad.

Wie die Blutarmit entsteht.

Zu den größten medizinischen Fortschritten der Nachkriegszeit gehört die Einführung der Leberdiät bei der perniziösen Anämie (bösartige Blutarmit) durch G. M. Minot und W. P. Murphy von der Harvard-Universität. Es wirkte wie ein Wunder, daß die bis dahin in verhältnismäßig kurzer Zeit unheilbar zum Tode bzw. der Schwanz des roten Blutarmitstoffes durch die Verabreichung von Leber so gut wie sofort aufgehoben werden konnte. Jedenfalls war man zur Zeit der Entdeckung darüber völlig im Unklaren, welcher Bestandteil der Leber diese Wirkung ausübte.

Nun haben in der letzten Sitzung des Vereins für innere Medizin und Kinderheilkunde in Berlin Duesberg und Koll über Arbeiten berichtet, die zeigen, daß die Verabreichung dieser Leberpräparate die bösartige Anämie vermindert. Noch wichtiger ist es aber, daß durch diese Feststellung ein Aufschluß an die rein chemischen Arbeiten des Münchener Nobelpreisträgers Hans Fischer über den Aufbau des Blutarmitstoffes gefunden worden ist. Die Arbeiten von Duesberg u. Koll haben schon jetzt praktische Bedeutung. Es konnte nämlich festgestellt werden, daß bei der Leberwirkung eine bestimmte Blutarreaktion eintritt, und an Hand dieser lassen sich nun die verarbeiteten Leberpräparate auf ihre Wirksamkeit oder Unwirksamkeit prüfen. Duesberg und Koll, nicht anders Prof. Schilling, haben nach dem „Berl. Vörlen-Courier“ in der 1. Medizinischen Klinik auch Forschungen unternommen können, die darauf hindeuten, daß in der Leber und Magen-Darmtrakt Stoffe in ganz winzigen Mengen vorhanden sind, die die bösartige Blutarmit beeinflussen. Sie allein sind wirksam. Dies steht im Einklang damit, daß man in neuerer Zeit mit Extrakt aus fünf Gramm Leber die gleiche Wirkung erzielen konnte, wie mit Extrakt, die aus mehr als 1000 Gr. Leber gewonnen worden sind.

Bei Rheuma, Gicht und Reifen,

Ischias, Hexenschuß, Erschlaffungsfrankheiten sowie Schmerzen aller Art wirken Logal-Tabletten rasch und sicher. Logal hilft nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Logal geht also direkt zur Wurzel des Übels und ist unerschütterlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagen, und selbst bei langjährigen Leiden, wurden mit Logal oft überraschende Erfolge erzielt! Laufende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Logal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Allein über 8000 Veratungstafeln! Man besorge sich also aus der nächsten Apotheke eine Packung, bester aber im eigenen Interesse auf Logal, es gibt nichts Besseres! Logal sollte in keinem Hause fehlen, jeder sollte Logal stets bei sich führen!

Sprechende Hände

Besuch bei dem Psycho-Chirologen Julius Spier

Von Hans Hatonek

Wege zur Menschenkenntnis

Die Wissenschaft hat viele Geheimnisse ent-schleiert. Man wird eines Tages, wenn auch nicht wie Faust, so doch wie sein eifriger Kamulus Wagner befriedigt feststellen können, daß man sehr viel weiß. Und daß man wird entdecken, daß man vom Allernächsten, der Seele des Mitmenschen, heralich wenig weiß.

Aber auch das wird nun allmählich besser. Der Mensch wird konzentriert umstellt und bis auf die Nieren geprüft. Da ist zunächst die Psychoanalyse, die die menschliche Seele aus einem Punkt glaubt kurlieren zu können. Da ist die individualpsychologische Schule, die vom Minderwertigkeitskomplex und von der Unfähigkeit der gesellschaftlichen Einordnung ausgeht. Da ist die Typenlehre und Konstitutionsforschung Kretschmers, die, in Erweiterung der Physiognomik und Phrenologie (Schädelformlehre), Grundformen des Menschen aufgestellt hat. Nicht zu vergessen die technischen Begabungsprüfungen, die die körperlichen und intellektuellen Fähigkeiten des Menschen mit großer Genauigkeit messen. Aber das Entscheidende in der Erfassung des menschlichen Charakters leisten die bisher von der Wissenschaft wenig geschätzten Spezialgebiete, wie die Physiognomik (Rahner und Picard), wie die Graphologie (Schermon, Sander, Pulver u. a. m.) und endlich die Chirologie, die Handlesekunst.

Grundlage all dieser Bestrebungen ist die Anschauung, daß der Geist sich den Körper baut (Schiller) und daß „geprägte Form, die lebend sich entwickelt“ (Goethe) etwas Unzerstörbares, Schicksalhaftes ist. Nichts ist willkürlich und zufällig, ist es Geshaltsbildung, Schrift, Handlinie. Es kommt nur darauf an, diese Vitenprache, die manchen nichts und anderen vieles sagt, zu entziffern.

Ob die Menschenkenntnis eine Wissenschaft oder eine Kunst ist, darüber sind sich die Gelehrten noch nicht einig. Letztlich ergeht es der Chirologie. Einst war sie Aberglaube, jetzt ist sie — die Entwicklung sei — nicht: einzig da — auf dem Wege zur Wissenschaft. Aber bleiben wir bescheiden dabei: Handdeutung ist nur eine Kunst.

Die uralte Zigeunermerkmal

des Handlesens wird nicht nur gesellschaftsfähig und „seriös“, sie wird he in a fe“ eine Wissenschaft. Sie wird in dem Augenblick, in dem eine besonders starke Begabung, ein besonders verantwortungsbewusster Mensch diesen etwas anrüchlichen Weg zur Erkenntnis des Charakters ernsthaft beschreitet. Eine solche Begabung und ein solcher Mensch ist Julius Spier. Er ist ein Phänomen wie Schermon, ohne die übliche hellheerische Intuition, eine Einfühlungsgabe, die sich am Anblick der Hand entzündet. Er ist Deutschlands einziger „Psycho-Chirologe“ (so bezeichnet er sich selbst — damit dieses seltsame Kind der Charakter- und Schicksalskunde einen Namen habe).

Keine Hand wie die andere

Bevor wir Julius Spier besuchen —: Ist nicht eine Hand wie die andere? Warum gerade der Hand die Ehre geben daß sie Seelengeheimnisse enthalte?

Lange bevor ich Spier kennenlernte, habe ich einmal in der Straßenbahn Hände beobachtet. Wie sprechend waren sie alle, sprechender — weil von keinem Willen und von keinem Bewußtsein gelenkt — viel verräterischer als die maskierten verstellten Gesichter. Dort der Herr mit dem Klemmer und der Mentaltische stemmt, ohne es zu wissen, den Daumen auf das Bein, seine Finger sind gespreizt wie Pfauenfedern oder gekrümmt wie die Haare eines gereizten Katers. Er hält — im Geiste — eine Ansprache, er debattiert, er ist rechtshaberisch, er trumpft auf. Diese Stellung ist ganz unwillkürlich und unbewußt, aber kein Schauspieler könnte eine innere Haltung mit der Hand plastischer darstellen.

Dort die Frau mit der alten Einkaufstasche, wie die derben Arbeitsfinger ineinandergreifen: nicht nur wie im Gebet, sondern auch wie das ewig gleiche Räuberwort des Alltags... Dort die Finger der jungen Frau arbeiten nervös wie kleine Rollen einer mechanischen Spindel, sie plint etwas, die Finger wiederholen unwillkürlich gleichsam das Fädenspannen des Gehirns.

Manche Menschen verstecken ihre Hände, wissen in instinktiver Verlegenheit nicht, wohin mit ihnen, als ahnten sie, welche Verräter sie sein könnten. Von zehn Menschen, die man bekannnen sieht, haben nicht zwei die gleiche Haltung der Hände. Diese Organe, die arbeiten, tasten, fühlen, zärtlich sind, diese fast allvermögenden Werkzeugzeuge sind besonders geladene und bequade Ausdrucksformen des Menschen. Hände reden, ganz gleich, ob sie scheinbar untätig im Schoße ruhen oder sich bewegen. Und diese Sprache, die der Laie nur in ihren ganz groben, bewegten Neuerungen verntimmt, hat für das geschärfte, helllichtige Auge tausend Nuancen.

Der Seelenberater bei der Arbeit

Eine Sitzung bei Julius Spier geht etwa so vor sich: Spier betrachtet zunächst das gebel-misreiche Vmengenwir des Handiellers, sondern läßt die beiden Hände in ihrer Ganzheit auf sich wirken. Den Regeln gilt seine besondere Aufmerksamkeit (deshalb stört ihn die Polsture manifizierter Frauenhände, wie die Schminke den Physiognomiker behindern könnte). In den Fingernägeln vermag er die Disposition zu Krankheiten zu erkennen, wobei ihm die Innenfläche der rechten Hand, die die „Elternhand“ ist und somit zur Erkenntnis der Vererbung führt, gute Dienste leistet. Ich hatte Gelegenheit, über die Treffsicherheit, mit der er in mehreren Fällen auf Krankheitsdispositionen hinwies, die tatsächlich bestanden, zu staunen, und es wird mir von zuverlässigen Besuchern Spiers berichtet, daß er auch in ihren Fällen eine bestimmte Krankheitsanlage richtig erkannte. Auch Ärzte, die mit Spier zusammenarbeiten, haben bestätigt, daß seine Hinweise auf eine Krankheitsdisposition ihr Augenmerk auf die richtige Spur gebracht haben.

Aus den Linien der rechten Hand erkennt Spier — und dafür habe ich Beweise — Konflikte, die im Leben der Mutter oder des Vaters bestimmend waren. So stellt er den Menschen, der zu ihm kommt, zunächst in den größeren Zusammenhang der Erbfolge hinein. Denn die ungelösten Konflikte des einen oder anderen Elternteils wirken häufig auch noch im Leben der nächsten Generation weiter. Innere Verkümpfungen, die aus

einem Elternerlebnis herrühren, werden — auch dessen war ich Zeuge — von Spier erkannt. Die Fälle, in denen Spier bei sogenannten schwierigen Kindern oder bei Ehekonflikten einen Weg gezeigt hat, der sich bewährt, sind gar nicht aufzählen. Es steht jedem frei, sich skeptisch zu verhalten. Aber was hier geschieht, ist keineswegs ein Wunder, sondern einfach Erfassung der Gesamtpersönlichkeit und psychoanalytische Seelenberatung „an Hand“ der Hände. Spier will Rat suchende Menschen mit ihrer schicksalhaften Bestimmung versöhnen. Nicht Ereignisse kündigt er, nur Ergebnisse, nicht die Zukunft, sondern Vergangenes und Gegenwärtiges sagt er an. Er will

praktische Lebenskunde

in erziehlchem Sinne treiben. Und das tut er. Der Mensch in seiner Vereinzelung und Stummheit ist den inneren Konflikten nicht gewachsen. Nur so erklärt sich das Bedürfnis nach Aussprache und Beratung, die tausende Menschen zu diesem Psycho-Chirologen führt, ähnlich wie die berühmten

Graphologen bestürmt wurden. Solche Erscheinungen sind nicht mit Vorurteilen und Aberglauben abzutun.

Als Siebzehnjähriger hörte Spier den Vortrag eines Arztes über diagnostisches Material aus den Händen. Seit diesem Tage beschäftigt sich Spier leidenschaftlich mit der Handlesekunst. Er hat kein System — abgesehen von den Hauptlinien der Hand —, aber er hat in zwanzig Jahren seine Erfahrung an einem ungeheuren Material gesammelt. Eine solche Spezialisierung und Einseitigkeit erzeugt schließlich eine gewisse Genialität des schauenden Auges.

Wo die linke Hand fehlt — die über die individuelle Anlage ausagt —, z. B. bei Kriegs-verletzten, ist Spier außerstande, die Persönlichkeit zu erfassen. Auch beim neugeborenen Kind sind die Hauptlinien da — der Mensch ist also in der Grundanlage fertig — bis auf die Schicksalslinie, die sich bis zum 20. Lebensjahr entwickelt. Erlebnisse und Schicksale verändern das ungemein seine Linienpiel der linken Hand, und oft hat Spier binnen kurzer Zeit solche Veränderungen feststellen

Welches ist das ideale Heiratsalter?

Diese Frage interessiert alle!

„Nur in der Ehe

gelangt der Mensch zur völligen Entwicklung seiner Anlagen, seiner physischen und seelischen Kräfte.“ So lautet ein Ausspruch, den Philosophen und Ärzte mehrfach getan haben und für dessen bezeugende Wahrheit wir uns gern und oft mit Eifer in der Wirklichkeit umschauen. Heute mehr denn je, denn Vorbedingung für eine glückliche Ehe ist vor allem ein reines, unbelastetes Gemüt und, wie die Nahrung zum täglichen Leben gehört, so auch im wahren Sinne des Wortes die Keilheit. Der Schwerpunkt dieses Schönen, des Glücks der Ehe, liegt aber vor allem

im Gemüt der Frau.

Die ist die Trägerin des Rhythmus des Ganzen, der leider mancher Frau fehlt. Auf allen Gebieten des täglichen Lebens, der Liebe, der Ehe, des Heims,

ohne Schönheit ist trivial. Schönheit im Liebesleben ist aber nur dann möglich, wenn auch der Mann ein Heiligtum in der Liebe sieht, nicht einen Hauch, ein Begehren, dem keine zärtlichen Gedanken folgen. Leider lassen die meisten Ehen den dauernden Liebeszauber vermischen. In dem legitimen Trotz sinkt er oft zu einer gewohnheitsmäßigen, stumpfsinnigen Trivialität herab, die der Schönheit, der Harmonie, kurz:

des Eheglücks entbehrt.

Für solche Ehen hat der Volksmund das Wort „Ehe“ gereimt mit „Wege“ — und dieser Reim ist iphischwörtlich geworden! Riegt nicht eine Mahnung für Weib und Mann in der allgemeinen Erfahrung, die jener Reimklang in den Mund des Volkes brachte eine Mahnung, dahin zu streben, den Ehestand nicht zu einem Wegestand, sondern zu einem Höhestand des Lebens zu machen. Eine

Das System besteht aus einer waagerechten (Abzisse) und einer senkrechten Achse (Ordinate). Beide Achsen tragen eine Zahleneinteilung, die in unserem Falle die Lebensjahre des Bräutigams und der Braut bedeutet. Die Fläche zwischen den Achsen ist in bestimmter Weise eingeteilt und mit Buchstaben versehen, deren Bedeutung unter der Bezeichnung erläutert ist.

Dieses moderne Eheorakel

ist nicht nur bei uns, sondern vornehmlich in Amerika weit verbreitet und viel befragt. Bekanntlich sind dort die Scheidungen weit häufiger als bei uns, aber auch das Interesse an rassebiologischen Fragen ist äußerst lebhaft. Das nimmt nicht wunder bei einer Nation, die aus Angehörigen aller weißen Rassen gebildet und durch das Anwachsen der „schwarzen und gelben Gefahr“ bedroht wird. Daher kommt es, daß sich auch die Wissenschaft im Lande der Sportreforme und Schönheitswettbewerbe viel eingehender als bei uns mit Fragen und Aufgaben der Eugenik, d. h. mit der Züchtung eines körperlich und geistig möglichst vollkommenen Menschengeschlechtes befaßt. Vorbedingung jeder Eugenik ist natürlich

die richtige Auswahl

der Ehegatten, die den Kindern nicht nur die Vererbung hochwertiger Eigenschaften, sondern auch das Aufwachen unter glücklichen und harmonischen Bedingungen verbürgt. Die Erfahrung, daß für das Eheglück das Alter der Ehegatten recht wesentlich ist, hat zu Untersuchungen und diese zu Ergebnissen geführt, die nunmehr berufen sein dürfen, die veraltete Kartenlegerei zu ersetzen.

Unserem europäischen Empfinden mit seiner Hochachtung der Persönlichkeit und Individualität mag es vielleicht weniger entsprechen, aus Massenexperimenten und einer Schematisierung allgemein gültige Schlüsse zu ziehen. Trotzdem können wir allerhand Bemerkenswertes daraus ersuchen und lernen. Daß ein Altersunterschied von vier bis sechs Jahren, wobei die Frau bei der Heirat Mitte der Zwanziger, der Mann um dreißig Jahre alt sein soll, als

der beste „Schmill“

in der Ehe gilt, ist eine alte Regel. Dagegen dürfte das Sprichwort: „Jung gezeit hat noch niemand gereut“ kaum zutreffen, denn die Untersuchung ergab, daß bei großer Jugend der Ehegatten Scheidungen relativ häufig sind. Jugendliche Unüberlegtheit mag ebenso oft der Grund sein, wie das Fehlen einer ausreichenden geldlichen Grundlage, ohne die mit der Zeit auch die idealste Liebes-ehe in die Brüche gehen muß. Wird die Ehe aber erst in reiferem Alter geschlossen, dann ergibt Gleichaltrigkeit oder sogar etwas höheres Alter der Braut durchaus keine ungünstigen Aussichten. Altersunterschiede von mehr als 15 Jahren sind meist kritisch, besonders wenn die Frau der ältere Teil ist. Der jüngere von beiden Ehegatten gehört dann fast schon einer neuen Generation an, und die

kameradschaftl. Uebereinstimmung

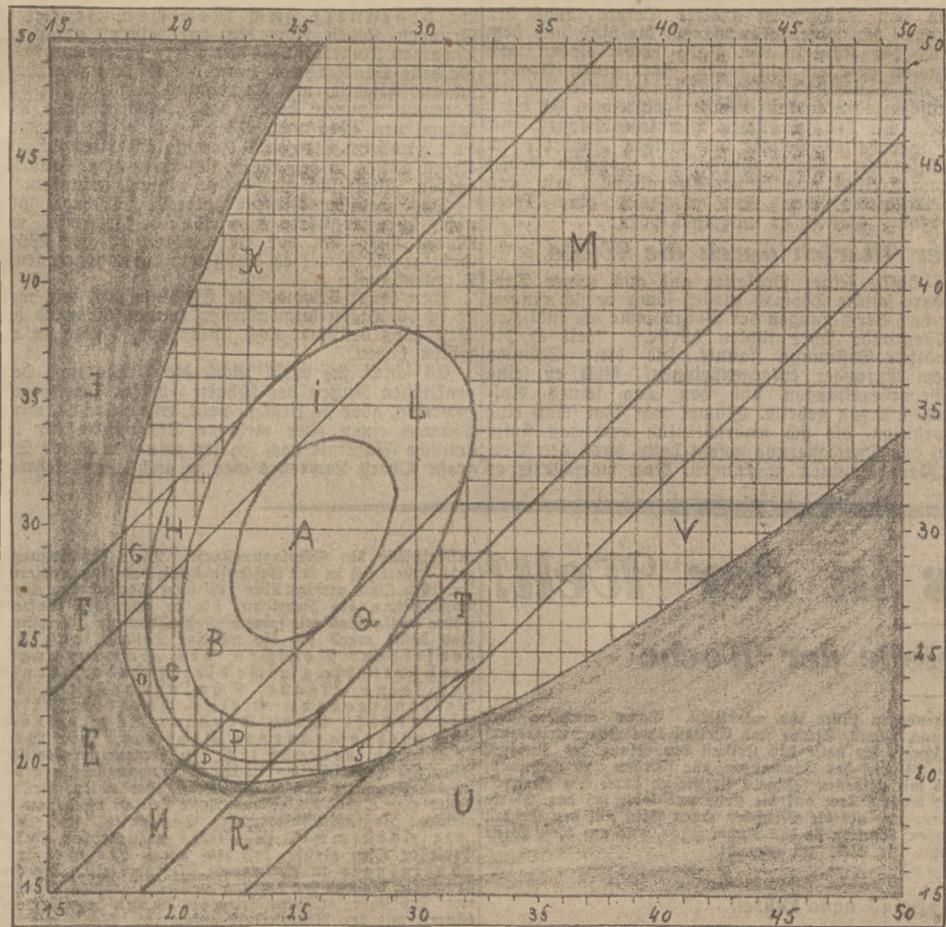
die in jeder guten Ehe vorhanden sein muß, ist eben doch nur unter annähernd Gleichaltrigen möglich, die unter gleichen oder ähnlichen Zeitbedingungen aufgewachsen sind. Zwischen der Generation der Vierzig- und Zwanzigjährigen klafft heute die Kriegszeit mit ihren tiefgehenden Folgen und veränderten Anschauungen, aus denen leicht eheliche Unstimmigkeiten erwachsen können.

Uebrigens geht nach Mitteilung und Berechnung des statistischen Reichsamtes aus der letzten Volkszählung hervor, daß sich die

Heiratsausichten für die Frauen

in Deutschland, die nach dem Kriege und dem Verlust so vieler heiratsfähiger Männer sehr schlecht waren, in Bälde bessern und sogar den Friedensstand übertreffen werden. Man hat berechnet, daß schon ausgangs des verflossenen Jahres in den Altersklassen von 20 bis 25 Jahren ein geringer Männerüberschuß vorhanden sein wird, und daß im Jahre 1945 10 574 000 Männern zwischen 20 und 40 Jahren nur 10 459 000 Frauen der gleichen Altersstufe gegenüberstehen werden, während früher teils die Frauen in der Heiratszahl waren. Diese Verschiebung wird damit erklärt, daß der Ueberschuß an Anabergeburten, der stets nach verlustreichen Kriegen beobachtet wurde, auch jetzt größer ist, als in normalen Zeiten (1910: 1061 Anaben auf 1000 Mädchenburten, dagegen jetzt: 1078 auf 1000), und daß die fortschreitende Verminderung der Kindersterblichkeit vor allem den auffälligeren männlichen Säuglingen zugute kommt.

Dr. Bruno Rentz 7



- A) ideal, B) nicht ganz ideal; in Zweifelsfällen warten, C) bedenklich, warte einige Jahre, D) gefährlich; beide Ehepartner viel zu jung, E) außerordentlich gefährlich; warte, F) Ehegattung wahrscheinlich, G) etwas weniger bedenklich als F, H) Braut viel zu jung; tollkühn wenn nicht die Ehepartner in allem übrigen zueinander passen, I) günstige Aussichten, wenn die sonstigen Umstände Erfolg versprechen, J) Unglück und Scheidung wahrscheinlich, K) kann glücklich sein, wenn die Ehepartner sonst sehr gut zueinander passen, L) gute Aussichten, obgleich mit dem Heiratsalter zu lange gewartet wurde, M) gute Aussichten, N) wenig Aussicht auf Eheglück, O) beide Ehepartner viel zu jung; warte einige vier Jahre warten, P) Mann ist zu jung; Q) günstige Aussichten, R) sehr wenig Aussicht, S) wenig Aussicht, T) Ehe kann glücklich werden, wenn Partner sonst gut zueinander passen, U) Altersunterschied zu groß; fast hoffnungslos, V) etwas weniger hoffnungslos als U.
- Weiße Fläche bedeutet viel, dunkle wenig Aussicht auf Eheglück.

der Bildung des folgenden Geschlechts: spielt aber dieser Rhythmus, diese Harmonie, eine Hauptrolle. Schönheit? Auch Schönheit ist ausschlaggebend, jedoch weniger die körperliche, als vielmehr die seelische, jene unvergängliche Ausstrahlung, jene Charm, die nie altert. Dieses „Polde“ aber muß sich im ganzen ausdrücken, in allem, womit die Frau den Mann, den sie liebt, umgibt, in der

Annuit ihres ganzen Wesens

Wie traurig steht es in dieser Hinsicht in vielen Ehen aus, wie öde un leer? Nicht, daß sich ein Weib dem geliebten Manne ganz schenkt, wird ihr dessen Liebe erhalten, sondern wie sie es tut. Warum ist die Ehe so oft das „Gros“ Grab? Weil die Menschen, Männer wie Frauen, nicht in Schönheit leben, sondern alles banalisieren, Liebe

glückliche Ehe ist aber nicht möglich, ohne die seelische Harmonie, die aus der geistigen Liebe ihre Grundtöne des Lebensaffordes nimmt und mit dem Wachsen ein gemeinsames Gemütsleben entwickelt. Vorbedingung für ein solches Verhältnis ist, daß Mann und Frau sich ergänzen, ergänzen können, und Vorbedingung für dieses Fundament wiederum ist, daß der Ehegatten Alter gegenseitig richtig abgestimmt ist.

Das beigegebene Schema unterrichtet uns über

das günstigste Heiratsalter

Es ist ein sogenanntes Koordinatensystem, wie es in der Geometrie zur Lagebestimmung eines Punktes in der Ebene, aber auch auf vielen anderen Gebieten zu graphischer Darstellung benutzt wird.



ROMAN VON GEORG GÜNTSCHE COPYRIGHT 1930 BY GILDE-VERLAG G.M.B.H. KÖLN

Der Ingenieur D. Maurus hat mit seinem Mitarbeiter Kollo im Jahre 1970 ein Projekt zur Entwässerung des Mittelmeers und zur Bewässerung der Sahara ausgearbeitet.

in Europa zu besuchen. Inzwischen steht das gigantische Projekt auf einer internationalen Konferenz zur Debatte.

Die beiden Töchter Vershuerens suchten ihren Vater in Genf auf und erzählten von dem afrikanischen Präsidenten, von dem sie wußten, daß er die Sahara bewässern möchte.

Takami spionierte weiter. Ein deutscher Detektiv, Claret, ist ihm auf der Spur. Es entlockt ein Kampf.

6. Fortsetzung. „Ich kann ja nicht, Hella. Hilf du mir doch! Sag ihm, ich wäre...“

„Ja, Papa.“ Hella war gefasert, wenngleich auch sie eine andere war. Sie bestätigte, daß Mao-Sai anfänglich für das Projekt gewesen sei.

„Soweit sind wir denn doch noch nicht“, widersprach Vershueren.

Es klopfte. Ein Diener präferierte auf silbernem Tablett eine Karte, und der Geheimrat nickte, nachdem er sie gelesen hatte.

Mao-Sai lag einam, den Kopf aufgeschützt, noch auf der Terrasse. Von dem Japaner nichts mehr zu sehen.

Das Ergebnis der Sendung: ein Nein. Und wie um die Schweizer zu entlasten und den Ingenieur zu trösten, erzählte Hella von dem Zwischenfall mit dem japanischen Händler und der Schlange.

„Ich möchte gern zu ihr. Darf ich, Pa?“ Hella hatte dem Ingenieur in stummer Teilnahme zugehört.

Claret trat ein. Er sah Leidens aus und ließ sich nach der Begrüßung sichtlich erschöpft in einen Sessel sinken.

„Miß Adeltart hat zu entscheiden.“ Eine Handbewegung — erledigt —

Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.

„Weh, mein Kind! Wenn sie sich nicht wohl fühlt, soll der Arzt gerufen werden.“

„Leben Sie auch noch, Herr Inspektor? Man hört und sieht ja nichts mehr von Ihnen.“

„Boot und Wagen stehen zur Verfügung. Wann darf ich die Damen erwarten?“

„Wir bedauern unsern Mißerfolg sehr, aber die Umstände waren gegen uns — es stand überhaupt kein guter Stern über dieser Reise.“

„Ja, was nun?“ Vershueren marшиerte mit starken Schritten, die Hände auf dem Rücken, auf und ab.

„Viel fehlte nicht, Herr Geheimrat, so hätten Sie recht. Ich komme aus London. Lassen Sie mich erzählen und unterbrechen Sie mich, bitte, nicht.“

Der Präsident verzog hochmütig die Lippen. „Ich würde diesen Wunsch respektieren, wenn ich sicher wäre, daß Ihnen keine neue Gefahr droht.“

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Ich habe meinen sämtlichen Werken bereits Aufträge übermitteln lassen, auf Jahre hinaus.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Ein gräßlicher, rauch erdrückender Schrei gellte über das abendlich stille Wasser und riß Mao-Sai das Wort vom Munde.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„London hatte ihm die Bestätigung seiner Vermutung gebracht, daß die absichtlich vertauschten Pläne für die asiatische Regierung photographiert worden waren.“

IX Der Tag, an dem Adeltart und Hella wieder daheim eintrafen, stand im Zeichen einer Reihe von Ueberwachungen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Während der Abwesenheit der Schwestern war Doktor Maurus recht zwiespältigen Empfindungen ausgesetzt gewesen.

„Otto Maurus mußte sich sehr zusammennehmen, um seine schwere Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen.“

„Die Indurie Deutschlands arbeitet seit gestern mit Nachdruck.“

„Vershueren hob ihm eine Karaffe mit feurigem Sektwein zu. Claret war sonst nicht für Alkohol, jetzt trank er — es ging ihm wirklich nicht gut.“

Pinterling

Von Peter Pong

„Was macht man“, fragt Mops Pinterling, „ich fange an, mein Gedächtnis zu verlieren.“

„Was ist das für eine?“ erkundigt sich Mops. „Meine Schwiegermutter!“ erwidert Pinterling.

Pinterling wird von einer Dame geküßt. „Ich glaube, Sie sind gar nicht so dumm, wie Sie aussehen!“

Pinterling ist mißgestimmt. „Was ist los?“ fragt Mops. „Bei mir haben sie heute nacht eingebrochen.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Mops erzählt von einem Bekannten, der zweimal geheiratet hat. „Auch ich habe zweimal geheiratet“, sagt Pinterling.

Pinterling trifft Mops auf der Straße. „Wohin rennst du, Mops?“ fragt Pinterling. „Ich habe es sehr eilig, ich habe jetzt Stunde.“

Anekdoten

Von Xankiz

Eric Charell, der große Revuechoreograph, sucht neues Ballettmaterial. Er läßt eine Zeitungsannonce erscheinen:

Graf Bethlen, der raffinierte Diplomat, bemerkte dann beiseiden: „Darf ich bitten, auf Ihrer Geige diese neue Saite zu sein?“

Mehrere Duzend junge Damen melden sich. Sie singen und tanzen vor dem Regisseur.

Eine Chemische Fabrik hat einmal Bernard Shaw um die Erlaubnis, ein neues Schuhpaste-fabrikat „Shaw-Schuhcreme“ nennen zu dürfen.

„Herr Charell, werde ich auch engagiert?“ „Natürlich“, erwidert Charell, „aber Sie müssen zuerst nach Hause gehen, weil Sie Ihre Stimme zu Hause vergessen haben — und Sie können gleich auch Ihre Beine mitbringen!“

„Wir werden bei Millionen Menschen für Sie eine große Propaganda machen“, schrieb ihm die Firma. „Millionen Menschen, die täglich ihre Schuhe mit Shaw-Schuhcreme puzen, werden stets an Sie denken müssen!“

Muffolini spielt Geige. Und wie man sagt, sehr gut. Wenn er Gäste hat, produziert er sich gern als Geigenkünstler.

„Das ist gar nicht schwer“, antwortet Molnar. „Nimm erst ein Fünfmarsstück und balanciere damit so, als ob es ein Monokel wäre.“

„Einen Augenblick“, entschuldigte sich Muffolini. „Dann hast du eine neue Saite und sagst: „Wissen Sie, Herr Kollege, die Geige ist so — wie die Weltvollkist. Wenn eine alte Saite zer-rissen ist, muß man eine andere, neue Saite auf-schlagen.“

„Das ist gar nicht schwer“, antwortet Molnar. „Nimm erst ein Fünfmarsstück und balanciere damit so, als ob es ein Monokel wäre.“

„Einen Augenblick“, entschuldigte sich Muffolini. „Dann hast du eine neue Saite und sagst: „Wissen Sie, Herr Kollege, die Geige ist so — wie die Weltvollkist. Wenn eine alte Saite zer-rissen ist, muß man eine andere, neue Saite auf-schlagen.“

„Das ist gar nicht schwer“, antwortet Molnar. „Nimm erst ein Fünfmarsstück und balanciere damit so, als ob es ein Monokel wäre.“

„Einen Augenblick“, entschuldigte sich Muffolini. „Dann hast du eine neue Saite und sagst: „Wissen Sie, Herr Kollege, die Geige ist so — wie die Weltvollkist. Wenn eine alte Saite zer-rissen ist, muß man eine andere, neue Saite auf-schlagen.“

„Das ist gar nicht schwer“, antwortet Molnar. „Nimm erst ein Fünfmarsstück und balanciere damit so, als ob es ein Monokel wäre.“

„Einen Augenblick“, entschuldigte sich Muffolini. „Dann hast du eine neue Saite und sagst: „Wissen Sie, Herr Kollege, die Geige ist so — wie die Weltvollkist. Wenn eine alte Saite zer-rissen ist, muß man eine andere, neue Saite auf-schlagen.“

„Das ist gar nicht schwer“, antwortet Molnar. „Nimm erst ein Fünfmarsstück und balanciere damit so, als ob es ein Monokel wäre.“

Advertisement for W. Seeger's Haarfärbung (Hair Dye) with an illustration of a woman's face and text describing the product's benefits.

dann müssen die englischen Behörden mit mir zusammenarbeiten.“

„Ausgezeichnet — dadurch wäre schon viel gewonnen.“

Clarrett ging, und Geheimrat Verschueren suchte mit unwirklicher Stille seine Töchter auf.

Das Projekt! Sein Schicksal schien besiegelt: Es war zu gewaltig, um von einer trägen, selbstfüchtigen Menschheit voll gewürdigt und durchgeführt werden zu können. Eine ärgerliche Erkenntnis, gegen die sich Verschueren auch deshalb energisch wehrte, weil er sich bei aller Vorsicht in geschäftlichen Dingen stets auf sein untrügliches Gefühl verließ. Sollte das diesmal getrogen haben? Dann freilich galt es, die Maßnahmen, die er seinen Direktoren ohne Heberweibung als „technische Mobilisierung Deutschlands“ bezeichnet hatte, schleunigst zu widerrufen — was gleichbedeutend mit einem millionenfachen Schaden war.

Kompromiß mit Sir Chester? Der Engländer sah nicht danach aus. Außerdem hieß das Verzicht auf jeden nationalen Gewinn, und gerade darum ging es dem Geheimrat. Noch zwei, drei Tage — länger würde sich die Intensivarbeit niemals mehr geheimhalten lassen. Der prächtige Ingenieur, der sich nun verbittert zurückziehen wollte, hatte ja mit viel schnellerer Entscheidung und Ziangriffnahme gerechnet — er selbst vielleicht auch, im Geheimen — der Teufel spuckte da überall dazwischen, daß es nicht vorwärts ging, nur Widerstände, Unverständnis, Neid, Mißgunst, Haß, Mord sogar — und dann seine Töchter — die Adalgart! Was es da gegeben hatte, da unten bei dem Afrikaner, daß sie so sonderbar war und sogar ihm, dem Vater, mit ihrer Geheimnisträumerei ... hm, er wollte schon dahinterkommen!

Es kam aber auch diesmal anders. Denn kaum hatte er sich an Adalgarts Lager niedergelassen und sie mit vorzüglich gezierter Harmlosigkeit gebeten, ihm von ihren Reiseindrücken zu erzählen, so unterbrach Sella, die am Fenster gesandten, und in den Park gehen wollte, mit einem halblauten Ruf und reichte sich auf den Fußspitzen, um besseren Ueberblick zu haben.

Da unten hatte bisher Dindo, der herkulische Neger, mit dem richtig im Park installierten Elefantenspaß seinen Spaß getrieben. Er überließ den vornehmeren Gesellen sich selbst und stand zur Hilfsküche erriekt, als plötzlich zwei prachtvolle Autos aus dem dichten Baumbestand des Parkes hervorkamen und hielten. Eine Anzahl dunkelhaariger Gentlemen, darunter ein weißer, stiegen aus, und auf diesen Weichen eilte Dindo hurtigen Laufes zu. Er wollte sich, trotzdem Afrika weit weg war und er ein richtiger europäischer Herr geworden war, vor ihm niederwerfen. Jener hinderte ihn mit gutmütigem Spott, und da küßte ihm Dindo in überdieswähliger Freude beide Hände. Der Fremde fragte wohl etwas, weil Dindo lebhaft nach dem Palais deutete. Im Vorausgehenden gebarnte er Sella und grüßte, sie fuhr zurück und schaute ratlos, fast ängstlich, auf Adalgart.

„Was hast du, Sella?“

„Er ... Adi er ist da!“

„Wer?“

„Mao-Sai — der Präsident!“ —

Eine knappe Stunde später.

Doktor Maurus und Walter Kollo saßen stumm in dem halbdunklen Atelier. Ganz still war es hier oben, während von unten, von weither, der gedämpfte Rausch der Großstadt heraufscholl, die vom Tag ins Nachtleben überwechelt. Beide hatten noch kein Wort gesprochen, seit der Ingenieur zurück war, ohne Erklärung sich in seinen Arbeitsjessell warf und den Kopf in beide Hände stützte, von wo er plötzlich auf die verschlungenen Arme niederfiel. Der Freund deutete diesen lautlosen Aufschrei richtiger als tausend Worte des Zornes, der Lage oder der Verzweiflung und verharrete in erschüttertem Schweigen: Otto Maurus, der energiegeladene, nimmer verzagende Ingenieur, der ihm als Inbegriff aller Tatkraft galt, der gab den Kampf auf?! Das war so unfaßbar, so ungeneuerlich, daß er kaum zu atmen wagte.

Ein Klopfen, ein Wippen an der Tür — Maurus hörte es nicht. Er war weit, weit weg. Vor seinem geistigen Auge wuchsen gewaltige Staubbänne aus blauem Meer und dehnten sich von einem Kontinent zum anderen, senkte sich die Klippe eines ganzen Meeres tiefer und tiefer, wandelte sich glühender Sandboden in fruchtbarer Sumus ... Land wuchs, belebte sich armen, Menschen, Städte, Bahnen, Kraftwerke entstanden und — und plötzlich stürzte alles wie ein Kartenhaus zusammen.

„Dito!“

„Was ... was ist?“

„Mädch! Schau dir den schwarzen Engel an, den der Herr dir sendet — um mit der Propheten- zunge Tobias Burtons zu reden!“ Vielleicht, daß Walter Kollo absichtlich zu diesem modernen Plakaten keine Zusage nahm, um mit einer wähschaften Bemerkung den Freund anzukitzeln. Vielleicht auch nicht, seine Stimme schwante so sonderbar. Er deutete nach der Tür, in der ein riesiger Neger stand, und ging hinaus.

„Mao-Sai, der Präsident der Afrikanischen Union, wünscht Herrn Doktor Maurus kennenzulernen und ihm seine Begleiter vorzuführen!“

Wahrhaftig: ein Märchen, ein Traum! Otto Maurus schüttelte das Gefühl lähmender Schwere von sich, sprang auf und streckte den Arm nach Licht: Unerkennbarlich wuchtete da die Nischenheit eines Negers und wartete auf Antwort.

„Ich lasse Excellenz bitten!“ Maurus empfand seine Worte recht idal, erbärmlich. Ihm war so ganz anders, so unbeschreiblich froh zumute, daß er, einem fähen Impuls gehorchend, selbst zur Tür eilte und sie weit aufstieß, um sich einem jomene-verbrannten, schlanken Manne gegenüber zu befinden, der mit ihm im gleichen Alter sein mochte.

Otto Maurus und Mao-Sai lachten das gleiche aus ihren Augen. Ihre Hände ruhten plötzlich fest ineinander, und beider Seelen grüßten sich festlich getimmt.

Mao-Sais langvolle Stimme: „Ich komme, Doktor Maurus, um Ihnen zu helfen.“

Und Otto Maurus: „Ich wußte es, Excellenz, sowie ich Ihren Namen hörte.“

Immer noch standen sie Hand in Hand, und ein frohes Leuchten stand in ihren Augen.

„Ich wollte es nicht tun, doch geboten mir die Stimmen des Leides und der Liebe. Leid soll den Menschen genommen, Liebe ihnen gegeben werden. Ihr Werk ist nichts anderes. Ich bewundere und verehere Sie — Sie und Geheimrat Verschueren, von dem ich komme. Er darf Ihr Helfer und Ihr Freund sein — Mao-Sai würde sich glücklich schätzen, dasselbe von sich sagen zu dürfen.“

„Exzellenz!“ Der Ingenieur war überwältigt von dieser eigenartigen ersten Begegnung mit dem afrikanischen Präsidenten. „Ich bin kein Schönredner. Mein Werk ist mir alles. Wird mir nicht seiner Erfüllung noch das hohe Geschenk einer Freundschaft zuteil, deren mich ein edler Mensch für würdig erachtet, so will ich beides mit unverbrüchlicher Treue danken.“

Mao-Sai neigte zustimmend den schmalen Kopf mit den sprechenden Augen: „Ich grüße dich, Freund Maurus!“

Der Ingenieur fühlte sich seltsam gepackt von der fesselnden Art dieses fremden, fernherkommenden Menschen. Art und Erziehung des Europäers gaben ihm nichts Gleiches zur Erwidrerung, er wußte sich nur mit herzlichem Händedruck zu verabschieden.

Der junge Präsident wurde ein anderer. Er wandte sich rückwärts, wo bisher eine Gruppe

arbeiten und er sie nur auf das Mittelmeerprojekt eingestellt hat. Da ich keinen Besseren weiß und Ihrer Zustimmung gewiß war, so bat ich ihn, der Feldherr zu sein, der im Hinterlande den Nachschub organisiert. Sie, Herr Doktor Maurus, werden an der Front beschließen; ich begnüge mich mit dem Bewußtsein, ein Werk ermöglicht zu haben, das gut und nützlich ist und beiden Ländern gewaltigen Fortschritt bedeutet. Wir alle sind am Abend Gäste des Geheimrats, und daß wir da zu einer Einigung kommen, bezweifle ich nicht. Meine Vorschläge sind klar und ohne Hintergedanken, auch lasse ich der Beteiligung der europäischen Staaten und Großbanken weitesten Raum. Jeder soll gewinnen, der es ehrlich meint und mitteilt. So fasse ich die hohe Aufgabe auf, die uns winkt, und so glaube ich mich mit Ihnen einig. Wir beide wollen das gleiche: eine friedliche Entwicklung, eine schöne Zukunft für Europa und Afrika. Ihr Kongreß und Ihre Länderregierungen werden beipflichten, beide sehen sich durch mich von der einzigen Sorge befreit, deren sie nicht Herr wurden: die unerschwinglichen Mittel anzubringen.“ Wieder ein amüsiertes Zucken um seine vollen Lippen: „Wenigstens ein Punkt, in dem Afrika Europa voraus ist.“

Er schaute lächelnd auf den Ingenieur, der vergebens nach Worten suchte, um von seiner Freude, von Dank, von all dem zu sprechen, was ihn in

einem Dünkend seiner Generaldirektoren gab, war es für Adalgart zur Nechten Mao-Sais eine Erlösung, daß sich der Vater fast ausschließlich mit ihm unterhielt.

Wunder schön und unahbar in ihrer fühlen Mäße sah sie während des Mahles neben dem Präsidenten. Die Speisen berührte sie nur aus Höflichkeit, und wenn sie den ruhelosen hebedenden Blick über die Tafel schweifen ließ, so beneidete sie Sella, die in angeregter Unterhaltung mit Doktor Maurus und Walter Kollo ihnen gegenüber saß. Mao-Sai hatte wohl versucht, sie in ein Gespräch zu verwickeln, aber Adalgart spürte sofort den Zwang und antwortete einfüßig, ablehnend. Worauf sich der Präsident mit leichter Verbeugung entschuldigte und sich dem Geheimrat widmete. Das ärgerte nun wieder das schöne, vermehrte Mädchen. Sie hatte diesen Afrikaner wegen seiner untadeligen, weltmännischen Selbstfischerheit. Wie kam er eigentlich dazu, so zu tun, als ob zwischen ihnen nichts ... gar nichts ... es war empörend! Sie fühlte sich stets aufs neue beschimpft, sobald ihre Erinnerung zu jenem Zimmer im Präsidentenpalais zu Mao zurückschweifte. ... Sie wollte das loswerden, dieses Bild, das sie hilflos, abhängig von jenem machte, aber immer kehrte es hartnäckig wieder, so sehr sie es verwünschte. Und Mao-Sai? Der schien es vollständig vergessen zu haben. Mehr noch: er sah über sie hinweg, sie war für ihn durchsichtiger und gegenstandsloser als Luft geworden. Das galt ihr als schmerzte Kränkung. Sie vertrat es einfach nicht, daß ein Mensch über sie hinwegging, und vollends nicht dieser afrikanische Präsident. Wenn etwas daran war, daß er sie liebte, dann durfte er so nicht handeln. O, auch er sollte sehen, daß sie sich nichts aus ihm machte. Gar nichts! Aber auch nicht die Spur! Und kaum setzten die Diener die kostbaren Kerzenträger auf den Tisch und präzentierten Kaffee und Tabak, so vertiefte sie mit einem verlegend hochmütigen Kopfnicken gegen den Präsidenten ihren Platz, umging die Tafel und setzte sich zu der Schwester und den beiden Ingenieuren. Hier riß sie sofort die Unterhaltung an sich und war von einer sprunghaften, betonten Künftigkeit, so daß es nicht nur Sella, sondern auch den Ingenieuren auffiel.

Mao-Sai hatte ihren Gruß sehr förmlich erwidert. Solange ihre königliche Erziehung den Saal durchdringt, folgten ihr seine Augen in ehrlicher Bewunderung und Sehnsucht. Sobald sie aber ihren Platz eingenommen hatte und verstohlen zurückschaute, welchen Eindruck ihre Entfernung auf den Präsidenten gemacht hatte, war dieser schon wieder mit dem Geheimrat so tief im Gespräch, daß er keinen Blick mehr für sie hatte. Dauernd sah Adalgart, wenn sie gelegentlich flüchtig hinüber schaute, den abgewandten Kopf mit dem geistreichen, scharfgeschnittenen Profil.

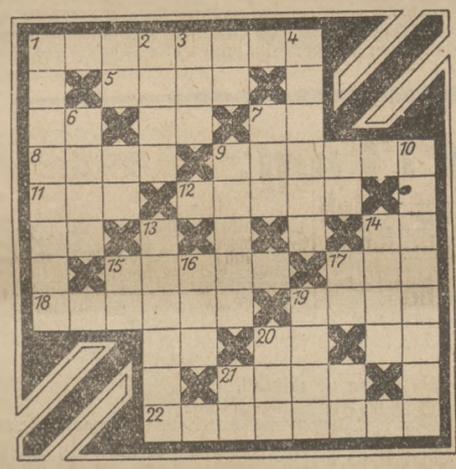
Uebrigens hatte sie mit ihren weiblichen Künsten nur bei Walter Kollo Erfolg, der sich sofort mit Scherzen und galanten Redensarten um sie mühte. Maurus hatte Adalgart noch nie so in überprüfender Laune gesehen, auch damals nicht, als er sie in Genf kennenlernte. Aber ihre gewollte Heiterkeit, dieses lockende, gewagte Reden dünkte ihn unweiblich und zu ihrer sonst so vornehmen Art wenig passend. Er fühlte sich eher zurückgedrängt als angezogen, und Adalgart auch ihn an ihren Triumphwagen zu spannen suchte, indem sie mit geflüstelter Vertraulichkeit sich zu ihm neigte, ihre sprühenden Augen ihn fest anlachten, machte er kein Hehl aus seiner Abneigung vor solcher Art und kehrte sich schroff Sella zu, mit der er sich bis dahin ausgiebig unterhalten hatte.

Was sie alle nicht sahen — weder der Geheimrat, der viel zu sehr mit der kommenden Nischenaufgabe beschäftigt war, noch Mao-Sai, der bei allem Verzicht doch immer wieder auf Adalgart schaute, weder Otto Maurus, der gleich Verschueren tief in seinem Werke steckte, noch Doktor Kollo, den Adalgarts Schönheit und solettes Spiel ungemein reizten — Sella, die Schwester, merkte es. Sie allein erkannte, daß Adalgarts Reden etwas Erzwingendes, und ihr herausforderndes Wesen unecht waren, wie ihr auch die summe Dual im Auge der Schwester nicht entging. Die kluge Schwester war es, die sich plötzlich mit einer Entschiedenheit von Doktor Maurus löste und, Adalgart sanft die Hand auf den Arm legend, eindringlich auf sie einwirkte. Adalgart nickte müde, sie war sehr blaß. Die Schwester erhob sich und verließ den Arm in Arm den Saal. Wakt sah sie an diesem Abend nicht mehr.

Geheimrat Verschueren hob die Tafel auf, und sämtliche Herren begaben sich nach dem ein Stockwerk tiefer gelegenen Raume, wo die Unterzeichnung der Kontrakte erfolgen sollte, die die beiderseitigen Bindungen festlegen sollten. Dem Kongreß und den Regierungen Europas wollte man das Uebereinkommen als fertige Tatsache vorlegen. Man war auf beiden Seiten gewiß, daß sie zustimmen und es genehmigen, da es unter ihrem Schutze und ihrer Kontrolle durchgeführt werden würde. Das bedeutete dann offiziellen Beglüm. Verschueren für seine Person wollte aber noch früher loslöschen, das heißt: Sicherheiten für seine Industrien haben, und er hatte Mao-Sai von dieser Notwendigkeit ebenso zu überzeugen gemußt, wie er auch erreicht hatte, daß ihm allein die riesigen, jahrzehntelangen Lieferungen zugesprochen wurden, die das an moderner Technik arme Afrika benötigte. Da das ungeheure Summen waren, die nur der deutschen Industrie zuzuflehen waren, so war Verschuerens glänzende Raume verständig. Sein Gefühl hatte ihm also doch den rechten Weg gemiesen, und seine Unterschrift, die neben dem anjpruchsvollen Namenszug Mao-Sais unter den Vollmachten und Vereinbarungen prangte, trug etwas von der Beschwingtheit und Kraft an sich, die ihn nunmehr mächtiger als je durchdrömten.

Fortsetzung folgt.

Raten Sie gern?



Kreuzworträtsel.

Die Wörter bedeuten von links nach rechts:

1 Gift, 5 Schmutz des Baumes, 7 Fluß in Oberitalien, 8 Hütle für Pasten, 9 Wurst, 11 Gefrorenes, 12 Berlebung, 15 Operettenkomponist, 17 Niesenschnelle, 18 Alpenpflanze, 19 Stadt in der Schweiz, 20 Faustler, 21 Baum, 22 taktische Einheit der Kavallerie.

Von oben nach unten:

1 Sammelbehälter für Regenwasser, 2 Mittelteil des Rades, 3 Vieh, 4 weiblicher Vornam, 6 Verfall, Untergang, 7 Hirtentier, 9 Land in Afrika, 10 Titel spanischer Prinzessinnen, 13 schmales geschnittenes Holzstück, 14 Teil des Kofenstraudes, 16 Raubtier des Meeres, 19 Wandschmuck, 20 Papageierart.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: ber bi bu de del e e ein el ej ex ge go ij ii ke kel kor kur land lenz li lo lu ma me na ne nel no ö pa phi pi qui rei rin si sieb sol son ta ta tam te tee ui wal zel, sind 19 Wörter zu bilden deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Nordische Insel, 2 Südfrucht, 3 Fingerring, 4 Sakramentshäuschen, 5 unfruchtbarer Landstrich, 6 Gegenstand zur Teebereitung, 7 militärische Begeleitung, 8 berühmter englischer Admiral, 9 Schweizer Kanton, 10 griechischer Philosoph, 11 Beiname des Fuchses in der

Jabel, 12 berühmte altgriechische Orakelstätte, 13 Titel hoher Würdenträger, 14 Rechnung, 15 Desinfektionsmittel, 16 Sohn Morabams, 17 Gefährt, 18 Wüste auf dem innerasiatischen Hochland, 19 Schellentrommel.

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a a an ba bad bad bar bar be bee ber bord di dent dort e e e eb er erd gen hi lent ling ma me mi mund ner of pe qua qua re re rha ri ri rin ros sa ichen si so ta tan tan te ti ti trom trug ul um us werb zil zi

sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (H = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Stadt in Westfalen, 2 Frucht, 3 Staudenkomposit, 4 Gleichwort für Täuschung, 5 Baum, 6 Ital. Wein, 7 Fingerring, 8 Begehung, 9 Behälter für Wasserleiter, 10 Beiname Kaiser Friedrich I., 11 Bedeutende deutsche Schriftstellerin, 12 Blasinstrument, 13 Abendland, 14 Verbannungsort, 15 Gewinnanteil, 16 Verdienst, 17 Eine Kurve berührende Gerade, 18 Gestein, 19 Schiffseite, 20 Sonntag, 21 Schiffsgeländer.

Auflösung des Kreuzworträtsels.

P	E	L	B	E	R	T	M			
T	E	L	L	A	I	O	D	E	R	
R	A	L	A	D	E	N	A	H		
M	U	T	S	T	A	N	D	A	L	M
A	A	O	T	A	N	D	E	R	L	A
G	E	R	A	L	T	S	I	L	O	T
I	A	T	N	E	B	E	N	E	A	R
E	H	E	D	R	I	N	A	E	V	A
E	A	M	A	L	T	A	A	I		
G	R	A	U	A	O	A	A	D	E	R
A	R	E	G	E	R	R				

Auflösung des Silbenrätsels.

1 Donnersberg, 2 Invalide, 3 Eichenlaub, 4 Exaudi, 5 Lavendel, 6 Eberfeld, 7 Mangold, 8 Eingeweide, 9 November, 10 Tandem, 11 Endvieh, 12 Kamfun, 13 Aristophanes, 14 Schellfisch, 15 Sclerie, 16 Eichenbraden, 17 Nazareth, 18 Diana, 19 Azoren, 20 Steward.

Das Jiat lautet: Die Elemente haßen das Ge- bild der Menschenhand.

diesem Augenblick bewegte. Schließlich kam es doch nur zu einem Händeschütteln.

Mao-Sai verstand den Ingenieur auch so. Er legte ihm die Hand auf die Schulter und fuhr leiser fort: „Wir wollen ungesäumt anz Werk gehen, und uns beiden soll es zum Symbol einer tiefen Freundschaft werden. Ich höre, daß du, mein Freund Maurus, von Gefahren umlauert bist, die vor nichts zurücktreten und dich in deinem Schaffen hindern.“ Er wandte sich nach dem riesigen Neger um, der ein Bild der Urfraß, bisher stumm beiseitegestanden hatte und nicht ein einziges Mal den Blick vom seinem Herrn ließ. „Komm her, Dindo!“ Er sah ihn ernst und bedeutung an und sprach zu ihm und Maurus weiter: „Dieser Weiße ist mein Freund, Dindo! Du bist von diesem Augenblick ab mein unzertrennlicher Sahiten und birgst mit deinem Leben für seine Sicherheit! Hast du gehört?“ Der Neger zog den treuen Blick langsam von ihm ab und heftete ihn fest auf den Weissen. Er neigte sich tief vor Doktor Maurus, trat zurück und bestell von nun an den neuen Herrn unaußgesiebt im Auge. „Es ist das wertvollste Geschenk, das ich vergeben kann“, bedeutete Mao-Sai dem überreichten Ingenieur, „ein treuer Mensch, der treue, den ich besitze. Einst wollte ich ihn einer weißen Frau schenken, die ich über alles liebe. Sie lehnte es ab. Nun sollst du ihn haben, mein Freund, und er soll dich vor allem Bösen bewahren.“

Bei dem festlichen Essen, das Geheimrat Verschueren am Abend den afrikanischen Gästen und



Danziger Ereignisse

Fahrt, Marktweber, Bergakademie (Berat), forstliche Hochschulen (Forst), Reichsanstalt (Forst), Veterinär-Offizier in der Reichswehr, Kandidat für den Danziger Hochschule (Studienrat), Handelshochschule an den Dan-

delshochschulen (Diplomkaufmann, Prüfung für praktische Kaufleute, Diplomhandelslehrer), Turn- und Sportstudium (akademischer Turn- und Sportlehrer), katholische und evangelische Theologie (Pfarrer, Studienrat).

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Die polare Kaltluftmasse, die in einem mächtigen Block über Mitteleuropa liegt, bedingt im ganzen Reich heiteres und trockenes Wetter bei mäßigem und stellenweise strengem Nachtfrost. Die atlantische Westwindzone verlagert ihren Schwerpunkt nach dem Raum westlich von Island und wird dazu beitragen, daß das Hochdruckgebiet, das von Grönland vorgezogen ist, dort abgebaut wird und sich aus dem Keil, der über der Nordsee liegt, ein Teilhoch bildet, an dessen Vorderseite die polare Kaltluftströmung aufrecht erhalten wird. Auch aus dem Südosten Europas droht kein überraschender Warmluftstrom, so daß das ruhige und verhältnismäßig kalte spätrwinterliche Wetter zunächst noch anhalten wird.

D a m b u r a, den 5. März 1934.

Wesentliche Wetterdienststelle Hamburg.

Präsident Dr. Ziehm in Genf

Der Präsident des Senats der Freien Stadt, Dr. Ziehm, der in Genf weilte, wurde dort vom Generalsekretär des Völkerverbundes, Sir Eric Drummond, empfangen. Die Herren hatten eine längere Aussprache über Danziger Fragen.

Im Anschluß an diese Unterredung machte Dr. Ziehm dem Untergeneralsekretär Dufour-Béronce einen Besuch.

Wie verlautet, wird Sir Eric Drummond im Sommer d. J. den Besuch in Danzig erwidern.

Neues Defizit.

Finanzsenator Dr. Hoppenrath machte im Hauptausblick des Volkstages folgende Ausführungen über den Anschlag des Staatsdefizits für 1931: Nach der vom alten Senat beim Volkstage am 15. Dezember 1930 eingebrachten Vorlage des Staatlichen Etats für 1931 war ein Defizitbetrag von rund 8,9 Millionen Gulden auszugleichen.

Durch die finanziellen Auswirkungen des Ermächtigungsgesetzes vom 23. Januar war dieser Defizitbetrag zur Deckung gebracht worden.

Der alte Etat hatte Unterlagen, die zum großen Teil auf Schätzungen aus der Zeit Oktober-Dezember beruhten. Die inzwischen auf Grund neuer Ermittlungen sich stützenden Feststellungen haben selber zu dem Ergebnis geführt, daß bei verschiedenen Einnahmen aus Steuern, Verbrauchsabgaben usw. mit geringeren Beträgen für das kommende Etatsjahr zu rechnen ist, als früher übersehen werden konnte. Die dadurch eintretende neue Verschlechterung des staatlichen Etats machten neue Maßnahmen nötig. Es ist durch bei allen Verwaltungen schonungslos durchgeführte Ausgabenreduzierungen und sonstigen Maßnahmen möglich geworden, diesen Einnahmenschwund wieder weit zu machen. Der Senat ist dabei u. a. auch genötigt gewesen, die Kreisoldententeuer der Beamten, die bisher auf 7 1/2 Prozent festgesetzt war, auf 8 Prozent zu erhöhen. Ferner wird es sich als unvermeidlich erweisen, auch die höheren Einkommen durch Zuschläge zur Einkommensteuer stärker zu erfassen. Hierüber wird dem Volkstag eine Gesetzesvorlage in den nächsten Tagen zugehen.

In diesem Zusammenhang muß ferner des städtischen Etats gedacht werden, der ja von allen Maßnahmen des Staates zum Teil mit betroffen wird. Auch da ist es gelungen, das Ergebnis der Stadtgemeinde ebenfalls eingehenden neueren ungünstigen Steuererhebungen und das früher festgesetzte Etatdefizit mit Hilfe der Auswirkungen des Ermächtigungsgesetzes und überall durchgeführten Ausgabenreduzierungen usw. nahezu auszugleichen, so daß auch dieser Etat wohl als balanciert angesehen werden kann.

Die Kandidatur Dr. Sahms

auf den Berliner Oberbürgermeister.

Das „D. T.“ schreibt u. a.: Den meisten übrigen Persönlichkeiten, die für das Amt des Oberbürgermeisters in Frage kommen könnten, haftet der Nachteil an, daß sie nicht sofort „greifbar“ sind, sondern sich erst aus ihrem jetzigen Amt freimachen müssen. Ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist wird sich das kaum ermöglichen lassen. Das trifft auch auf drei sonst sehr aussichtsreiche Kandidaten, den volksparteilichen Präsidenten des Deutschen Städtetages, Mülert, und den Oberbürgermeister von Altona, den Sozialdemokraten Brauer, sowie den Essener Oberbürgermeister Dr. Bracht (Zentr.) zu. Der letztere würde vielleicht auch aus politischen Gründen in Berlin großen Widerständen begegnen. So bleibt als aussichtsreichster Kandidat der volksparteiliche frühere Danziger Senatspräsident Dr. Sahm übrig, der augenblicklich frei ist und das Amt des Oberbürgermeisters sofort übernehmen könnte. Auch sonst kommt ihm viel Sympathie entgegen und politische Hindernisse dürften hier keine ausschlaggebende Rolle spielen.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Wird es bald sein?

Es gibt jetzt die Tage, an denen man morgens aufwacht und nach dem ersten mitternächtlichen Blick und dem letzten Mähnen veranlagt und müder wird. Die Sonne scheint durch die Fenster — es ist direkt eine Schande, noch im Bett zu liegen. Man dehnt und reckt sich noch einmal und hat die ungeduldige Vorstellung, daß, wenn man jetzt mit der Hand die Luft da draußen fassen würde, sie ganz warm und weich sein würde. Der Schnee, der auf den Dächern der Häuser liegt, sollte vor Liebertreibungen wärmer, aber im Licht der Sonne sieht er unwirksam und kraftlos aus — mit einem Wort: warm. Und das ist kein Schnee mehr.

Wenn man dann hinaus geht, weiß man sofort, daß es noch (lange?) nicht so weit ist. Auf Frühlingstregen folgte Frost... und die Straßen glitzern, daß man nur zaghaft die Füße zu setzen wagt. Alles, was von den erträumten Wandern bleibt, ist die Sonne. Als zuverlässige Hoffnung führt sie in einen Tag, den der Mensch mit leichtem Herzen als gewöhnlich beginnt. Menschen, die dieser Eindruck stumpf läßt, mag es geben — die anderen aber, die mit zufriedenen Lächeln Dank für das Glück wissen, daß gerade heute morgen die Sonne so tapfer schien, gehen an ihre Arbeit... und werden sie heute leichter und frohlicheren Herzens tun.

Das Schaffen fürs tägliche Brot schmeckt nicht mehr an. Von Zeit zu Zeit geht der Blick zum Fenster, und wenn auch die Frage: Wird es bald sein? noch geheim gehalten werden muß, im Innern bewegt sie immer wieder jene Sonne, die von drinnen schon so warm ausstrahlt — wird sie von der wissenden Hoffnung genährt, daß da draußen ein Kampf begonnen hat, dessen Ende gewiß ist. Und wie lange noch ungewiß?

Während wir so zwischen Hoffen und Warten hin- und herpendeln, füllt jeder Mensch die Zwischenzeit mit Gedanken verschiedener und individueller Art. Die Frauen treten an die Kleiderbüchse, blicken hinein und denken, daß sie nun bald wieder nichts mehr anzuziehen haben werden... und sind darüber nicht sonderlich traurig. Die Männer aber sitzen zwischen den vier Wänden, die tagtäglich ihre Arbeit umhanteln und wünschen sich, selbst dem „Nach-warten-müssen“ ein Schnippchen schlagen zu können.

Die Stadtverordnetenversammlung flog auf

Mit der ruhigen Arbeit im Stadtparlament scheint es noch seiner neuen Zusammenkunft vorüber zu sein. Als der Stadtverordnetenvorsteher Brunzen zu einem kommunikativen Agitationsantrag über Gewährung einer Winterbeihilfe für Erwerbslose sprach, wurden vom Zuschauerraum aus Bemerkungen gemacht, die die Sitzung störten. Da Verwarnungen der Arbeiter nichts fruchteten, mußte die Sitzung gelöst werden. Nun machte ein Teil kommunistischer Arbeiterbegehren großen Lärm. Vor dem Rathaus wurde der Lärm fortgesetzt und in Sprechschreien Arbeit und Brot verlangt. Das Ueberfallkommando ließ die Demonstranten auseinander.

Neue 25-Guldenscheine

Die Bank von Danzig gibt Banknoten über fünfzig Gulden in den Verkehr, die hinsichtlich Form und Inhalt mit den ausgegebenen fünfzig Gulden-Noten vom 10. Februar 1924 übereinstimmen; jedoch ist das Druckbild der neuen Banknoten hergestellter Qualität und etwa einen Millimeter größer, und die Unterschrift auf der Vorderseite der Banknote wie folgt geändert: Danzig, den 2. Januar 1934. Bank von Danzig, Vizepräsident, Bredow.

Baulichkeit belebt sich

Nach dem Abflauen des Frostes beginnt sich die Baulichkeit lebhafter zu gestalten. Insbesondere geht man gegenwärtig an den Umbau oder Neubau von Häusern. Außer den von uns schon kürzlich erwähnten Umbauten in der Langgasse (Walter u. Klee) und Poststraße (Hag u. Co.), stehen Pläne auf Schiffsdamms und auf dem 2. Damm im Umbau. Im Hotel Continental werden noch der Geschäftstrahnen der parterre liegenden Wirtschaftsräume zu mehreren Etagen umgewandelt.

Mensch. Mir kann es immer recht sein, wenn er nicht will — ich will schon lange nicht. Wenn er glaubt, das habe ich nötig, dann soll er leben, wie er sich gerirt hat.

Nach zwei Tagen treffen sich Familienvater Braun und Familienvater Alex wieder auf der Straße. Sonst haben sie arlig und gleichzeitig den Hut voneinander abgenommen, diesmal jedoch Familienvater Braun (daß der Mensch doch zuerst...). Aber Alex hat das Wort bemerkt — er hält gleichfalls seine Hand zurück... und wenige Augenblicke später stehen beide vor der Tatsache, daß sie ohne Gruß aneinander vorbeigegangen sind. Beider Gedankens haben sich mit dem Fall zu beschäftigen... und auseinanderzusetzen.

Während Braun sich nur die Gedanken nach seiner Begegnung vor zwei Tagen wieder ins Gedächtnis zurückzurufen braucht und allerhöchstens ein paarmal „Mer!“ und „Mff!“ hinzusetzt, mit denen er den Familienvater Alex tituliert, überlegt sich dieser die Sache gründlich und kommt zu dem Schluß, daß Braun schon immer so etwas in seinem Wesen gehabt habe, — daß er schon immer ein Döselkopf gewesen sei. Obwohl, ein Döselkopf — unimpartialisch, unparteiisch und erkrant, wenn andere ihm Bier bezahlen.

Da die Familienväter Braun und Alex Frauen haben, ist ihr erster Schritt, beide über die veränderten Beziehungen zu informieren. „Oh“, sagt Frau Braun — „das kommt davon, wenn man sich mit den Leuten einläßt. Gibt man jemand den kleinen Finger... Na, warte mal, mit der Alexischen werde ich schon fertig!“ Und Frau Alex, die gerade Ruden eintrifft, sagt: „Was, der Braun? Na hör mal, der kann uns doch nicht. Womit sollte der uns können? Ich meine, im Beten sollten sie ihm auch nicht die Kasse anvertrauen... Und was die Frau betrifft, da habe ich schon lange sagen wollen — und jetzt sage ich das auch: Sie, mit ihrer Bickelja... Alex, reich mir doch mal den großen Wüffel, daß ich besser eintriften kann.“

Wer steht noch nicht die Lawine, die hier ins Rollen gekommen ist? Stündlich und täglich donnern Worte, Verdächtigungen, verdeckte Angriffe und offener Wut aus beiden Lagern zu Tal. Während die Männer sich in gegenseitiger Nichtachtung überbleiben, beschreiben die Frauen die Angriffe aufeinander. „Schließe dich der Frau an: Welche haben sich gegenseitig wegen Beleidigung, leichter Körperverletzung... und einiger anderer, kleiner Delikte vor Gericht verklagt — triumphierend hatten sie die Vorladungen in Händen. Der Tropfen aus der Säureflasche hat entsetzliche Wirkung gehabt.“

Rote Mützen

Die ersten roten Mützen sind in der Stadt zu sehen — junge Menschen gehen an einem Lebensabschnitt und müssen zum erstenmal selbst entscheiden, was aus ihnen werden soll. Mögen die Zeiten in den letzten Jahren schlecht gewesen sein, noch nie irte der Blick so hofflos in die Zukunft wie gerade in diesem Jahre. Ueberall tauchen Warnungen auf, dies und das zu werden — und wenn man genau prüft, ist die Aussicht auf Erfolge in allen Bereichen gleich düster. Die heutige Jugend, die durch die Verhältnisse gezwungen, sich schon in der Schulzeit mehr als in früheren Jahren an den Kanten des Lebens stoßen mußte, weiß das, und es wäre nutzlos, nicht zu verstehen, daß dieses Wissen einseitig viel Ratlosigkeit mit sich führt. Besser ist es trotzdem, so eingestellt zu sein, als mit blinden Augen und wegunkundigen Füßen ins Dunkle zu schreiten. Die Weisheit, daß mit diesem Lebensabschnitt nun der bittere Ernst beginnt, ist ein Panzer, der manchen Heil aufbewahrt kann.

Und mögen die Zeiten noch so schlecht sein — mag es schwer fallen, sich zu entscheiden und zu wählen, aber ein ist sich die Jugend, die jetzt ins Leben geht, auch vollkommen sicher: Sie ist die neue Generation, die folgt. Auch sie ist berufen, die alte abzulösen — und sie wird es fröhlich und rücksichtslos tun, das war immer so. Sie wird ihren Mann stehen, und jeder Einzelne wird seinen Pfad finden.

Aus unserem Inferentenkreise

Bei Neuralgie, Migräne

und Schmerzen aller Art wirken Tegal-Tabletten rasch und sicher. Wo andere Mittel versagen und selbst bei langjährigem Bestehen werden mit Tegal oft überraschende Erfolge erzielt. Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Ueber 6000 Verlege-Einfachheiten! Machen Sie noch heute einen Versuch, aber bestellen Sie auf Tegal! In allen Apotheken.

Universität Wien. Das Sommer-Semester 1934 beginnt am 1. April. Vorlesungsbeginn: Mittwoch, den 15. April. Das Vorlesungsverzeichnis kann vom Universitäts-Sekretariat gegen Entsendung von 50 Pf. und 15 Pf. Porto bezogen werden.

Flehsig & Weidemann Handelsgesellschaft
Moderne Beleuchtungskörper
Lampenschirme und Drahtgestelle
Elektr. Heiz- und Kochapparate
Licht- und Kraftanlagen — Sanitäre Einrichtungen
Große Auswahl! Billige Preise!

Radio A. Gieck
Heilige-Geist-Gasse 154
(am Glockentor)

Defektiv-Büro
Conrad Kuchel, früh. Kriminalbeamter
Pfeiferstraße 14. Telefon 250 62.
Aeltestes und größtes Institut am Platze. Bearbeitung erfolgt durch erfahrene Fachleute. In Referenzen u. Erfolge in Aliments-, Ehescheidungs-, Zivil- u. Strafprozessen.

Vereins-Drucksachen
Für alle Gelegenheiten in geeigneter und geschmackvoller Ausführung prompt und preisangemessen
R. W. Kafemann G.m.b.H.
Danzig, Kettnerhagergasse Nr. 4

Sollinger Stahlwaren
Apaka und Wellner Silber Bestecke
Nickelwaren in größter Auswahl
Richard Meis
Langer Markt 1
Eingang Matzkauische Gasse

„Ekurda“ Sprechapparate
Unübertroffen in d. Wiedergabe, 3 J. schriftl. Garantie! Reparaturen schnell u. preiswert.
E. Kurnoth
Instrumentenmachermeister,
Töpfergasse 30. Tel. 264 83.
Großes Ersatzteilager.

Der Treff vor wie nach dem Theaterbesuch
stets die
Columbus Stube Inhaber H. Moser
Töpfergasse 33
Bestgepflegte Getränke Tadellose Küche
Elektrola-Konzerte — Bis 2 Uhr nachts geöffnet

Stadtheater-Programm
Sonntag, den 8. März, 1934 Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit.) Preise B (Oper). Zugleich 8. und letzte Vorstellung für die Theatergemeinde. Zum 1. Male: „Don Carlos“, Oper in 4 Akten. Musik von G. Verdi.
Montag, den 9. März, 1934 Uhr: (Dauerkarten Serie I.) Preise C (Oper): „Der lustige Krieg.“
Dienstag, den 10. März, 1934 Uhr: (Dauerkarten Serie II.) Preise C (Schauspiel). Neu einstudiert: „Der Wissenschafts“, Bauernkomödie in 4 Bildern von Ludwig Anzengruber.
Mittwoch, den 11. März, 1934 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volkshöhne.
Donnerstag, den 12. März, 1934 Uhr: (Dauerkarten Serie III.) Preise C (Oper): „Don Carlos.“
Freitag, den 13. März, 1934 Uhr: (Dauerkarten Serie IV.) Preise C (Schauspiel): „Romeo und Julia.“
Sonntag, den 15. März, 1934 Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund.
Sonntag, den 15. März, 1934 Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit.) Preise C (Oper). Zum 1. Male: „Ist das nicht nett von Colette?“ Musikalisches Lustspiel in 3 Akten. Musik von Willy Rosen.

Günstiges Angebot!
Zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Stand-, Wand- u. Tischuhren — Kristall
Die berühmten Jungheis-Wecker
Umarbeitungen Telefon 255 04 Reparaturen
Bruno Witt, Hl.-Geist-Gasse 8, neben Fa. Mix
Trossert Musik-Instrumente
Heilige Geistgasse 17

Pelze VON RADTKE sind Pelze von Wert!
Durch den Einkauf der Felle in den Ursprungsländern u. durch die großzügige eigene Fabrikation hinlich in der Lage, gute Waren sehr billig abzugeben
Paul Radtke, Gr. Wollberggasse 11
Größtes Spezialhaus des Ostens für Pelzwaren.

Schokolade ANGLAS Kakao
Grand Prix und Gold Medaille auf den Ausstellungen in Nizza, Florenz u. Brüssel

LIPCZINSKY PIANOS
12 mal prämiert, klangreich, von dauerndem Wert.
Altbewährte deutsche Fabrikate in PIANOS, FLUGELN HARMONIUMS
Zahlungserleichterung
Telefon 23110 · Jopeng. 10

Violinunterricht
In u. auß. d. S. Steege, Hohe Zeigen 30.
Transporte
und Umzüge führt aus
Auto-Expedition „Blitz“
Wilhelm Liebau, Kaltenberggasse 1c.
Telephon 285 19.

Schenkt Danziger Bücher
aus dem rühmlichst bekannten
Verlag
A. W. Kafemann G.m.b.H.
Danzig, Kettnerhagergasse 3/5

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Die Verlustliste der Wirtschaft. Im abgelaufenen Jahre haben sich die Insolvenzen nach der Zahl der eröffneten Ausgleiche um 330 gegen 1929 erhöht und damit die höchste Rekordziffer in den

letzten Jahren erreicht. Während im ganzen Jahre 1929 485 Zahlungseinstellungen angemeldet wurden, stieg diese Ziffer in 1930 auf 815. Nicht berechnet ist dabei allerdings die ein Vielfaches bildende Zahl statistisch nicht zu erfassender stiller Ausgleiche und privater Arrangements.

Polens Wirtschaftsnöte

Die Wirtschaftslage zu Anfang März. — Weitere Verschlechterung. Die Voraussetzungen für eine Besserung: Frühzeitige Vergebung von Staatsaufträgen, ein großzügiges Bauprogramm und Steuerabbau

Dr. N. N. Alle politischen Begebenheiten versinken im Halbdunkel, weil es in den Couloirs der Politik nur ein Problem und eine große Sorge gibt: wie ist der Krise zu steuern, wie der wachsenden Arbeitslosigkeit ein Riegel vorzuschieben, wie sind die rückgängigen Staatseinnahmen in die Höhe zu bringen?

Die Wirtschaftslage zu Anfang März. — Weitere Verschlechterung. Die Voraussetzungen für eine Besserung: Frühzeitige Vergebung von Staatsaufträgen, ein großzügiges Bauprogramm und Steuerabbau

50 % der Normalbeschäftigung gesenkt hat und der Inlandmarkt die normale Erzeugungsfähigkeit nur noch zu einem Bruchteil beansprucht. Was die Konsumindustrien betrifft, so ergibt sich aus der Gesamtlage ein immer größerer Verbrauchsrückgang und durch seine Auswirkungen wieder weiter verstärkter Beschäftigungsmangel und allgemeiner Konjunkturrückgang.

Das Gesamtbild der Wirtschaftslage, wie es sich gegenwärtig darbietet, ist also alles eher als erfreulich. Immerhin wurde in den letzten Wochen die bisherige Krisenstimmung an einigen Stellen des Wirtschaftslebens durch schwachen Optimismus abgelöst.

Voraussetzung für eine Besserung der Arbeitsmarktvhältnisse und damit für eine Wiederbelebung der Produktion wäre aber eine beschleunigte Vergebung der öffentlichen Aufträge. Das Eisenbahnministerium und alle übrigen Ressorts müssen schon jetzt — angesichts des rapiden Anschwellens der Arbeitslosigkeit — daran gehen, ihren Bedarf für 1931 in Auftrag zu geben; die Staatsverwaltung müßte mit den bisherigen Grundrissen brechen, die Lieferungen im Jahresverlauf allmählich in Auftrag zu geben und schon heute möglichst den gesamten Jahresbedarf und auch darüber hinaus auf einmal vergeben.

Eine tiefgreifende Aenderung der Lage ist allerdings kaum eher anzunehmen, bevor nicht die große Auseinandersetzung über Löhne und Preise, die gegenwärtig die ganze Wirtschaft absorbiert, ihr Ende gefunden haben wird.

Ein ernstes Hemmnis für die Wiederbelebung der innerpolnischen Produktion ergibt sich durch die noch unverändert anhaltende Stagnation des Baumarktes, nachdem hier bedeutend Geschäftsgang der Produktionsmittelindustrien ist der Besonders charakteristisch für den unverändert ungünstigen Geschäftsgang der Produktionsmittelindustrien ist der Bericht der Maschinen- und Metallindustrie, wonach sich durch das völlige Daniederliegen des Inlandgeschäftes der Beschäftigungsgrad dieser Industrien im Durchschnitt auf

Wochenrückschau Für eilige Leser

Riesige amerikanische Weizenverkäufe.

Wie der Präsident der Grain Stabilization Corp. mitteilt, wird der Federal Farm Board 25 Prozent der gewaltigen Weizenvorräte ins Ausland verkaufen, um in den überflüssigen Silos Platz für die neue Ernte zu schaffen. Da die Vorräte des Federal Farm Boards ungefähr 135 Mill. Bushels betragen, wird Amerika also etwa 35 Millionen Bushels exportieren.

Die russischen Roggenlager in Holland,

hauptsächlich in Rotterdam, sind am 2. März an ein deutsch-holländisches Konsortium, das sich aus ersten Getreidehandelsfirmen zusammensetzt, verkauft worden. Es handelt sich um ein Gesamtquantum von ca. 135 000 To.

Das Internationale Kupferkartell

hat den Verkaufspreis für Elektrolytkupfer auf europäische Häfen erneut herabgesetzt, und zwar für Februar/März, sowie für April-Lieferung auf 10,80 Dollarcent und für Mal-Lieferung auf 10,85 Dollarcent.

Hamburger Großwerft ohne Aufträge.

Mit dem Stapellauf der amerikanischen Hochseejacht „Savaron“ ist der letzte Neubau auf der Werft Blohm & Voß zu Wasser gelassen worden. Die Werft hat keine weiteren Schiffe mehr in Auftrag.

Ersatz für ein Exportkartell.

Die monatlangen Verhandlungen wegen Errichtung eines Exportsyndikats der gesamten polnischen Holzwirtschaft sind infolge der großen Zersplitterung in der Branche gescheitert. Es finden daher Besprechungen statt, um zumindest eine lose Organisation sämtlicher Holzinteressenten ins Leben zu rufen.

Verdoppelung des Pfandbriefabsatzes.

Im Jahre 1930 betrug der Nettoabsatz an deutschen Pfandbriefen 1044 Mill. RM, an Kommunalobligationen 334,5 Mill. RM.

Spedition-Friedensverhandlungen?

Wie die Konjunktur-Korrespondenz erfährt, wird die Konferenz zur Beratung der Ausführungsbestimmungen für

die deutsche Bahnspeidition, zu der die Reichsbahnverwaltung die Vertreter des Deutschen Industrie- und Handelsverbandes, sowie des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, also auch die Spediteure, eingeladen hat, erst etwa Mitte März stattfinden können. Man geht wohl nicht fehl in der Vermutung, daß bis dahin die einem reibungslosen Verlauf der Konferenz entgegenstehenden Schwierigkeiten soweit behoben sein werden, daß man mit einem „Verständigungsfrieden“ zwischen Reichsbahnverwaltung und dem Speditionsgewerbe rechnen kann.

Vereinheitlichung der Seezeichen.

Die Baltic and International Maritime Konferenz ist der Ansicht, daß in der augenblicklichen Zeit Vereinheitlichungsbestrebungen auch die Kostenfrage und die Dringlichkeit einer Aenderung der augenblicklichen Systeme in Rechnung ziehen müssen und diese Dringlichkeit scheint nicht sehr groß zu sein. Ein neues System wird eine beträchtliche Vermehrung der Materialkosten und eine Revision der Seekarten bedeuten. Unter den augenblicklichen Verhältnissen müssen jedenfalls die Kosten einer Erhöhung von Leuchtturmgeldern führen können, vorausgesetzt, daß es sich dabei nicht um absolut dringliche Maßnahmen handelt. Den Reedern kann aus dieser Einstellung augenblicklich kein Vorwurf gemacht werden, da sie sich bekanntlich immer bereitgefunden haben, ihren Anteil an internationalen Lasten, die den Schutz des Gemeingutes vergrößern, zu tragen.

Eisenpreis für die Ausfuhr.

Nachdem in den beiden letzten Monaten im Zusammenhang mit der Preisbewegung am Weizenmarkt die Avriückvergütungen teilweise gesenkt werden konnten, sind für den Monat März die Rückvergütungen erneut leicht erhöht worden im Zusammenhang mit einer entsprechenden Senkung der Weltmarktpreise. Als Weltmarktpreise gelten: Rohblöcke 65 (Februar 66), Vorblöcke 67,70 (68), Knüppel 73 (72), Platinen 73 (75), Formeln 70 (74), Stabeisen 79 (84), Bandstahl 90 (91), Walzdraht 105 (105), Grobbleche 103 (106), Mittelbleche 105 (108). Die Avriückvergütungsätze betragen: Rohblöcke 26 (25,50), Vorblöcke 33 (32,50), Knüppel 35 (34), Platinen 35 (34), Formeln 48 (44), Stabeisen 47 (42), Bandstahl 55 (54), Walzdraht 29 (29), Grobbleche 45 (44), Mittelbleche 46 (43).

Danziger Börse

Table with 4 columns: In Danzig, Gulden wurden notiert für, 5, 3, Brief, 6, 3, Brief. Rows include Scheek London, Banknoten, Tel. Auszahlung, and Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

Fremde Münzwerte

Die englische Währung ist etwas teurer geworden. Pfund-Scheek London wurde mit G 25,00% gegen 24,99% und Auszahlung London mit G 25,00% gegen 25,00 in der Vorwoche bezahlt. Zlotynoten und Auszahlung Warschau sind um 1 P teurer geworden. Für Zlotynoten zahlte man G 57,70 und für Auszahlung Warschau 57,69. Auszahlung Berlin wertete zuletzt G 122,39, und Reichsmarknoten in Danzig waren zum selben Preis zu haben. Dollarnoten schwankten zwischen G 5,14% und 5,14%.

Wertpapiere

7prozentige Danziger Stadtanleihe ist von 94 Brief auf 90 Brief und 88 Geld zurückgegangen, weil der am 1. März fällige halbjährliche Zinsabschnitt in Abzug zu bringen ist. Danziger Hypotheken-Pfandbriefe haben ihren Wert kaum verändert. 8proz. Hypotheken-Pfandbriefe wurden mit G 99,50 bis 99% gehandelt, 7proz. Pfandbriefe mit G 93,30 und Gruppe 35-42 mit G 94,50. Unverändert nannte man Bank- und Danzig-Aktien mit G 124.— und Danziger Hypotheken-Bank-Aktien mit 120 Geld. Für Aktien der Danziger Privat-Aktien-Bank ist zuletzt G 81,50 bezahlt. Anteilsscheine an Danziger Tabak-Monopol-Aktien stiegen von G 145.— auf 152.— nach dem Bekanntwerden einer unveränderten Dividende. Vielleicht spielen bei der Nachfrage auch Hoffnungen mit, daß in absehbarer Zeit die Zertifikate durch Aktien ersetzt werden. Nach den Monopolbedingungen hätte dies schon längst geschehen müssen. Im Preisverkehr hörte man Zuckerfabrik-Praust-Aktien mit 69 Br. und Vorkriegspfandbriefe des Danziger Hypotheken-Vereins mit 101 Geld.

Getreide

Weizen ist in Polen sehr fest geworden. Die Preise sind um ungefähr 1 1/2 Zl. für 100 kg gestiegen, weil das Angebot sehr klein ist, die Nachfrage bei den Mühlen aber anhält. Die Mühlenbestände sind anscheinend gering. Zur Ausfuhr sind diese Preise nicht zu erzielen, da eine Befestigung auf dem Weltmarkt nicht eingetreten ist. Die amerikanischen Nachrichten über Bereistellung größerer Weizenmengen für die Ausfuhr wirkten eher beruhigend. Auch Rußland hatte neuen Schiffsraum belegt, so daß auch von dort mit neuer Ware zu rechnen ist. Roggen wird von den Mühlen mit Zl. 20,50 — G 11,85 bezahlt. Mehrere deutsche und holländische Getreidefirmen haben die augenblicklichen Lagerbestände russischen Roggens in Holland von ca. 140 000 To. aufgekauft. Zu gleicher Zeit hat die deutsche Regierung den Roggenzoll von M. 150.— auf M. 200.— je Tonne erhöht. Vielleicht ist die Erhöhung des Roggenzolls erfolgt, um die Einfuhr des geauften Roggens zu verhindern. Auch Gerste ist fester geworden. Das kleine Angebot reicht nicht aus, um die Verkäufe der Danziger Ausfuhrhändler zu decken. Feinste Braugerste bringt bis Zl. 29.— = G 16,70, mittlere Zl. 24.— bis 26.— = G 13,85 bis 15.—, Futtergerste 20.— bis 21.— = G 11,35 bis 12,10. Für Hafer für den Danziger Eigenbedarf wird bis G 13,50 angelegt. Die Marktlage für Hülsenfrüchte ist unverändert. Deutschland hat unerwartet den Zoll für Hülsenfrüchte erhöht. Gründe hierfür sind nicht recht ersichtlich, weil der erst vor einigen Monaten erhöhte Zoll überhaupt fast jede Zufuhr vom Ausland abschnitt. Trotz des starken Rückganges polnischer Hülsenfrüchte war es nur vereinzelt möglich, allerfeinste Ware nach Deutschland in den letzten Monaten zu handeln. Solche Sorten feinsten Viktoriaerbsen und feinsten grüner Erbsen wurden an der Danziger Börse mit M. 15.— = G 18,40 bezahlt. Ware mittlerer Beschaffenheit ist kaum unterzubringen, und Futtererbsen bringen um M. 9,50 = G 11,65. Pferdebohnen sind mit Zl. 27.— = G 15,59 und Taubenbohnen Zl. 2.— mehr zu bewerten. Gesucht sind gelbe Lupinen, die frei Grenze mit Zl. 39.— = G 22,50 bezahlt werden. Blaue Lupinen werten Zl. 22.— bis 23.— = G 12,70 bis 13,25. Kleesaaten: Der Verkauf an die Landwirte zu Saatwecken ist zufriedenstellend. Die Preise konnten sich sowohl für Rotklee als auch für Weißklee halten. Gefragt ist hauptsächlich feinste Ware. Im Großhandel bringt hochfeiner, seidreifer Rotklee Dollar 34.— = G 175.—, Mittlere Sorten sind vernachlässigt und werten Dollar 26.— bis 29.— = G 133.— bis 149.—, Feiner seidreifer Weißklee bringt im Großhandel um Dollar 50.— = G 257.—, Futterklei wird sehr fest. Für polnische Roggenkleie wird Zl. 15.— bis 16.— = G 8,65 bis 9,25, für Weizenkleie Schale Zl. 17,50 = 10,10, für grobe Zl. 17.— = G 9,80 und für mittelgrobe Zl. 16,50 = G 9,50 bezahlt. Rumänische Sonnenblumenkuchen werden mit M. 103.— = G 126.— gesucht, sind aber zu diesen Preisen nicht zu haben, weil die Forderungen aus Rumänien mehrere Mark höher liegen.

Berliner Produktenbericht

vom 6. März. Amtliche Notierungen für 1000 kg in RM ab Station: Weizen, märk., prompt 291—93, März 302 + Br., Mai 306—305, Juli 305 1/2—305, stetig, Roggen, märk., prompt 168—170, März 187 1/2—187, Mai 193 1/2—193, Juli 196 bis 195, ruhiger, Braugerste 212—220, Futter- und Industrieerster 195—211, ruhiger, Hafer, märk., prompt 148—155, März 159—1/2 Geld, Mai 169 1/2 + Br., Juli 177 1/2, fester. Für 100 kg: Weizenmehl 34 1/2—40 1/2, ruhiger, Roggenmehl 24,70—27,0, befestigt, Weizenkleie 12—12,40, fester, Roggenkleie 10 1/2—11,5, Viktoriaerbsen 20 1/2—25 1/2, kleine Speiserbsen 22—24, Futtererbsen 21—21 1/2, Pelusuchen 22 bis 24, Ackerbohnen 17—19, Wicken 18—21, Lupinen, blaue 13—15, gelbe 21—24, Serradelle 53—59, Rapskuchen 9,10 bis 9,60, Leinkuchen 13,30—15,60, Trockenschrot 6,70—9,0, Sojaextraktionsschrot 14,40—70, Kartoffelflocken 13,60—14, Allgem. Tendenz: ruhiger.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaat. Teil, für Ostdienst: Ernst Oculista, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow.

Ermüdungserscheinungen

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Auch in der abgelaufenen Woche machten sich die Ermüdungserscheinungen, wie sie ziemlich ausgeprägt auf der Leipziger Messe zum Ausdruck kommen, auf den Warenmärkten geltend. In den Preisen traten größere Aenderungen nicht ein, nur Getreide konnte sich weiter befestigen. Die Zahlungen gehen, wenn auch langsam, so doch im ganzen befriedigend ein.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

neigte die Tendenz auf bessere Wetterlage in den Vereinigten Staaten eher zur Schwäche. In erheblicherem Umfange fanden aber nur Abschlüsse von Australien und dem La Plata statt, auch Rußland trat weiter als Exporteur auf. Die Pariser Verhandlungen zwecks Unterbringung der Getreideüberschüsse der Balkanländer blieben auf die Preise ohne Einfluß. Der Preis für März-Weizen in Chicago glug um 1/4 auf 79,50 Dollarcent für den Bushel zurück. Der deutsche Getreidemarkt war dagegen ausgesprochen fest, die Inlandsvorräte nehmen ständig ab, und die Nachfrage der Mühlen vergrößerte sich, zumal auch das Mehlgeschäft eine Befestigung erfährt. In erster Linie konnte Weizen Nutzen ziehen, der sich auf RM 291—293 (+ 11) für greifbare Ware erhöhte, März RM 304,50 (+ 11,50), Mai RM 309 (+ 9), Juli RM 309 (+ 6,50); aber auch Roggen lag fest auf zurückhaltendes Angebot, greifbar RM 167—169 (+ 8), März RM 186,50 (+ 8,50), Mai RM 195 (+ 8), Juli RM 197 (+ 8). Die Cll-Notierung für Manitoba-Weizen 1 loko ging auf 7,25 (— 0,55) Gulden für 100 kg zurück. Futtergerste befestigte sich weiter auf RM 82—83 (+ 3) für Donau-Schwarzmeer-Ware 61/62 kg.

Am Zuckermarkt

herrschte Ruhe angesichts der Ungewißheit, wie die Kontingentierung für die Zuckertabakfabriken in Deutschland schließlich gestaltet wird. Auch die Weltmärkte lagen ruhig, in greifbarem Zucker fanden nur wenig Umsätze statt, zeitweise wurden keine Notierungen vorgenommen, der letzte Preis war unverändert RM 26,25 für gemahlene Melis, Termine wenig verändert: März 6,60 bez., April 6,70 B., 6,60 G.

Auf den Kolonialwarenmärkten

hat sich Kaffee auf dringenderes Angebot aus Santos und auf den Rückgang des brasilianischen Wechselkurses stärker abgeschwächt. Große Abladungen aus Brasilien drücken insbesondere auf die vorderen Termine, März 26 1/2 B., 26 G. (— 2 1/2), auch die Lokopreise haben sich etwas ermäßigt, ohne daß sich das Geschäft dadurch belebt hätte. Am Kakaomarkt war Abladungsware ruhig, die Preise erfuhren bei kleinen Umsätzen nur unwesentliche Aenderungen, in greifbarer Ware zeigte das Inland Zurückhaltung; Accra schwimmend 22 (+ 1/2) s, Bahia superior März/April 27 1/2 (+ 1) s, Thomé superior März/April 25 s (unv.). Reis wurde aus dem Osten unverändert gemeldet, das Inlandgeschäft und das Platzgeschäft sind sehr ruhig, auch für Export zeigte sich wenig Nachfrage; die Preise waren unverändert. In Gewürzen legt sich der Verbrauch große Zurückhaltung auf, Pfeffer konnte sich auf Verknappung der in zweiter Hand befindlichen Vorräte befestigen, doch bleiben die Preise immer noch

unter den vom Osten gestellten Forderungen; Piment war wenig verändert, in Ingwer sind die greifbaren Vorräte sehr knapp, für Nelken haben die Produktionsländer die Forderungen erhöht. Das Geschäft in getrockneten Südrüchten hielt sich in engen Grenzen, kalifornische Erzeugnisse blieben fest. Im einzelnen kosten am Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 kg, alles verzollt: Maistärkepuder 24—25, Kartoffelmehl 13 1/2—14 1/2, Sagomehl 44—48, Tapioka deutsch 23—24, Reis Birma 16—17, Rangoon 16—17, Moulmein 21 1/2—22, Bassein 18—20, Valencia 16—18, Palma 22—23, Java 30—38, Blue rose 23, Carolina 27—34, Bruch 11 1/2—14, Reismehl 17—21, Reisstärke 31—50, Aepfel getr. 48—67, Birnen kalif. 46—66, Aprikosen 57—115, Pflirsche 50—64, Pflaumen bosn. 1. Kisten 40—41, Pflaumen kalif. 22—59, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 39—60, Mischobst kalif. 36—30, Kirschen getr. 41—55, Rosinen Sultana 52—87, Rosinen kalif. 34, Korinthen 34—42, Sukkade 90 bis 100, Mandeln süß 105—200, bitter 120—155, Kokosgeraspelt 35—45, Pfeffer weiß 160—190, schwarz 110—160, Piment 110—140, Kardamom 450—570, Muskatnüsse 150 bis 230, Kanel ganz 200—220, gemahlen 170—270, Kümmel 35—35, Gelbsen 32—45, Kaffee roh Santos 150—172, roh Guatemala 173—215, gebrannt Santos 193—243, gebrannt Guatemala 249—320, Tee 240—650, Speiseöl —, Schmalz amerik. 56—57, dänisches 56—58.

Die Preisschwankungen für

Oele und Fette waren nur gering, die Tendenz blieb ruhig: Leinöl RM 51 (— 1), Rüßöl RM 72 (unv.), Palmkernöl 51 (unv.), Palmöl RM 40—34 (— 2), Kokosöl RM 54 (+ 2), Sojaöl RM 44 (+ 1), Rizinusöl RM 74—62 (unv.), alles für 100 kg.

Chemikalien

hatten ruhiges Geschäft bei unveränderten Preisen. Das Geschäft in Export-Chemikalien wies ebenfalls keine Besserung auf, und die Preise blieben unverändert.

Auf dem Textilienmarkt

lag Baumwolle unter Schwankungen fest, im Zusammenhang mit der besseren Stimmung an den amerikanischen Wertpapierbörsen und auf Bedarfskäufe der Spinnereien, sowohl in Amerika wie im Ausland. Die Bremer Lokonotierung war schließlich mit 12,42 Dollarcent für ein engl. Pfund weiter um 12 Punkte höher, während sich ostindische Baumwolle in Hamburg um 5 Punkte auf 4,55 d für eine Oomra Standard I ermäßigte. Auch für Wolle zeigte sich weiter Bedarfsnachfrage, doch wollten die Spinnereien die Forderungen des Handels noch nicht befreieren. In Jute bleibt die Haltung ruhig; die Regierungsverordnungen in Indien zur Einschränkung der Erzeugung führten eine leichte Besserung um 1/4 auf 15 1/2 d für erste Marken Februar/März herbei. Am Kautschukmarkt herrschte wenig Bewegung, Käufer, aber auch Abgeber halten zurück; ob die neuen Verhandlungen über Einschränkung der ostindischen Erzeugung, die zwischen Holland und England zur Zeit geführt werden, von Erfolg sein werden, bleibt abzuwarten. Auf die Preise wurde durch noch kein Einkauf ausgetübt; März wurde mit 0,68 1/4 (+ 1/4) bezahlt, Lokoware 3 1/4 (+ 1/4) d für ein engl. Pfund.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau von Freitag, den 27. Februar 1930, bis Donnerstag, den 5. März 1931

Table with columns for A. Export and B. Import, showing coal and other goods trade statistics for Danzig, Gdingen, and Dirschau.

Neues aus dem Osten

Die neue Exekutionsordnung in Polen.

Im Zusammenhang mit der bereits veröffentlichten neuen Zivilprozessordnung, die in zwei Jahren ins Leben treten soll, sind Bemühungen um eine möglichst rasche Vorbereitung eines Projektes der neuen Exekutionsordnung im Gange, die zum gleichen Termin in Kraft treten soll. Die Kodifikationskommission hat eine besondere Unterkommission geschaffen, die bereits eine Reihe von Sitzungen abgehalten hat und auf denen die Grundzüge der Exekution auf Mobilien diskutiert wurden, wobei als Grundlage die Rechtsordnung, wie sie in Kongresspolen gilt, angenommen wurde. Nunmehr sollen die Prinzipien der Exekution auf Immobilien besprochen werden, sowie die Stellung der Gerichtsvollzieher im Verwaltungsverfahren. Hinsichtlich des letzteren Punktes besteht die Tendenz beim Justizministerium, die Gerichtsvollzieher mit den Exekutionsgerichten zu verbinden und sie diesen unterzuordnen. Ob die Gerichtsvollzieher im Projekt den amtlichen Charakter beibehalten oder aber Vollstrecker freier Berufe bleiben, erscheint derzeit noch nicht endgültig geklärt.

Die Arbeiten werden gegenwärtig ohne jeden Kontakt mit dem Wirtschaftsleben durchgeführt. Es scheint, daß die Grundzüge, wie sie in Kongresspolen zur Anwendung gelangen, am allerwenigsten sich für die verschiedenen Systeme eignen, die in den einzelnen Gebietsteilen der polnischen Republik zur Anwendung kommen, um ein richtiges Funktionieren des Exekutionsapparates und eine wirksame Realisierung der Urteile in Zivilsachen zu gewährleisten.

Polens Zündholzmonopol im Jahre 1930.

In der am 28. Februar stattgefundenen Generalversammlung der Aktionäre der Aktiengesellschaft zur Exploitation des staatlichen Zündholzmonopols in Polen wurde die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung vorgelegt und bestätigt. Die Bilanz schließt per 31. Dezember 1930 mit einer Gesamtsumme von 86 631 280 Zloty ab. Auf der Aktivseite: Kassa, Bank und Wertpapiere 23 179 343 Zloty, Investitionsfonds, deponiert bei der staatlichen Landeswirtschaftsbank 8,9 Millionen Zloty, Investitions-Ausgaben 10 594 445 Zloty und Einzahlungen für Investitionen 10 494 445 Zloty. Auf der Passivseite: Einzahlungen auf den Investitionsfonds beim Finanzministerium und Gläubiger 37 712 042 Zloty, Steuerreserve 3 453 353 Zloty, Aktientapital 5 Millionen Zloty, Investitionsfonds 19 494 445 Zloty, Gewinn zur Disposition der Generalversammlung 6 485 650 Zloty. In der Gewinn- und Verlustrechnung erscheint der Bruttoertrag mit 32 329 900 Zloty ausgeteilt, Steuern und andere Soziallasten mit 12 971 476 Zloty.

Eine verunglückte Mordaffäre

Die untreue Ehefrau erhielt Prügel

In Rydułtan ereignete sich dieser Tage ein Verfall, der in weiten Kreisen Aufsehen erregte. Eines Nachmittags kam in das Lokal eines Apothekers eine junge Frau, die Arsenik verlangte. Der Verkäufer schöpfe Verdacht und gab ihr ein Pulver, das ähnlich wie Arsenik aussieht, aber nur die angenehme Eigenschaft hat, den Appetit anzuregen. Der Apothekenbesitzer benachrichtigte daraufhin den Ehemann, dessen Leben seine Frau ein Ende machen wollte und erzählte ihm, daß er die ihm vorgesehene Speise ruhig und unbeachtet verzehren könne. Als am Abend dem Todeskandidaten ein Gericht mit Backofen vorgelegt wurde, konnte er sich nicht genug in Lobsprüchen über die gute Zubereitung des Essens ergöhen, um dann mit größtem Appetit das Abendessen zu verzehren. Nach der Mahlzeit gab er plötzlich vor Magenbeschwerden bekommen zu

haben, die ihn so peinigten, daß er plötzlich regungslos liegen blieb. Die Frau hatte nun nichts eiligeres zu tun, als ihren wartenden Liebhaber herbeizurufen. Zunächst schimpfte sie über den Toten, legte ihm dann ein Strick um den Hals und machte sich daran, den Ehemann am Bettpfosten aufzuknüpfen. Jetzt hielt es der betrogene Ehemann doch für geraten, aus seinem Scheintod zu erwachen. Er schnallte seinen Riemen ab und verabschiedete zunächst dem Liebhaber eine gehörige Tracht Prügel, die womöglich sogar zu einem Unfall geführt hätte, wenn es dem Liebhaber nicht gelungen wäre, sich loszureißen und davonzulaufen. Weit schlimmer erging es der ungetreuen Ehefrau, die derartige Prügel bekam, daß sie noch am gleichen Abend ins Lazarett eingeliefert werden mußte. St.

„Hände hoch“

Ueberfall auf ein einsames Gehöft

Am Sonntag, dem 22. Februar, gegen 8 Uhr abends überfielen etwa sechs maskierte Banditen das Gehöft des Mühlenbesizers Sydow in Drahowo, mit dem Ruf: „Hände hoch!“ Unter Abgabe von Schreckschüssen drangen sie in das Wohnzimmer, wo der Besitzer und drei Herren aus der Nachbarschaft beim Kartenspiel saßen. Die zu Tode Erschrockenen wurden auf Waffen untersucht und mußten sich mit dem Gesicht nach unten auf den Fußboden legen, wo sie unter Bedrohung mit dem Revolver in Schach gehalten wurden. Einer der zu Besuch weilenden Herren erhielt einen Schuß in den Unterarm. Nun wurde die Wohnung nach Geld und Wertsachen untersucht. Dafür, daß der Besitzer sich weigerte, den Versteck des Geldes anzugeben, erhielt er einige Schläge mit einem Beil auf Rücken und Schulter. Frau Sydow befand sich

in dem Augenblick, als die Banditen das Gehöft betraten, auf dem Hof und eilte, als sie Schreien im Hause hörte, sofort ins Dorf. Obgleich verhältnismäßig schnell Hilfe zur Stelle war, kam sie doch zu spät. Die Banditen hatten wegen der Abwesenheit der Frau Sydow, die sie im ganzen Hause erfolglos gesucht hatten, Mißtrauen gefaßt und eiligst das Gehöft verlassen. Im letzten Augenblick hatten sie das Geld, das der Besitzer vor einigen Tagen beim Verkauf von Schweinen eingenommen hatte, im Bett gefunden. So war ihre Beute 500 Zloty Bargeld, zwei Taschenuhren und zwei Trauringe. Der in derselben Nacht niedergegangene Schneefall hat die Spuren verdeckt, deshalb ist auch die aufgenommene Verfolgung bisher ergebnislos verlaufen.

Für 550 Zloty!

Vier Schober Weizen und ein Stall mit Schafen.

Ein Gutsbesitzer in Lublin hatte bei einem Bankinstitut Schulden, die er nicht begleichen konnte. Als ein gerichtliches Urteil gegen den Schuldner erwirkt wurde, trat der Gerichtsvollzieher in Funktion. Er pflandete vier Schober Weizen und einen Stall voll mit Schafen. Bei dem Zwangsversteigerungstermin fanden sich zwei Käufer ein. Der eine Käufer gab für die vier Schober Weizen als Höchstgebot 500 Zloty ab, während der zweite Käufer für den Stall mit

Schafen als Höchstgebot 50 Zloty abgab. Hierauf erteilte ihnen der Gerichtsvollzieher den Zuschlag. In Wirklichkeit hatten aber die vier Schober Weizen und der Stall mit Schafen einen Wert von mehreren Tausend Zloty.

Valermord

Der Landwirtssohn M. Sincup in Rud ermordete seinen Vater, schleppte die Leiche in den Pferdestall und legte sie neben ein Pferd, um vorzutäuschen, daß der Vater durch einen Stußschlag des Pferdes gestorben sei. Der Vatermörder wurde verhaftet. M.

Lodz

Die Firma
Richard Schoenmann
ul. Traugutta 8 — Tel. 207 83

übernimmt ab heute
unsere Vertretung für Lodz u. Umgebung
und zeichnet damit für Inkasso usw. verantwortlich. Herr Felix Korytzki ist ausgeschieden und nicht mehr bevollmächtigt, Bezugsgelder einzuziehen. **Der Verlag**

Blutige Familientragödie

Der Landwirt Woike aus Schiewenan lebte in der letzten Zeit mit seiner Familie in Streit. Er hatte Frau und Kinder wiederholt geschlagen, letzteres nun er auf seine Tochter mit einem Beil los. Das bedrohte Mädchen suchte um Hilfe, und ihr Bruder eilte herbei. Mit einem dicken Knüttel schlug er seinem Vater über den Kopf und spaltete ihm den Schädel. Woike wurde in schwerem Zustand in das Krankenhaus gebracht, woelbst er bald verstarb. Der Täter wurde verhaftet und dem Gericht übergeben. M.

Salzsäure in die Augen gegossen

In der Königin-Edwig-Straße in Hohenalza wohnte das Ehepaar Kmiecic. Ruhig und in bestem Einvernehmen lebende Leute. Diese Ruhe wurde plötzlich durch einen Vorfall zunichte gemacht, der die Polizei zum Einschreiten zwang. An dem kritischen Tage besah nach kurzem ephelischen Streit die Ehefrau ihren Mann mit Salzsäure. Der Schwerverbraunte mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Es ist zu befürchten, daß er sein Augenlicht verliert.

Codesopfer beim Ueberfall

Freitag, gegen 9 Uhr abends, überfielen fünf Banditen die Wohnung des Landwirts Koszłowski in Grodzisk. Koszłowski wurde schwer verletzt und sein Sohn getötet. Die Banditen nahmen 30 Zloty mit und flüchteten in den Wald auf Kalisz zu. Die Polizei, die bald darauf von dem Ueberfall in Kenntnis gesetzt wurde, fahndet nach den Banditen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. St.

Das Los des Eisenbahners

Ueberfahren und verstümmelt.
Auf der Bahnstation Nelsa an der Grenze des Kreises Gnesen war der Arbeiter Leopold Kelm beschäftigt. Der Arbeiter überfuhr den heran kommenden Schnellzug, geriet unter die Räder desselben und wurde vollständig verstümmelt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen u. Antworten werden kostenlos veröffentlicht. Einblendungen erbitten wir nur auf einseitig beschriebenen Briefbogen möglichst bis Mittwoch jeder Woche. Die Schriftleitung.

Fragen:

Entsagen oder Durchhalten?

Ich liebe, viele junge Mädchen kommen mit ihren kleinen und großen Sorgen zu Dir, liebe „D. S.“, in der Hoffnung, durch Deine Leser einen guten Rat zu bekommen. Ich will es heute auch versuchen und mich Dir und Deinen Lesern anvertrauen.

Mein Jugendfreund, seit einem Vierteljahr „Dr. med.“, beabsichtigt mich jetzt zu heiraten. Wir sind gleich alt und kennen uns seit unserem zwölften Lebensjahr. Ich bin leider vollkommen unvermögend und würde meine Mitgift nur aus einer gutbürgerlichen Drei-Zimmer-Ausstattung bestehen. Meine Eltern, die im übrigen meinen Freund außerordentlich hoch schätzen, dringen jetzt in mich, den Heiratsplan aufzugeben, mit der Begründung, daß ein Mediziner fast immer die eigene Praxis als Ziel vor Augen hat, denn er will doch nicht zeitlebens Angestellter eines Krankenhauses bleiben. Mein Jugendfreund hat mit knapper Mühe von den Spargarvoden seines Vaters Studium und praktische Ausbildung beendet, jetzt steht ihm und auch mir das nötige Vermögen zur Errichtung einer Praxis. Ich liebe meinen Freund diese Bedenken aneinander und erkläre mich sofort mit einer Trennung einverstanden, weil ich einsehe, daß ich ihn evtl. durch eine Heirat in seinem Fortkommen hemmen würde. Er möchte eine reiche Frau heiraten, um den Traum eines jeden Mediziners, die eigene Praxis zu haben, verwirklichen zu können. Mit lieben Worten zersetzte er alle meine Einwände und erklärte mir unumwunden, daß er mich des idyllischen Mamonns wegen auf keinen Fall aufgeben würde. Er hätte keine Freude daran, für mich als Angestellter solange zu arbeiten, bis er sich durch Wissen und Können ein Vermögen zur Errichtung der Praxis geschaffen habe.

Ich frage mich nun, ist es von mir richtig, selbst bei Berücksichtigung der aufrichtigen gegenseitigen Liebe, einen Mann zu binden, der evtl. am Anfang einer großen Karriere steht. Ich bin seit davon überzeugt, daß mein Freund Energie genug hat, um durch Ausnutzung seines Wissens und Könnens sein Ziel zu erreichen, sage mir aber wieder, daß ein Mann schneller vorwärts kommt, wenn er los und ledig ist. Eine Trennung würde mir fürchterlich sein, dennoch will ich ihm dieses große Opfer bringen, weil ich ihn viel zu sehr liebe, daß ich ihn auf keinen Fall in seinem Fortkommen hemmen möchte.

Wer gibt mir einen Rat, wie ich mich verhalten soll. **Herman Szig.**

Wer kann mir raten?

Vor einiger Zeit habe ich mein Kostüm (aus Stammgarmenten) schwarz gefärbt, und die Färbung gelang auch sehr gut. Leider kann ich aber die Fäden, die sich durch die Strahlung des Stoffes bilden, weder durch seufchen, noch trocknen Bügeln

beseitigen. Das Kostüm ist natürlich mit den Fäden, die immer wieder hervorkommen, nicht tragbar. Ich wäre für einen Rat aus dem Leserkreis sehr dankbar. **H. N., Zoppot.**

Sind Dauerwellen haltbar?

und wie lange? Da mir das ewige Lockendrehen über ist, möchte ich mit den Dauerwellen versuchen, nur weiß ich nicht, ob es dem Haar schadet. Eine Bekannte riet mir ab und sagte, man müsse nach jedem Waschen das Haar wasserwässeln lassen, sonst gehen die Locken wieder aus. Bei uns zählt man für Dauerwellen 3 Zloty, also wäre das ein teurer Spaß für zwei Wochen. Vielleicht kann mir eine der Leserrinnen, die darin schon Erfahrungen gemacht hat, raten. **Uly.**

Antworten:

Zollschwierigkeiten?

Der Antrag auf zollfreie Einfuhr von Erbschaftsgut muß bei Ihrem für Sie zuständigen Landesamt schriftlich gestellt werden. Dem Antrag müssen Sie ein Verzeichnis der einzuführenden Gegenstände beifügen. Die deutsche Verwaltungsgesetzgebung muß es derart begünstigen, daß aus ihm hervorgeht, die aufgeführten Gegenstände stammen aus dem Nachlaß des Verstorbenen, und der Antragsteller ist sein Erbe. Ein gerichtlicher Erbschein, oder Vorlage des Testaments genügt ebenfalls als Ausweis dem Zollamt gegenüber. Es ist aber darauf zu achten, daß keine neuen Sachen sich unter dem Erbschaft befinden, denn diese werden in Polen zollfrei nicht abgelassen. **H. e.**

Die zweite Frau ist eifersüchtig!

Verehrter, nicht zu beneidende Vater und Gatte. Prüfen Sie sich einmal ernstlich, ob Sie nicht selbst Schuld daran sind, daß Ihre Kinder eine Abneigung vor Ihrer Frau, also der Stiefmutter, haben. Den Kindern kann man es nicht verdenken, wenn sie in der zweiten Mutter die alte Stiefmutter aus dem Märchen sehen. Den Stiefmüttern wird oft sehr unrecht getan, denn es gibt unter ihnen wirklich Kinderliebe und gute Frauen, aber durch das Vorurteil der Kinder wird die zweite Ehe von vornherein getrübt. Wir geht es ähnlich wie Ihnen. Ich bin auch eine zweite Frau. Mein Mann war Witwer und hatte einen fünfjährigen Jungen, der mit väterlicher Liebe an ihm hing, als wir heirateten. Als mein Mann seinem Kinde erzählte, er bekommt jetzt eine neue Mutter, eine Stiefmutter, weinte der Junge und erklärte, er will keine neue Mutter, er will mit Papi allein bleiben. Er führte gleich als Beispiel die böse Stiefmutter aus „Hänsel und Gretel“ an. Seit einem Jahr sind wir nun verheiratet, ich hänge an dem Jungen wie an meinem eigenen Kinde, denn ich bin sehr kinderlieb. Der Junge hat eine gewisse Scheu vor mir und wenn ich ihn mal einer Unartigkeit wegen strafe, beflagt er sich zum Papi darüber. Mein Mann billigt mein Verhalten durchaus, mich verläßt aber das Gefühl nicht, daß er denkt, ich tue seinem Kind Unrecht. Ich nehme mich so sehr nach mehr Kindern, mein Mann fürchtet, daß dann sein

Junge vernachlässigt wird und den anderen, also meinen Kindern gegenüber zurückstehen muß. Seiner Meinung nach würde ich meine ganze Mutterliebe meinen eigenen Kindern zuwenden. Daß dies nicht der Fall sein wird, weiß ich heute schon, denn dazu habe ich Kinder, seien es eigene, seien es fremde, viel zu gern. Sie sehen also, daß es noch mehr nicht zu beneidende, auch Gattinnen gibt. Mein Mann erklärt seinem Jungen immer wieder, daß seine Mutter tot ist und nicht mehr wiederkommen kann, daß er eine neue Mutter genommen hat, damit Hänschen seine tote Mutter nicht so entbehrt, ich verjage mit allen erdenklichen Mitteln die Liebe des Jungen zu erringen, aber es ist fürchterlich schwer, er ist zu mißtraulich. Gerade weil in den Märchen die zweite Mutter so böse hingestellt wird, wird den Kindern schon von klein auf der Haß gegen die Stiefmutter eingeimpft, der dann erst später, wenn die Kinder vernünftiger, also erwachsener sind, schwindet. Was muß eine Frau aber in der Zwischzeit durchmachen und was für eine Geduld muß sie haben. So hat jeder sein Päckchen zu tragen. Erleichtern Sie Ihrer Frau ihr Amt und setzen Sie ihr bei, wenn die Kinder wieder häßlich zu ihr sind. Sehen Ihre Kinder, daß Sie auf der Seite Ihrer Frau sind, werden sie sich auch bald bessern. **Ella T.**

gisch niederkämpft und diesen Kampf nicht seiner Frau überläßt, also, auf eine kurze Formel gebracht, ein Mann, zu dem ich voll und ganz Vertrauen habe, ihn hochachten und zeitweilig bewundern kann. Ich denke, ich verlange von meinem Ideal nicht zu viel. **Trude.**

Der „ideale“ Mann, wie ich ihn mir vorstellte, war ein Mensch, dem man sich anvertrauen kann. In allererster Linie ein guter Kamerad, der Verständnis für unsere Bestrebungen hat. Ich wollte mit meinem „idealen“ Mann alles besprechen können, was mich und natürlich auch was ihn interessiert. Das wäre wohl der ideale praktische Grund für eine Ehe, für ein harmonisches Zusammenleben gewesen. Aber, schauen Sie, meine lieben Damen! Etwas vergaßen Sie, es ist zwar nur ein Wörtchen... „Liebe! Aber dieses eine Wort verändert alles von Grund auf. Ich liebe jetzt einen Mann, der meinem Ideal absolut nicht gleichkommt, der absolut nicht auf meine Interessen eingeht, noch schlimmer, er gibt sich nicht einmal die Mühe dazu, aber... ich liebe ihn. Auch er liebt mich, und wir werden uns verloben und heiraten, trotzdem er nicht mein „idealer“ Mann ist, ja, meinen Träumen nicht annähernd gleichkommt, aber ich liebe ihn und werde ihn heiraten, also scheint er wohl doch der „ideale Mann“... für mich... zu sein. **Ersta P.**

Rückwärtslos!

Liebe Frau Gertraud! Sie haben nicht richtig gehandelt, als Sie das Kind von seinem Platz auf Ihren Schoß nahmen und später selbst standen. Nachdem Sie für Ihren Jungen einen Fahrstuhl löten, hatten Sie selbstverständlich ein Anrecht auf den Platz, zumal jeder vernünftige Mensch einsehen mußte, daß es sich um ein krankes Kind handelte. — Ich beobachtete neulich einmal in der Straßenbahn einen ganz lächerlichen Fall. Eine ältere Dame sitzt mit einem kleinen Hund in die Bahn, die noch nicht sehr voll war. Der Hund springt auf die Bank, als der Schaffner kommt, löst Sie sogar für den Hund einen Fahrchein. Die Straßenbahn stößt sich. Sitzplätze sind nicht mehr zu haben, da steigt eine junge Dame ein. Sie mußte stehen, weil eben der Hund mehr Vorrechte hat, als ein Mensch. Es entstand ein Volksgerummel. Die alte Dame ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, im Gegenteil, sie sprach zu ihrem Hund, wie zu ihrem Kind. — Wie Sie schon sagten, sind Kinder von vielen Umherirrenden müder als Erwachsene. Ja, unsere Kinder müssen geholt und gepflegt werden, denn Deutschland braucht kräftige Menschen. Also in Zukunft lassen Sie Ihren Jungen sitzen und nehmen ihn nicht vom Platz herunter. Mag doch ein gesunder Mensch aufstehen und einer älteren Dame oder Herrn seinen Platz anbieten. **Franz v. K.**

Selbstverständlich hat das Kind einen Anspruch auf einen Sitzplatz, sobald Sie denselben bezahlt haben. Diese Dame ist, meiner Meinung nach, eine herzlose Egoistin, aber keine „Dame“, die den eingeräumten Platz gar nicht verdient hat. Jeder gesunde Mensch, ob alt oder jung, sollte so viel Nächstenliebe haben und einem Kranken, sei es ein Kind oder Erwachsener, stets Platz machen. **H. M.**

Der ideale Mann!

Wie ich mir meinen Mann wünsche? Einfach, nicht schön, doch ein sympatisches Neuzere müßte er haben. Nicht ein Mann, der stets mit anderen Frauen flirtet, sondern einen, der ganz seiner Familie lebt, alle Widerwärtigkeiten des Lebens ener-

gisch niederkämpft und diesen Kampf nicht seiner Frau überläßt, also, auf eine kurze Formel gebracht, ein Mann, zu dem ich voll und ganz Vertrauen habe, ihn hochachten und zeitweilig bewundern kann. Ich denke, ich verlange von meinem Ideal nicht zu viel. **Trude.**

Der „ideale“ Mann, wie ich ihn mir vorstellte, war ein Mensch, dem man sich anvertrauen kann. In allererster Linie ein guter Kamerad, der Verständnis für unsere Bestrebungen hat. Ich wollte mit meinem „idealen“ Mann alles besprechen können, was mich und natürlich auch was ihn interessiert. Das wäre wohl der ideale praktische Grund für eine Ehe, für ein harmonisches Zusammenleben gewesen. Aber, schauen Sie, meine lieben Damen! Etwas vergaßen Sie, es ist zwar nur ein Wörtchen... „Liebe! Aber dieses eine Wort verändert alles von Grund auf. Ich liebe jetzt einen Mann, der meinem Ideal absolut nicht gleichkommt, der absolut nicht auf meine Interessen eingeht, noch schlimmer, er gibt sich nicht einmal die Mühe dazu, aber... ich liebe ihn. Auch er liebt mich, und wir werden uns verloben und heiraten, trotzdem er nicht mein „idealer“ Mann ist, ja, meinen Träumen nicht annähernd gleichkommt, aber ich liebe ihn und werde ihn heiraten, also scheint er wohl doch der „ideale Mann“... für mich... zu sein. **Ersta P.**

Liebes Dreieck! Sie möchten wissen, wie ich mir den idealen Mann vorstelle? Gut! Filmheld oder Märchenprinz braucht er nicht zu sein, aber dennoch möchte ich ihn gern ein ganz klein wenig bewundern dürfen. Er soll so gut aussehen, daß mich andere Frauen um ihn beneiden. Ich hätte gar nichts dagegen, denn eifersüchtig bin ich nicht im geringsten, weil ich weiß, er liebt mich. Er soll im wahren Sinne des Wortes mein „Herr im Hause“ sein. Der Mann, den ich liebe und der mich liebt, das ist der ideale Mann für mich. Ob auch für Sie? Dazu sind eben die Geheimräder zu verschiden. **Hannelore Ref..**

Liebes Kleckel! Wie können wir Leserrinnen Ihnen raten? Wir haben doch ganz verschiedene Auffassungen oder Ansichten von Idealen. Zuerst müßten wir Sie und Ihren Charakter kennen, um Ihnen zu sagen, welcher von den Ihnen bekannten Herren für Sie der passende ist. Im übrigen wird man heute den ersten, soliden und weniger „hervorstechend elegant“ gekleideten Mann vorziehen, der in erster Linie an seine Frau, an seine Familie denkt und nicht nur danach trachtet, selbst elegant anzutreten, wenn die Familie auch manchmal nicht ganz handesgemäß ernährt wird. Ihnen dürfte die Wahl doch garnicht schwer fallen, wenn Sie trotz Ihres jugendlichen Alters schon ein bißchen vernünftig denken. Vor allen Dingen muß doch Liebe vorhanden sein, um eine Ehe einzugehen, denn nur um „verlobt“ zu sein, zu heiraten ist ein schlechter Charakterzug. Bedenken Sie das Sprichwort: „In einer schönen Schüssel ist nichts drin“ und Sie werden mir zustimmen, wenn ich Ihnen sage, der zweite der Herren scheint der idealere zu sein. — Ich habe meinen idealen Mann, der mir voranschwebte, gefunden, auch ohne vorher irgend jemand zu fragen, welche Ideale ein Mann haben muß, um eine Frau glücklich zu machen. Wir haben uns schrecklich lieb, nur einen Dackopf haben wir beide. Das ist aber das allerkleinste Übel. Für mich ist es der Dackopf, ob er es auch für Sie wäre, glaube ich nicht, denn bei Ihnen sind Neuzerelichkeiten die Hauptsache. Das ist das Beste. **Ella P.**

Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Krieg im Frieden

Die Winterschlacht gegen Fliegen und Mücken

Von Reg.-Rat Dr. von Schuckmann-Berlin

Während der warmen Jahreszeit, oft sogar noch bis weit in den Herbst hinein können Fliegen und Mücken durch dauernde Belästigung von Mensch und Tier zu einer wahren Plage werden. Mit Eintritt kühlerer Witterung läßt jedoch diese Plage allmählich nach, und während des Winters ist von einer Fliegen- oder Mückenplage in der Regel so gut wie nichts zu spüren. Die Fliegen gehen denn auch in der Tat alljährlich im Herbst in großen Mengen zugrunde, und zur Überwinterung gelangt nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl von fertig ausgebildeten Fliegen und ihren Entwicklungsstadien (Eier, Maden, Puppen). Von denjenigen Mückenarten dagegen, die vor allem in menschlichen Wohnungen, Ställen usw. und in deren näherer Umgebung aufzutreten pflegen (sog. „Hausmücken“), überwintern große Mengen befruchteter Weibchen in Kellern, Schuppen, Ställen, Scheunen, Garagen und ähnlichen Räumen, sowie in Brunnenröhren, Zisternen, Gruben, Kanälen usw., und diese Massenüberwinterung der Hausmücken in geschlossenen Räumen ermöglicht es, auch im Winter mit Erfolg die betreffenden Mückenarten zu bekämpfen.

Eine wirksame, auch während des Winters durchzuführende

Fliegen- und Mückenbekämpfung

ist aber nicht nur deshalb notwendig, weil Fliegen und Mücken höchst lästig werden können; die genannten Insekten können vielmehr durch Übertragung und Verbreitung der Erreger verschiedener Krankheiten auch der Gesundheit des Menschen und seiner Haustiere gefährlich werden: So können z. B. namentlich die Erreger von Typhus, Ruhr, Sommerdysenterie usw., aber auch Band- und Spulwürmer, Tuberkelbazillen usw. durch die albekannte, nicht stechende gewöhnliche Stubenfliege auf menschliche Nahrungsmittel und dadurch mittelbar auf den Menschen übertragen werden. Unmittelbar von Mensch auf Mensch oder von Tier auf Tier kann die genannte Fliegenart ferner die Erreger des Milzbrandes, verschiedener Wundinfektionen, der sog. ägyptischen Augenkrankheit usw., vielleicht auch die der Pocken und der Maul- und Klauenseuche übertragen. Auch die

gemeine Stechfliege oder Stallfliege

ist zu unmittelbarer Übertragung von Krankheiten (Milzbrand, Blutvergiftung u. a. m.) durch ihren Stich befähigt. Durch Mücken werden die Erreger des Wechselliebers (Malaria), des Gelbfiebers usw. ebenfalls unmittelbar übertragen.

Der Kampf gegen die Fliegenplage muß sich im Winter in erster Linie gegen die im Stallmist lebende Fliegenbrut richten. Sehr wesentlich ist es, daß der Stallmist wöchentlich mindestens einmal aus dem Stall entfernt wird, weil in ihm Fliegenbrutstadien überwintern und, in Ställen mit genügend hoher Temperatur, sogar ihre Entwicklung vollenden können. Den aus dem Stall kommenden, frischen Mist versenkt man zweckmäßig ins Innere eines schon in Zersetzung befindlichen Misthaufens und bedeckt ihn allseitig etwa 20–25 cm hoch mit altem Mist, dessen hohe Temperatur die in dem frischen Mist etwa vorhandene Fliegenbrut abtötet. Chemikalien, wie Borax, Kalkmilch, „Kremulon“ usw., lassen sich zur Abtötung der Fliegen-

brut im Mist nur dann verwenden, wenn der Mist nicht zum Düngen benutzt werden soll. Gegen

Die fertig entwickelten Fliegen

kann man mittels Fliegenfängern und -fallen, Staubsauger und Fliegenklatsche vorgehen. Sehr wirksam ist ferner die Zerstäubung oder Vernebelung ausreichender Mengen von pulverförmigen Pyrethrumpräparaten (sog. Insektenspulvern, z. B. „Blatton“, „Noxin“, „Pereat“ usw.) oder Flüssigkeiten („Delicia“, „Flisin“, „Flit“, „Floria-Insecticid“, „Licresap“, „Saprit“, „Whiff“ usw.) mittels besonderer Zerstäubungsapparate oder Spritzen. Zur Vergiftung von Fliegen eignen sich Lebertran, Rizinusöl, Formalinmilch (25 Teile Formalin, 15 Teile Milch, 60 Teile Wasser), 1% wässrige Lösung von salicylsaurem Natrium u. a. m. Vernebeln sollte man im Winter vor allem auch die meist einzeln in Wohnräumen, Küchen usw. auftretenden und häufig besonders gehegenen sog. „Winter-“ oder „Brotfliegen“.

Gegen die in den Kellern usw. überwinterten

Hausmücken

geht man am besten im Januar und Februar vor, indem man in den sie beherbergenden Räumen Insektenspulver (vgl. oben) oder Flüssigkeiten (außer den oben genannten, z. B. noch „Benzapin“, „Noral B“, „Noral extra“ usw., zerstäubt und vernebelt. Will man in gut abdichtbaren Räumen die Mücken durch Ausräuchern abtöten, so verbrennt man auf Watte 4–8 g Insektenspulver pro cbm Raum oder auf je 50 cbm Raum 3 Eßlöffel einer Mischung aus 2 Teilen gepulvertem spanischen Pfeffer und je 1 Teil Insektenspulver, gepulvertes Baldrianwurzel und gepulvertem Kalisaltpeter. Auch der Staubsauger eignet sich u. U. gut zur Vernichtung überwinternder Mücken. Das Abtöten von Mücken an den Wänden und der Decke mittels Spirituslacks oder Lötlampe ist dagegen seiner Feuergefährlichkeit wegen nicht zu empfehlen.

Die Winterbekämpfung der Hausmücken muß, wenn sie Erfolg haben soll, planmäßig in dem ganzen, von einer Mückenplage betroffenen Gebiet durchgeführt werden. Bei der Beurteilung ihres Erfolges ist aber vor allem stets die Tatsache zu berücksichtigen, daß die zahlreichen Arten der sog. „Wald-“ und „Wiesenmücken“, die die Hauptsache der sommerlichen Mückenplage außerhalb der Ortschaften sind, sämtlich als Eier im Freien überwintern und deshalb von der Winterbekämpfung der Mücken nicht betroffen werden können; gegen sie hat sich deshalb in erster Linie die Sommerbekämpfung der Mücken zu richten, mit der schon möglichst zeitig im Frühjahr begonnen werden muß.

Erhöhung der poln. Getreide-Zölle

Um sich gegen die Einfuhr russischer Getreides zu schützen, hat die polnische Regierung beschlossen, eine Erhöhung der Getreidezölle vorzunehmen. Der Zoll für Roggen, Gerste und Hafer soll eine Erhöhung auf 17 Zloty, der für Weizen auf 25 Zloty pro 100 Kilogramm erfahren.

Arbeitslose Saisonarbeiter

Die Anspannung auf dem Arbeitsmarkt hat bereits den Höhepunkt überschritten?

Am kommenden Montag werden aus dem Arbeitslosenfonds in Polen bedeutende Unterstüzungen für die saisonmäßigen Arbeitslosen zur Auszahlung gelangen. Insgesamt sind gegenwärtig in Polen rund 50 000 saisonmäßige Arbeitslose registriert, die namentlich Unterstüzungen erhalten werden. Das gesamte Budgetausgabenprogramm für Arbeitslosenunterstützung infol. der saisonmäßigen Arbeitslosen sieht an Ausgaben 115 Millionen Zloty vor. Man nimmt an, daß der Monat März den Kulminationspunkt der Anspannung am Arbeitsmarkt erreichen wird und damit auch der Ausgaben, die mit der Bezahlung der Arbeitslosenunterstützung zusammenhängen. Die im April ein-

Anleihe

für die polnische Landwirtschaft

pat. Warschau, 5. März. Wie die Presse meldet, hat die Staatliche Bank Polens (Marbank) die Verhandlungen mit einem englischen Bankenkonzern, an deren Spitze die Bank Ambros steht, über eine Anleihe für die polnische Landwirtschaft abgeschlossen. Die Bank Polens erhält auf Grund des Anleihevertrages einen Kredit in Höhe von 1 200 000 Pfund Sterling (d. i. 58 Millionen Zloty). Es handelt sich um einen kurzfristigen Kredit auf die Dauer von neun Monaten, der als Handelskredit für die Landwirtschaft (vornehmlich für den Einkauf von Kunstdüngern) bestimmt ist. Die Bank Polens beginnt demnach mit der Verteilung dieses Kredits durch ihre Zentrale und Zweigstellen.

Märkte und Produktenberichte

Berliner Fettbericht (Gebr. Gause.)

Butter: Nach dem starken Rückgang in der vorigen Berichtswoche trat eine gewisse Beruhigung ein. Man rechnet im allgemeinen mit unveränderten Notierungen an den Hauptplätzen. Der Konsum ist weiterhin schwach und unbefriedigend. Die Verkaufspreise des Großhandels sind: Ia Qualität 1,60–1,65, IIa 1,54–56, dänische 1,72–1,77 RM., bei kleineren Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine: Ruhige Nachfrage. Schmalz: Die amerikanischen Fettwarenmärkte hatten eine sehr feste Tendenz bei lebhaften anziehenden Preisen. Die Kaufkraft wurde im Inland durch diese Haussentstimmung nicht angeregt, da die Konsumnachfrage andauernd still ist. Die heutigen Notierungen sind: Prima Western Schmalz 53, amerikan. pure lard in Kisten 57, Berliner Bratenschmalz 56, deutsches Schweineschmalz 60, Liesenschmalz 58 RM.

Königsberger Produktenbörse vom 5. März.

Zuführen an der Mittagsbörse: 70 inländische, 12 ausländische Waggons, davon inländisch: 9 Weizen, 38 Roggen, 9 Gerste, 13 Hafer, 1 Gemenge, ausländisch: 3 Weizen, 2 Erbsen, 4 Bohnen, 3 Weizen.

Der heutige Vormittagsmarkt hatte weiter ruhige Tendenz bei fallenden Preisen. Es notierten für 100 kg nominal: Weizen 28 bis 29, schwerer glasier darüber, Roggen 17.10–17.30, Gerste 19.50–19.80, feine darüber, Hafer 13.80–14.20, feiner weißer darüber.

Antliche Preise vom 4. März: Weizen 750 g 29.50, Roggen bis zur Notierung ohne Gebot, Gerste ruhi 19.60, Hafer ruhi 14.20, 14.10, 14.50, 14.60.

Thorner Produkten vom 5. März.

Gutswiezen 23.50–24.00, Marktweizen 23–23.50, Roggen 17.00–17.50, Braugerste 22–23, Marktgerste 17.75 bis 18.50, Hafer 17.50–18.00, Weizenmehl 40–41, Roggenmehl 29.50, Weizenkleie 16, Roggenkleie 14.50. Allgemeintendenz ruhi.

Posener Produkten vom 2. März. Roggen 18.25–18.50, stetig, Weizen 23–23.50, Marktgerste 19.75–20.75, ruhi, Braugerste 24–25, ruhi, Hafer 18–19, ruhi, Roggenmehl 27.50–28.50, ruhi, Weizenmehl 37–40, ruhi, Roggenkleie 13–14, Weizenkleie 14–15, grobe 15.25–16.25, Rübsen

38–40, Senfkraut 42–47, Sommerwicke 27–31, Peluschken 32–35, Viktoriaerbsen 24–28, Lupinen, blau 19–21, gelb 29–32, Serradelle 62–68, Klee rot 200–300, weiß 270–370, schwed. 180–210, gelb geschält 110–125, ungeschält 58 bis 65, Timothygras 80–100, Raygras 95–110, Buchweizen 24–27. Allgemeintendenz ruhi.

Posener Produkten vom 4. März. Roggen nicht notiert, Weizen 23.50–24, stetig, Marktgerste 20–21, ruhi, Braugerste 24–25, ruhi, Hafer 18–19, ruhi, Roggenmehl 28.25–29.25, stetig, Weizenmehl 37.75–40.75, stetig, Roggenkleie 13.50–14.50, Weizenkleie 14.25–15.25, grobe 15.25–16.25, Rübsen 38–40, Senfkraut 42–47, Sommerwicke 27–31, Peluschken 32–35, Viktoriaerbsen 24–28, Lupinen blau 19–21, gelb 29–32, Serradelle 62–68, Klee rot 200–300, weiß 270–370, schwed. 180–210, gelb gesch. 110–125, ungeschält 58–65, Timothygras 80–100, Raygras 95–100, Buchweizen 24–27, Preßstroh 2.50–2.90, Heu lose 7.10–7.50, gepreßt 7.80–8.50. Allgemeintendenz stetig.

Posener Produkten vom 3. März. Roggen nicht notiert, Tendenz fest. Weizen 24.35 bis 24.75, fest, Marktgerste 20–21, ruhi, Braugerste 24–25, ruhi, Hafer 18–19, ruhi, Roggenmehl 29–30, fest, Weizenmehl 38.25–41.25, stetig, Weizenkleie 13.75–14.75, Weizenkleie 14.50–15.50, grobe 15.50–16.50, Rübsen 38 bis 40, Senfkraut 42–47, Sommerwicke 27–31, Peluschken 32–35, Viktoriaerbsen 24–28, Lupinen blau 19–21, gelb 29–32, Serradelle 62–68, Klee rot 200–300, weiß 270–370, schwed. 180–210, gelb gesch. 110–125, ungeschält 58–65, Timothygras 80–100, Raygras 95–100, Buchweizen — Allgemeintendenz stetig.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Landbutter 2.20–2.40, Molkereibutter 2.50–2.60; Weißkäse 0.20–0.25, Eier 1.50–1.70 Zloty pro Mdl. Hühner 2.00–4.00, Enten 3.00–4.00, Gänse 6.00–9.00, Puten 5.00–8.00 Zl. pro Stück. Tauben 1.20–1.40 Zl. pro Paar. Schweinefleisch pro Pfd. 0.80 bis 1.00, Karbonade 1.20, Gehacktes 1.20, Rindfleisch 0.70 bis 1.30, Hammelfleisch 0.90–1.20, Kalbfleisch 0.70–1.00, Speck 1.0–1.10, Schmalz 1.60–1.70, Jagdwurst 1.20, Mettwurst 1.40, gute Dauerwurst 2.00–2.50, Blut- und Leberwurst 0.50–1.00, Mohrrüben 0.10, rote Rüben 0.10, Wruken 0.10, Zwiebeln 0.20–0.30, Weißkohl 0.1, Suppenkraut 0.10–0.15, Aale 1.50, Hechte 1.80, kleine Fische 0.50–1.00, grüne Heringe 0.40–0.50 Zl. pro Pfd. Ein Zentner Kartoffeln 1.80–2.00 Zl.

S. Mogilno. Am Dienstag, den 10. d. M., findet in Mogilno ein allgemeiner Jahrmarkt statt. Der Auftrieb von Vieh ist mit Rücksicht auf die herrschende Maul- und Klauenseuche nicht gestattet.

Graudenz. Auf dem letzten Wochenmarkt sind folgende Durchschnittspreise erzielt: Butter pro Pfd. 2.20 bis 2.50, Eier pro Mdl. 2.50, Gänse pro Stück 10, Enten 6, Hühner 7, Puten 11 Zl. Weißkäse pro Pfd. 0.60, Aale 3, Schleie 2.00, Karpfen 2.80, Hechte 2.50, kleine Fische 0.60–1.50, Pomucheln 0.80, Frische Flundern 0.80, Grüne Heringe 0.55, Frische Sprotten 0.25, Kartoffeln pro Ztr. 3.50 Zl. Mohrrüben pro Pfd. 0.20, Wruken 0.10, rote Rüben 0.10, Kürbis 0.10, Rotkohl 0.15, Weißkohl 0.10, Bohnen 0.80, Aepfel 1.00, Zwiebeln 0.45 Zloty.

Danziger Schlachtviehmarkt

Antlicher Bericht vom 3. März.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

A. Ochsen:		Gulden
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten (1. jüngerer)	28–29	
b) Schlachtwerts	12 ältere	
c) sonstige vollfleischige, 1. jüngerer	24–25	
d) 2. ältere	—	
e) gering genährte	—	
B. Bullen:		
a) jüngerer, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	28–30	
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24–25	
c) fleischige	20–23	
d) gering genährte	—	
C. Kühe:		
a) jüngerer, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	25–26	
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21–23	
c) fleischige	19–21	
d) gering genährte	16–18	
D. Färsen (Kalbinnen):		
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	28–30	
b) vollfleischige	25–26	
c) fleischige	22–23	
E. Fresser:		
Mäßig genährtes Jungvieh	20–22	
Kälber:		
a) Doppeltender bester Mast	—	
b) mittl. Mast, ill. Mast, u. gt. genährte Schafe	52–55	
c) mittlere Mast- und Saugkälber	40–45	
d) geringe Kälber	17–20	
Schafe:		
a) Mastl. u. jg. Masthamm, 1. Weidem., 2. Stallm.	37–38	
b) Mastl. Mastl., ill. Mastl. u. gt. genährte Schafe	33–35	
c) fleischige Schafvieh	—	
d) gering genährtes Schafvieh	—	
Schweine:		
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	43–45	
b) vollfleischige von ca. 240–300 Pfd. Lebendgew.	42–43	
c) vollfleischige von ca. 200–240 Pfd. Lebendgew.	39–40	
d) vollfleischige von ca. 160–200 Pfd. Lebendgew.	37–38	
e) fleischige von ca. 120–160 Pfd. Lebendgewicht	—	
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—	
g) Sauen	—	
Bacon-Schweine 50 Zentner	38	
Auftrieb: 51 Ochsen, 55 Bullen, 110 Kühe, zusammen 246 Stück Rinder, 272 Kälber, 281 Schafe, 2270 Schweine.		
Marktverlauf: Rinder und Kälber ruhi, Schafe und Schweine geräumt.		
Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtverlust.		

Posener Viehmarkt vom 3. März. Auftrieb: Rinder 805, Schweine 2130, Kälber 733, Schafe 190, zusammen 3858. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 96–100, b) jüngerer Mastochsen bis zu 3 Jahren 86–94, c) ältere 72–82, d) mäßig genährte 52–58, Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 90–96, b) Mastbullen 78–86, c) gut genährte ältere 68–76, d) mäßig genährte 50, Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 94–100, b) Mastkühe 80–92, c) gut genährte 60–70, d) mäßig genährte 40–50, Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 90–94, b) Mastfärsen 78–86, c) gut genährte 68–76, d) mäßig genährte 50–56, Jungvieh: a) Gut genährtes 50–56, b) mäßig genährtes 40–50, Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 102–110, b) Mastkälber 90 bis 100, c) gut genährte 76–86, d) mäßig genährte 56–66, Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 130–140, b) gemästete, ältere Hammel und Mutter-schafe 110–128, c) gut genährte 86–90, Mastschweine: a) Vollfleischige von 120–150 kg Lebendgewicht 132–138, b) von 100–120 kg 124–130, c) von 80–100 kg 108–118, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 96–106, e) Sauen und späte Kastrate 100–106, f) Bacon-Schweine 108–116. Marktverlauf: ruhi.

Aus dem Freistaat

Der große Fischfang auf der Linau ergebnislos

Der Fischereipächter der fiskalischen Linau-Gewässer, Hofbesitzer Hugo Hamann-Beiersdorf, veranstaltete dieser Tage den sogenannten „großen Zug“ unter dem Oben der Linau. Schon am frühen Morgen begannen die Fischer mit der Arbeit, indem sie Köder in die Gesäcke schlugen, die Rebe hineinließen und letztere unter dem Oben mittels Stangen fortbewegten. Erst gegen 4 Uhr nachmittags wurden die endlich hochgezogen. Leider waren diesmal die Fischer sehr enttäuscht. Das Ergebnis der langen, mühseligen Arbeit war der Fang von vier kleinen Äselen. In früheren Jahren förderte der „große Zug“, der im Herbst seit altersher bekannt ist und alljährlich Hunderte von Schaustiften anlockt, zehn bis zwanzig Zentner der schönen Süßwasserfische zutage, und alle, die gekommen waren, konnten ein prächtiges Gericht Fische mit nach Hause nehmen. Durch den Bau des Linau-Schöpfwerkes in Mafelberge ist die Fischzucht in den Linau-Gewässern schwer geschädigt worden. Die Abwendung des Wasserpiegels um zwei Meter, die starke Strömung, die beim Ausmahlen entsteht und die Fische veranlaßt, aus dem niedrigen Linauwasser zu verschwinden, sind schuld an dem Mangel an Fischen, der im Herbst den Fischbestand des „großen Zug“ hat noch ganz besonders dadurch gelitten, daß große Massen Vagabunden hier hineingekommen sind.

Der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein Neumünsterberg

beginnt kürzlich im Rathhous Lokal in Rathhous sein 35jähriges Jubiläum. Den wirtschaftlich schweren Zeitverhältnissen Rechnung tragend, hatte der Verein von einem rauschenden Jubiläumsfest abgesehen und ihr einen Familienabend mit einer gemeinsamen Kaffeetafel veranstaltet. Fräulein Lotte Drieger-Neumünsterberg trug zunächst einen passenden Prolog recht eindrucksvoll vor. Die langjährige Vorsitzende, Frau Gutsbecker Hedwig Schwedter-Neumünsterberg, die auch zugleich Vorsitzende der Genossenschaft landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine des Freistaates ist, begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste, deren Zahl mehr als hundert betrug, und gab einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung des Vereins, der im Jahre 1906 durch Frau Gutsbecker Elisabeth Böhm-Ramgarben (Dir.) und Frau Farrer Zimmer-Neukirch (Stell. Danzig) gegründet worden sei und gegenwärtig über 80 Mitglieder zähle. Im Anschluß daran übermittelten die Vertreterinnen und Vertreter der Drieger- und Gutsbecker Vereine ihre Glückwünsche. Es gratulierten u. a. Frau Farrer Zimmer als Vorsitzende des Landfrauenvereins Danzig, Frau Gutsbecker G. Stries-Groß-Gichtenau im Auftrage des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins Oberwerder, Rentier M. Kubin-Baarenhof seitens des Landwirtschaftlichen Dübrow- und Hienzschiervereins, Amtsbezirk Baarenhof, und Amtsvorsteher G. Wiens-Bärwalde. Im Mittelpunkt des unterhaltenden Teiles stand das Theaterstück „Hausfrauenvereins-Revue“, das von Mitgliedern des Vereins sehr flott gespielt und darin auch mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Ein geschmackvoll hergerichtete kaltes Buffet, das die Hausfrauen zur löblichen Benutzung dar-

bieten, fand recht regen Zuspruch. Die Jubelfeier verlief in schönster Harmonie.

Die Preisträger bei der Geflügelausstellung

Die Geflügelausstellung des Ornithologischen und Geflügelzüchtereis Danzig hatte folgendes Ergebnis:

Staatsdiplome: Hühner: 1. Pipy für Mirona; 2. Kretschmar für Plymouth Rock; 3. Reichardt für Rhodänder; 4. Pipy für Mille fleur (Zwerghühner); 5. Maletti für ostfriese Silbermühen. — Schönheitsbrieftauben: Varm-Schödlitz, Danziger Hochflieger: 1. Falk-Danzig; 2. Habermann-Tiegenhof. — Ziertauben: Walsgott.

Silberne Medaillen: Hühner: 1. Dürichs-Tralala für Zwerghühner; 2. Fischer-Einlage für Mirona; 3. Dürichs-Tralala für Vrahma; 4. Kretschmar für Plymouth Rock. — Schönheitsbrieftauben: Sikora-Gemlich. — Danziger Hochflieger: 1. Falk; 2. Paulus; 3. Falk; 4. Habermann-Tiegenhof. — Ziertauben: 1. Fischer-Pasewant; 2. Stobry-Schönbaum; 3. Fischer-Pasewant.

Für Heißbrieftauben erhielten Staatsdiplome: Schopenhauer und Müller. — Silberne Medaillen: Gronau, Müller, Schopenhauer. Einer Reihe erfolgreicher Züchter, sowohl des Großgeflügels, der Zwerghühner, als auch der Tauben wurden bronzene Vereinsmedaillen zuerkannt.

Die Abteilung Vögel wurde von Herrn Dr. Püttichwager beauftragt. Es erhielten: eine silberne Medaille Richter für deutsche Singvögel; eine bronzene Medaille Walsgott für eine indische Schamadröfel.

In der großen Ausstellungshalle hatten die Ehrenhandlung W. Müller, Lange Brüde, Geflügel- und Vogelbedarfsartikel aller Art, und die Drogerie Koch, 1. Damm, Futtermittel, Sämereien u. a. zur Schau gestellt. Beide Firmen errangen je eine silberne Medaille.

Ernennung zum Amtsvorsteher

Der Hofbesitzer Johannes Schwarz zu Wehlinden, Kreis Danziger Niederung, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Reichenberg, Kr. Danziger Niederung, auf die Dauer von sechs Jahren, und zwar vom 1. April 1931 bis 31. März 1937 ernannt.

Goldene Hochzeit

Das Fest der goldenen Hochzeit feierte der Renteneinpänger Johann Paszkowicz mit seiner Ehefrau Marie geb. Köhner in Baarenhof. Aus diesem Anlaß wurden dem allgemein beliebten Jubelpaare zahlreiche Ehrungen und Aufmerksamkeit zuteil. In der evangelischen Kirche zu Baarenhof fand im Anschluß an den Gottesdienst eine erhebende Feier statt. Der Ortsgeistliche, Pfarrer B. u. s. e. Baarenhof, feierte die Jubelstunde eju und überreichte ihnen das übliche Ehrenschreiben des Senats und eine Ehrenurkunde des Evangelischen Konfirmanden zu Danzig. Zahlreiche Verwandte, Kinder und Kindeskiner, Freunde und Nachbarn nahmen an der Feier teil. Trotzdem der Jubelbräutigam schon 79 Jahre alt ist und die Jubelbräutigerin schon 74 Jahre zählt, erfreuen sich beide noch einer recht guten körperlichen Gesund-

heit und geistiger Frische und nahmen in dankbarer Freude alles entgegen, was der schöne Tag ihnen bot.

Großfeuer in Vierzeinhuben

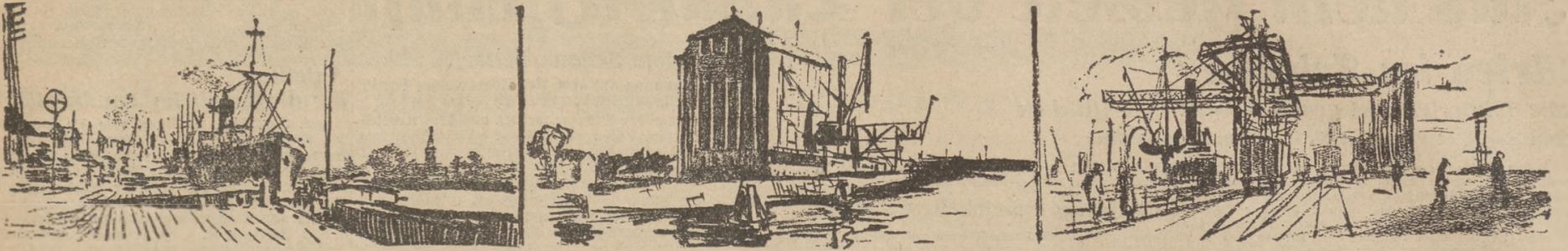
Ein großes Feuer wütete Mittwoch gegen zehn Uhr vormittags in Vierzeinhuben. Dorfgebiet war die Scheune des Hofbesizers Ernst Benzel in Brand geraten. Da dieselbe aus Holz gebaut und mit Pappe gedeckt war, bildete sie im Augenblick ein großes Flammenmeer. Trotzdem die Feuerlöscher aus Vierzeinhuben, Altebabe, Baarenhof und Neumünsterberg mit anerkannter Schnelligkeit zur Stelle waren, konnten sie doch nur wenig ausrichten; binnen kurzer Zeit war das Gebäude eingestürzt. Sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen, ein Dreifachsen, eine Schrotmühle mit dem dazugehörigen Motor, mehrere Wagen sowie die ganzen Futtermittelvorräte wurden ein Raub der Flammen. Wenzel befand sich beim Ausbruch des Brandes gerade beim Schrotten von Getreide. Da die Schrotmühle nebst Motor in der Scheune eingebaut waren, wird angenommen, daß ein Lager sich heiß gelassen hat, ein Funke in das in der Nähe befindliche Stroh gefallen ist und gezündet hat. Wenzel erleidet einen außergewöhnlich großen Schaden; denn die Scheune war vollständig neu und daher nur niedrig versichert. Die übrigen Gegenstände, die dem Feuer zum Opfer gefallen sind, waren teilweise sehr gering, teilweise überhaupt nicht versichert.

Der Turn- und Sportverein Tiegenort

beginnt im „Deutschen Hause“ sein diesjähriges Winterfest, das sehr gut besucht war. Nach einigen einleitenden Konzerten der Reutischer Stadtkapelle hielt der Vorsitzende, Kaufmann Robert Wendt-Tiegenort, die Begrüßungsansprache. Der Redner wies darauf hin, daß auch in der Zeit der Not der Sport gepflegt und gefördert werden müsse, um Körper und Geist gesund zu erhalten. Darauf sprach Hr. Grunwald-Tiegenort den Festprolog. Es folgten Freiübungen, Stab- und Gerätturnen; sämtliche Vorführungen gelangen aufs beste und legten Zeugnis ab von dem tüchtigen Können des Vereins. Den unterhaltenden Teil füllten humoristische Vorträge und ein flott gezieltes Theaterstück aus. Die dankbare Zuhörerschaft spendete reichen Beifall.

Der Gesangverein „Weißelwacht“

veranstaltete in dem Vereinslokal A. Hoffmann in Schienenort am 28. Februar einen Niederabend. Trotz des wirklich sehr schlechten Wetters, trotz Sturm und Schneewehen, hatten sich alle passiven und aktiven Mitglieder fast vollständig eingefunden. Auch an diesem Abend hat es sich bewiesen, daß der Verein, dessen Mitgliederzahl stetig zunimmt, auf dem rechten Wege ist, das Chorlied, das deutsche Lied zu pflegen und zu erhalten. Die Lieber, vom Herrn Lehrer Kreinwald eingeleitet und geleitet, zeigten bestes Können und fleißige Arbeit. Auch das Theaterstückchen, mehrere feitere Quartettvorträge, zum Teil auch klassischer Inhalts, zeigten, daß man an unserer Vereinsführung für guten, deutschen Humor auch reichen Beifall findet. Bis in die Morgenstunden hielten ichuang jung und alt das Tanzbein. Treue Nacht dem deutschen Lied am Weißelstrand!



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

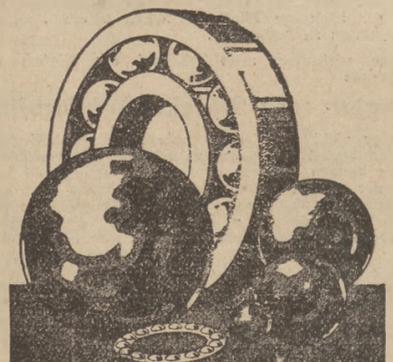
Danziger Firmen in Schifffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegramme: Behnsieg
Telefon: 235 41
**Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen**

**Polsko - Brytyjskie
Towarzystwo Okretowe S. A.**
Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr
von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten und
Seehandbücher
durch die
Buchhandlung
A.W. Kafemann
Ketterhagergasse

„ARTUS“
Danziger Reederei- und Handels-Aktiengesellschaft
Danzig
Telegr.-Adr.: Artus Fernsprecher 215 41
**Schiffsmaklerei Spedition Stauerei
Kohlenumschlag
Lieferung von Bunkerkohlen**



Fischer - Kugellager - Vertrieb
Carl Schleissing, Danzig
Hansaplatz 1 II :: Fernsprecher 247 25

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie-
und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport

Tendenzen auf dem Weltmarkt
Fest: Metalle, Baumwolle, Wolle.
Stetig: Seide, Leinöl.
Schwankend: Jute, Getreide, Butter, Zucker.
Schwach: Kohle, Eisen, Schrot, Häute, Hopfen,
Kaffee, Kakao, Reis, Tee, Gummi.

Danziger Raiffeisenbank e.G.b.m.H.
Die ordentliche Mitgliederversammlung am Mittwoch,
dem 4. März 1931, der Danziger Raiffeisenbank e. G. m. b. H.,
Danzig, genehmigte einstimmig die Bilanz sowie die Ge-
winn- und Verlustrechnung für das Jahr 1930. Insgesamt
schließt die Bilanz auf der Aktiv- wie auf der Passivseite
mit einer Summe von G 8 211 890,24 ab. Aus dem Gewinn
wird eine Dividende von 3 % auf die Geschäftsguthaben
zur Auszahlung gebracht; ein Betrag von je G 20 000.—
wird der Betriebs- und Verlustrücklage zugeführt.

Wirtschaft und Bevölkerungsbewegung

Arbeitslosigkeit als Folge des Bevölkerungs-Aufbaues

Krieg und Geburtenrückgang haben das Bild vom Altersaufbau der Bevölkerung völlig verändert. Die sogenannte „Bevölkerungspyramide“, deren Basis normalerweise breit sein sollte und die sich nach oben allmählich verjüngt, gibt kein zutreffendes Bild von dem Aufbau der deutschen Bevölkerung. Hier zeigt die unterste Stufe zunächst eine leichte Verbreiterung infolge der starken Besetzung der Geburtenjahrgänge 1920 und 1921, dann aber verjüngt sich die Basis bis 1930 immer weiter, anstatt sich zu verbreitern. Im Jahre 1940 wird mit dem Höhersteigen jener abhänge die Basis sich weiter verschmälert haben, wohingegen infolge der Verringerung der Sterblichkeit die Pyramide sich nicht wie bei normalem Altersaufbau gleichmäßig verjüngt, sondern in einer ausgebauchten Linie verläuft, so daß die oberen nicht mehr vollwerbsfähigen bzw. erwerbstätigen Jahrgänge bedeutend stärker besetzt sind, als etwa 1925 und unvergleichlich stärker sind, als bei einem normalen Altersaufbau, wie ihn etwa die Pyramide des Jahres 1910 zeigt.

Wenn nun auch der Zuwachs an Erwerbstätigen von jährlich fast einer halben Million allein in Deutschland und entsprechend auch in den anderen Ländern eine starke Ankurbelung der Wirtschaft durch einen

Auf diese Tatsachen weist in einer der Schriften des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft „Bevölkerungsstand als Wirtschaftsproblem“ Dr. Nawretski hin und unterstreicht vor allen Dingen, daß bisher viel zu wenig beachtet wurde, in welchem Maße

ständig wachsenden Mehrverbrauch bedeuten mußte, so wird der Portfall dieses Zuwachses, mit dem in Zukunft zu rechnen ist, sich wahrscheinlich weniger in einer Entlastung auf dem Arbeitsmarkt, sondern zunächst als Konsumrückgang auf dem Absatzmarkt in erheblichem Umfange bemerkbar machen. Es scheint — so meint Dr. Nawretski — als wenn wir dieses Stadium der Produktionseinschränkungen zur Zeit durchlaufen mit allen Folgeerscheinungen, hervorgerufen durch den Stillstand im Verbrauch der wichtigsten Massengüter. In der Folge dürfte hierdurch

die Ursachen der Arbeitslosigkeit in dieser anormalen Altersgliederung der deutschen Bevölkerung zu suchen sind. Ungeachtet der ca. 2 Mill. Kriegsverluste ist die Bevölkerungsrunde der 15- bis 65jährigen bereits im Jahre 1925 um rund 7,3 Mill. stärker besetzt als im Jahre 1910. Die Nachkriegsperiode weist also einen absolut höheren Anteil an Arbeitsfähigen auf, als das Vorkriegs-Deutschland in den Zeiten seiner besten Konjunktur. Man muß es als eine ganz erstaunliche Leistung der deutschen Wirtschaft betrachten, daß trotz des inzwischen verlorenen Krieges in den Jahren von 1907 bis 1925 die Unterbringung eines Zuwachses von rd. 7 Millionen Erwerbstätigen gelungen ist.

ein gewisser Kapitalüberfluß entstehen, der schließlich zu einer dauernden Kapitalflüssigkeit und Umstellung der europäischen Wirtschaft in vielen wichtigen Industriezweigen führen kann. Bis zu einem gewissen Grade ist die Industrie dem in künftigen Jahren zu erwartenden Mangel an Arbeitskräften bereits durch eine über die unmittelbaren Erfordernisse der Gegenwart hinaus geführte (und darum auch hier und da bereits bedenklich wirkende) Rationalisierung zuvorgekommen. Jedoch ist

Rentenurse und Aktienmarkt

Der Wochenbericht des Bankhauses Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin, geht der Frage nach, in welchem Umfange sich auch am Aktienmarkt beobachteten Tendenzberuhigung zeigen. Zu diesem Zweck sind für eine Reihe repräsentativer Werte der wichtigsten Marktgebiete Zins- und Tilgungsbedingungen sowie Höchstkurs des Jahres 1930, Notierungen vom 13. September 1930 (als letzter Börsentag vor der Reichstagswahl), tiefster Stand im Januar 1931 und der Tageskurs zusammengestellt worden. Es ergibt sich, daß die Kursverluste bei öffentlich-rechtlichen Anleihen in der Regel bis zu 15 % des Wertes ausmachen, daß aber in den letzten Tagen vielfach etwa ein Drittel dieses Rückganges bereits ausgeglichen ist. Wie eine Berechnung der laufenden Rente und der effektiven

Verzinsung für alle erfaßten Werte zeigt, sind auch nach dieser leichten Erholung die Renditen überwiegend sehr hoch, insbesondere verzinzen sich Schatzanweisungen zumeist mit mindestens 11 %. Der Bericht führt dies darauf zurück, daß diese Werte anscheinend wegen des festen Rückzahlungstermins und der damit bestehenden theoretischen Unabhängigkeit von vorübergehenden Kursschwankungen zum Teil zur Anlage kurzfristiger verfügbarer Gelder herangezogen worden waren und dadurch während der Vertrauenskrise am stärksten und am meisten betroffen waren. Im ganzen zeigt die Uebersicht aber: daß auch am Rentenmarkt deutliche Ansätze zu einer Beruhigung festzustellen sind, die bei normaler Weiterentwicklung dem Markt allmählich seine Funktionsfähigkeit zurückgeben könnten.

Danzigs Wirtschaftslage

Der Verein Danziger Handelsvertreter E.V. schreibt uns: Kürzlich hielt der Verein Danziger Handelsvertreter E.V. unter Leitung seines Vorsitzenden Ramm seine Monatsversammlung ab. Das Vorstandsmitglied Herr Senator a. D. Dr. Grünspan hielt in dieser einen Vortrag über das Thema: „Zur wirtschaftspolitischen Lage Danzigs.“ Er ging aus von dem Artikel 104 des Versailler Vertrages mit dem 6. Aufhänge für Danzig, die Führung der auswärtigen Angelegenheiten durch Polen, die Frage der Zolleinheit, die Verwaltung von Eisenbahnen, Wasserstraßen und Post, und schließlich die Rechte der polnischen Minderheit betreffend. Ihren wirklichen Inhalt haben diese Bestimmungen erhalten durch die Pariser Konvention von 1920 und das Warschauer Abkommen von 1921, zu dem noch insgesamt ca. 80 Nebenabkommen getreten sind. Der Vortragende erörterte dann die Frage der Souveränität Danzigs, die unbedingt zu bejahen sei, und die heute auch sowohl nach den vorliegenden Entscheidungen der hierfür zuständigen Instanzen als auch nach der praktischen Handhabung einem Zweifel nicht mehr unterliegen könne. Den breitesten Raum im Vortrage nahm die Erörterung der Zollunion ein, wobei Herr Dr. Grünspan ausführte, daß Danzig nur mit einem gesunden und wirtschaftlich starken Polen leben könne. Er setzte die Zollunion in Gegensatz zum Handelsvertrag und wies auf die wirtschaftlichen Unterschiede Danzigs und Polens hin, die die Zollunion vielfach nicht reibungslos vonstatten gehen ließ. Eine Hafen- und Handelsstadt sei von Natur freihändlerisch gesinnt, während Polen eine streng neumerkantilistische Wirtschafts-

politik verfolge, nicht nur, um seine Landwirtschaft zu schützen, sondern auch um eine Industrie zu entwickeln, worin es zweifelsohne Erfolge erzielt habe. Eine Mitwirkung bei den Bestimmungen der Zollunion sei praktisch Danzig leider nicht gegeben. Es wurde dann die Frage des Zollverteilungsschlüssels und der Exportprämien erörtert, wobei Herr Dr. Grünspan versuchte, eine Handelsbilanz zwischen Danzig und Polen aufzustellen, und wies darauf hin, welch großer und starker Käufer Danzig in Polen sei. Dies müsse unbedingt auch seinen Ausdruck beim Zollverteilungsschlüssel finden. Weiter wurde die Frage der indirekten Steuern und Monopole und die Stellung Danzigs in dieser Frage gegenüber Polen erörtert. Es wurde weiter auf die Währungsfrage eingegangen, und schließlich zu den drei Hauptfragen der gegenwärtigen Danziger Politik Stellung genommen, d. i. die Notlage der Landwirtschaft, der völlige Zusammenbruch des Arbeitsmarktes und die Hindernisse für den Danziger Handel und die Danziger Industrie. In enger Verbindung mit diesen letzten beiden Fragen steht die Frage Gdingen, die vor allen Dingen eine Zukunftsfrage für Danzig ist. Der Vortragende schloß mit einem Ausblick in die Zukunft. Mit Kleinmut hätte sich noch niemals ein Staat behauptet. Diese von großer Sachkenntnis zeugenden interessanten, z. T. aktuellen Ausführungen wurden von den zahlreich erschienenen organisierten Handelsvertretern Danzigs mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Vortragende mußte versprechen, die nicht behandelten zum Thema gehörenden Punkte in einem zweiten Vortrag zu erörtern.

Glücklicheres England

Wirkliche Zeichen einer Besserung?

Die Olympia-Ausstellung, die in London stattfand, brachte Arbeit für Monate. „Überall in Olympia“, erklärte ein Beamter des überseeischen Handelsausschusses, „konnte man die Aussteller sagen hören: „Ich habe genug Arbeit bis Oktober.“ Die Erhöhung des Baumwollpreises während der letzten 14 Tage ist lediglich ein Zeichen des zurückgekehrten Vertrauens. Selbstpessimisten sind jetzt überzeugt, daß es besser werden wird. Aehnliches berichtet die Wollindustrie in Bradford. Die Clydewert führt bereits die Weidat des neuen Cunardbaues. Dieser 6-Millionen-Pfund-Sterling-Dampfer gibt in den nächsten sechs Monaten noch 2000 Mann Arbeit, und es gibt wenig Industriezweige in Schottland, die aus dem neuen Bau keinen Nutzen ziehen. Die Belebung der britischen Industrie wird unterstützt durch Entwicklung auf dem Kontinent, da unser Handel mehr als der anderer Nationen von internationalen Bedingungen abhängig ist. Das Schlimmste ist vorbei! Sir Stanley Machin, früher Präsident der Handelskammer, erklärte: „Im Auslande kann man wieder mehr

das Vertrauen spüren, und das mit Recht“, denn ich glaube, daß das Schlimmste jetzt überstanden ist. Wachsendes Geschäft und damit verbunden Reduktion der Arbeitslosigkeit, bringt eine Wiederbelebung des Optimismus. Vertrauen ist das, was wir jetzt mehr denn je brauchen. Ich sehe voraus eine Zeit der Wohlfahrt und diese wird schneller kommen, wenn wir den gegenseitigen Handel im Empire fördern. Sir Herbert Austin, Präsident der Austin Motor-Kompanie, erklärte: Während der letzten 10 Tage konnte man einen untrüglichen Geist des Vertrauens wahrnehmen. Ich hoffe, daß dieses Vertrauen auf einer gesunden Grundlage basiert. Ich selbst bin Optimist. Snook, der Bürgermeister von Cardiff, erklärte in einer Unterredung, daß eine Wiederbelebung unverkennbar sei. „Ich bin ganz sicher“, erklärte er, „ich fühle es. Es sind Verträge mit dem Auslande abgeschlossen, die unserem Stahlhandel zugute kommen werden. Und das große Bauprogramm der Great Western Railway wird unseren Industrien Arbeit geben.“

Erdöl-Krisenjahr 1930

Steigende Ueberproduktion in Sicht?

Die Welterdölproduktion hat im Jahre 1930 nach den nunmehr vorliegenden Produktions-Statistiken der einzelnen Länder einen Rückgang von 201,5 Mill. To. auf 191,4 Mill. To., also um 10,1 Mill. To. oder 5,2 % erfahren. Im Vergleich mit dem Rückgang der Produktionsziffern auf den übrigen Rohstoffmärkten scheint diese Entwicklung noch verhältnismäßig günstig. Allein im einzelnen bieten die Statistiken ein Bild, das sehr nachdenklich stimmen und zu der Vermutung Veranlassung geben muß, daß das Krisenjahr 1930 noch bei weitem keinen kritischen Höhepunkt dargestellt hat, sondern nur das erste Jahr in einer Reihe weiterer und gefährlicherer Krisenjahre darstellt. Der einzig und allein Leidtragende ist nämlich die amerikanische Erdölindustrie, deren Produktion gegenüber dem Vorjahr nicht weniger als 15 Mill. To., also noch beinahe um 50 % mehr als den gesamten Rückgang der Welt-erdölförderung gegenüber 1929 eingebüßt hat. Der Anteil der USA. an der Weltproduktion ist damit von 67,6 % im Jahre 1929 auf 63,7 % gesunken. Nur Mexiko, dessen Erdölindustrie finanziell in hohem Maße von den USA. abhängig ist, hat gleichfalls einen Rückgang um 630 000 To. d. h. noch nicht einmal 10 % seiner Vorjahresförderung zu verzeichnen. Nutznießer dieser Entwicklung ist fast aus-

schließlich Rußland, das beinahe 5 Mill. To. mehr als im Vorjahr gefördert hat und seinen Anteil der Weltproduktion von 6,8 auf 9,7 % erhöht hat. Die Produktionsverschiebungen in den übrigen Ländern (Steigerung um 10 000 To. in Venezuela, um 940 000 To. in Rumänien und anderen kleinen Produktionsländern, darunter auch Deutschland) sind vollkommen unerheblich, so daß der Weltöl-Kriegschauplatz als einzige ernsthafte Gegner eigentlich nur Rußland und die USA. einander gegenübersteht. Der Quantität nach scheint es allerdings absurd, die USA. mit 121,3 Mill. To. und Rußland mit 18,8 Mill. To. einander gegenüberzustellen. Allein in Anbetracht der außerordentlich prekären Lage am Welterdölmarkt handelt es sich nicht mehr um die Quantität, sondern nur mehr um die Tendenz. Gelingt es Rußland, auch nur annähernd das diesbezügliche Kapital seines Fünf-Jahres-Planes zu erfüllen, d. h. 7—8 Mill. To. Erdöl mehr im Jahre 1931 zu produzieren als im Jahre 1929, so ist eine gefährliche weitere Deroute am Weltmarkt unvermeidlich und damit wahrscheinlich auch eine Auflösung der bisher den Weltmarktpreis noch notdürftig durch Produktionsdrosselungsmaßnahmen haltenden Bindungen.

Auslandskapital in Polen

Der Anteil Deutschlands

Nach den letzten statistischen Daten ergibt die Beteiligung ausländischen Kapitals an polnischen Aktiengesellschaften unter besonderer Berücksichtigung des Anteils Deutschlands folgendes Bild:

Industrie	Gesamt-Akt.-kapital	Ausländ. Beteiligung in %	Deutsch. Anteil in %
Petroleumindustrie	294 Mill.	71	—
Bergbau u. Hüttenindustrie	908 „	65	23,5
Metallindustrie	235 „	23	6,7
Elektrotechn. Industrie	75 „	40	0,8
Elektrizitätswerke	163 „	76	30,5
Chemische Industrie	206 „	37	2,9
Holzindustrie	46 „	12	1,3
Papierindustrie	82 „	25	6,5
Textilindustrie	505 „	15	0,2
Baugewerbe	25 „	10	2,1
Transportwesen	176 „	11	4,3
Banken	229 „	24	1,2

Aus dieser Statistik geht hervor, daß an der Petroleumindustrie, am Bergbau und der Elektrizitätsindustrie in Polen ausländisches Kapital mit etwa 50 Prozent be-

teilt erscheint. Deutschland ist am stärksten engagiert an der elektrotechnischen Industrie, im Bergbau und im Hüttenwesen. Fast ein Drittel des gesamten ausländischen Aktienkapitals befindet sich in Händen des Auslandes, hiervon entfällt auf Deutschland rund 9 Prozent. **Wechselproteste.** Nach Berechnungen des Statistischen Hauptamtes wurden im Januar d. J. insgesamt 44 225 Stück Wechsel für den Gesamtbetrag von 125 528 000 Zloty protestiert. Im Dezember des Vorjahres lauteten die entsprechenden Zahlen: 453 284 Wechsel im Gesamtbetrage von 118 257 000 Zloty. **Erhöhung von Metalleinfuhrzöllen.** Nach einer Warschauer amtlichen Meldung hat das Handelsministerium beschlossen, für die Metallbranche 1381 Positionen des neuen Zolltarifes zu erhöhen, da die Zollkommission den bisherigen Zollsatz für ungenügend erachtet habe. Nur 303 Positionen der Metallbranche sollen unverändert bleiben, während 456 Positionen ermäßigt werden sollen.

In letzter Stunde.....

Die Wechseljahre des Kapitalismus

Radiovortrag des Professors Werner Sombart

Der Berliner Universitätsprofessor Dr. Werner Sombart hielt in Wien einen Radiovortrag, dem er den Titel „Wechseljahre des Kapitalismus“ gab. Ein Wirtschaftssystem hat seine historische Zeit, es bildet eine Wirtschaftsepoche. Die Zeit, in der es verhältnismäßig rein und vor anderen Systemen vorherrscht, bildet seine Höheperiode, der eine Frühperiode vorangeht und eine Spätperiode folgt, wobei jeweils die Frühperiode eines kommenden Wirtschaftssystems mit der Spätperiode eines anderen, abtretenden Systems zeitlich zusammenfällt.

Das Zeitalter des Hochkapitalismus, jenes Wirtschaftssystems, das in der letzten Zeit, nämlich vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts bis zum Weltkrieg, im europäischen-amerikanischen Kulturkreis vorherrscht hat und dessen Frühperiode mit der Spätperiode der mittelalterlichen handwerksmäßig-junkendlichen Wirtschaft zusammenfällt, ist nach Sombart mit dem Krieg zu Ende gegangen.

Der Kapitalismus ist seither in seine Spätzeit eingetreten. Den Beginn dieser Spätperiode erleben wir gegenwärtig. Naturgemäß sei dieses Spätstadium, namentlich in seinem Beginn, mit allen möglichen Störungen, Unstimmigkeiten und Unbehaglichkeiten verbunden und aus dieser Analogie zu den Erscheinungen des Klimaxstadiums leitet Sombart die Berechtigung ab, von Wechseljahren des Kapitalismus zu sprechen. Er verlegt, nach einem Bericht der „Wiener Neuen Freien Presse“, dann in der letzten Zeit, in der die Veränderungen des inneren Aufbaues des kapitalistischen Wirtschaftssystems bestehen, und zeigte sie an den erwähnten drei Komponenten des Begriffes auf. In der Wirtschaftsführung, die für den Hochkapitalismus charakteristische Spannung zwischen Irrationalismus und Rationalismus, Spekulation und Kalkulation, Unternehmertum und Bürokratie nach. Das spezifisch unternehmerische, intuitive, das Fingerfühlgewand verringerte sich, die Leistung des Unternehmers wackelt, sein Unternehmen bloß auf Willen aufzubauen, auf Budgetierung des Hauptgewinns zu legen. Das Gewinnstreben verminderte sich, wofür Symptome seien: Festsetzung der Dividende, Zuerückhaltung der Überschüsse in die eigenen Unternehmen, Anlage von Reservefonds usw. Auch der Wagemut, das Draufgängerische des alten Kapitalismus, ebenso wie die Bereitwilligkeit, Verluste zu tragen, verringerte sich immer mehr. Das führe zur Aufrechterhaltung hoher Preise, übermäßigen Arbeiterentlohnungen, Lohnreduktionen und sogar Annahme von Subventionen der sonst bekämpften öffentlichen Körper. Dieser Prozess, der sich gleichzeitig an Italien, Spanien, Holland und England vollziehen lasse, werde auch in amerikanischen und deut-

lichen Kapitalismus mit der Zeit immer deutlicher. In der Wirtschaftsordnung trete allmählich an Stelle der freien individualistischen, die grundsätzlich ja auch heute noch herrscht, eine Ordnung der Bindungen, wobei diese Bindungen teilweise staatliche, teilweise Selbstbindungen sind. Aber auch der Prozess des Wirtschaftssystems wandle sich: an die Stelle des früheren natürlichen Ablaufes trete heute ein System regelnder Eingriffe. Das bewegliche System werde durch das starre abgelöst, die alte Marktmechanik werde ausgeschaltet, nach der Angebot und Nachfrage die Marktlage, diese die Warenpreise, diese die Löhne und diese die Profite bestimmen. Statt dessen werde jetzt die Preise durch Kartelle geregelt, die Löhne durch Gewerkschaften, ohne Rücksicht auf die Marktlage, die Standorte durch interventionalistische Staats- und Gemeindeführungen.

Das Wesen der Weltkriege

Deshalb die gegenwärtige Weltkrisis mit allen diesen Störungen in Zusammenhang setze, hat sie an und für sich, erklärt Sombart, mit kapitalistischer Wirtschaft gar nichts zu tun. Er erklärte nun den Unterschied zwischen den eigentlichen kapitalistischen Krisen, den, wie er sie nennt, Expansions- und Kontraktionskrisen, bei denen es auf eine vorangehende Produktionsexpansion, meist der Produktionsmittelindustrie durch die Disproportionalität der Erzeugnismengen dieser Industrien mit den übrigen Erzeugnissen ein Niederbruch erfolgt, und der jetzigen Weltkrisis, die unter der Herrschaft jedes beliebigen anderen Wirtschaftssystems ebenso hätte eintreten können. Diese Weltkrisis ist vielmehr nach Sombart eine einfache Abszesskrisis und nichts anderes, ohne inneren Zusammenhang mit der kapitalistischen Wirtschaft. Denn die Ausbeutung der Weizenproduktion in den Vereinigten Staaten und in Kanada sowie die Steigerung der Gummiproduktion sind nach Sombart die wesentlichen Faktoren für die Entstehung der Weltkrisis. Aber weder die Farmer in den genannten Ländern, noch die kleinen Produzenten der Gummibäume sind irgendwie in den kapitalistischen Nexus unmittelbar eingebunden.

Wohl aber ist der Kapitalismus für die Dauer der Krise verantwortlich; durch die Verlangsamung der Anpassung des Wirtschaftslebens an die veränderten Marktbedingungen.

Gerade die Dauer und Schwere der Weltkrisis bezeugt, daß wir in eine neue Wirtschaftsepoche, eben die des Spätkapitalismus, eingetreten sind.

Die in Indien lebenden Engländer

sind erlautet über das Nachgeben des Vizekönigs

Während von der britischen Regierung Anstrengungen gemacht werden, das Abkommen mit Gandhi als einen persönlichen Erfolg des Vizekönigs hinzustellen, ist die britische Gemeinde in Indien erlautet und verzweifelt über den Zusammenbruch ihrer Hoffnungen auf sofortige Rückkehr von Frieden und Wohlfahrt. In der

Stunde seines vollkommenen Sieges hat Gandhi einen Kaufmannsverband gegründet, um das Land von allen aufgeschuften Lancashire Gütern (Baumwolle) zu säubern. Diese Güter sollen im Ausland, besonders in Afrika, unfertig gebracht werden.

Verchwörung gegen die Sowjets?

Chartower Meldungen zufolge soll die G. P. U. eine große ukrainische gegenrevolutionäre Verchwörung aufgedeckt haben. Das Ziel der Verchwörung sei der Sturz der Sowjetregierung und die Loslösung der Ukraine von Sowjetrußland gewesen. Eine große Anzahl ukrainischer Offiziere, die in den in der Ukraine stationierten Regimentern Verchwörerzellen gebildet haben sollen, sei verhaftet worden, darunter der frühere General des westukrainischen Diktators Petruszewicz Kossak, sowie das Mitglied der ukrainischen Akademie der Wissenschaften,

Professor Michael Kojinik aus Lemberg. Die Zahl der Verhafteten soll in die Hunderte gehen. Gleichzeitig soll, wie die Warschauer Blätter weiter melden, der Führer der sowjetrussischen Marine, General Blücher, wegen Teilnahme an der Verchwörung festgenommen worden sein. Die in der Sowjetrußland geplante Militärrevolte sollte das Signal zu einer Palastrevolution in Moskau sein, worauf Blücher im Einvernehmen mit der Rechtsopposition zum Diktator hätte ausgerufen werden sollen.

Churchill für ein Wirtschaftsparlament

Die Unzufriedenheit weiter Kreise in England mit dem Parlament in seiner heutigen Gestalt kam in einer bedeutsamen Rede zum Ausdruck, die Winston Churchill gelegentlich seiner Erwählung zum Rektor der Universität Edinburgh hielt. Churchill achtet von der Beobachtung aus, daß das englische Unterhaus gleichzeitig mit der Auffassung fast der gesamten politischen Macht beständig an Achtung in der Bevölkerung eingebüßt habe. Man habe früher stets angenommen, daß die Ausübung des Wahlrechts auf immer weitere Massen die Würde und Autorität der Volksvertretung vertiefen und festigen würde. Das genaue Gegenteil sei eingetreten. Die Mitglieder des Unterhauses würden mit der Verbreiterung seiner Basis selbst bei den arbeitenden Klassen immer weniger respektiert. Churchill schwebt als Lieblingsidee die Beschränkung der absoluten Gewalt des Unterhauses durch eine von Tagesströmungen unabhängige zweite Kammer vor. Das Oberhaus ermangele nach seiner Ansicht in seiner heutigen Form der Autorität, die an der Spitze des Staates notwendig sei. In dieser Richtung erblicke er Reformmöglichkeiten. Andererseits erachtet ihm das heutige Unterhaus nicht geeignet, wirtschaftliche Fragen ausreichend zu behandeln. Er schlägt deshalb vor:

„Wir sollten unsere Regierungsmaschine durch Schaffung einer dauernden Körperschaft bereichern und stärken — und zwar einer Körperschaft, die als eine Art von wirtschaftlichem Unterparlament frei von Parteihader und den Sorgen des Wahllampfes wäre und die sich aus Leuten der Wirtschaft, aus finanzpolitischen Sachverständigen und verantwortungsbewußten Gewerkschaftsführern zusammensetzen würde.“

Die Energie der Sternstrahlen

Man hört Sphärenmusik

In der Pariser Akademie der Wissenschaften fand ein Vortrag des Generals Ferris statt, in dem er über eine epochemachende Erfindung des jungen französischen Physikers Leger berichtet. Dem Physiker ist es gelungen, die Lichtemission der sogenannten photoelektrischen Wellen so zu steuern, daß mittels des von ihm konstruierten Apparates die Lichtstrahlen der Sterne aufgefangen und in elektrische Energie verwandelt werden können. Das Instrument soll so sein, daß zum Beispiel das Licht des Planeten Jupiter in eine Stromstärke von 10 Milliampere umgewandelt wird, während die Sterne

2. Ordnung 10 Milliampere ergeben. Das Instrument Legers ermöglicht, die „Sphärenmusik des Weltalls“ hörbar zu machen. Bekanntlich kann jeder elektrische Strom mittels eines Mikrophons in Töne umgewandelt werden. Nach diesem Grundgesetz ist es möglich, die Lichtschwankungen der Sterne zu „hören“, wobei jeder Himmelskörper je nach seiner Lichtstärke und Energieentwicklung im Mikrophon einen besonderen, ihm eigentümlichen Ton erzeugt. Die Ausführungen wurden von den Gelehrten mit großem Interesse aufgenommen.

Geheime Zusagen Englands an Frankreich?

In den Neußerungen Hendersons über das Rottensabkommen, die er am Mittwoch im Unterhaus machte, ist die starke Betonung der Freundschaft und der Zusammenarbeit zwischen England, Italien und Frankreich besonders bemerkenswert. Obwohl er dieses Mal auch die beiden reichlichen Signaturmächte in seine Erklärung hineinbezog, so unterreicht diese doch die Verhältnisse, die nach der Rückkehr Hendersons von Paris erfolgt ist. In dieser hatte Henderson gesagt, daß England, Frankreich und Italien in einem Geiste auf die Abrüstungskonferenz gingen, der ohne den letzten Erfolg nicht möglich gewesen wäre, wenn auch kein Fakt gegen irgend ein anderes Land abgegeschlossen worden sei.

Henderson die Gefahren einer solchen Politik eindringlich vor Augen hält. Die englische Regierung, so heißt es, müßte bei der Wahl ihrer Politik auf der Abrüstungskonferenz vollkommen freie Hand haben. Die französische Haltung in der Frage der Landabrüstung sei bisher das größte Hindernis auf dem Wege der Abrüstung gewesen, und es wäre geradezu verhängnisvoll, wenn Henderson sich soweit vergessen haben sollte, Frankreich eine ewige Unterstützung dieser Politik durch England zu versprechen. Die von Henderson gegebenen Versicherungen könnten den Verdacht nicht ganz beseitigen, daß er tatsächlich bereit sei, den französischen Standpunkt in der Sache der Landabrüstungen zu unterstützen, und daß seine entgegenkommende Haltung in dieser Hinsicht die Franzosen zu größeren Zugeständnissen bewegen hätte, als diese ursprünglich beabsichtigt hätten.

Selbst wenn man sich bemüht, die Neußerungen Hendersons so vorichtig wie nur möglich zu beurteilen, so kann es doch keinen Zweifel unterliegen, daß der Aufmarsch zur Abrüstungskonferenz eine grundlegende Änderung erfahren hat. Trotz aller Dementis besteht in diplomatischen Kreisen Londons das Gefühl, daß sich hinter den eigentlichen Flottenverhandlungen Abmachungen verborgen, die den Wünschen Frankreichs bezüglich der Landabrüstung und der deutschen Seeleistungen entgegengekommen sind. Diese Besorgnisse spiegeln sich auch in einem Leitartikel des „Manchester Guardian“ wider, der auf die in der französischen Presse wiedergegebenen Gerüchte von geheimen Zusagen Englands eingeht und

welche die Gefahren einer solchen Politik eindringlich vor Augen hält. Die englische Regierung, so heißt es, müßte bei der Wahl ihrer Politik auf der Abrüstungskonferenz vollkommen freie Hand haben. Die französische Haltung in der Frage der Landabrüstung sei bisher das größte Hindernis auf dem Wege der Abrüstung gewesen, und es wäre geradezu verhängnisvoll, wenn Henderson sich soweit vergessen haben sollte, Frankreich eine ewige Unterstützung dieser Politik durch England zu versprechen. Die von Henderson gegebenen Versicherungen könnten den Verdacht nicht ganz beseitigen, daß er tatsächlich bereit sei, den französischen Standpunkt in der Sache der Landabrüstungen zu unterstützen, und daß seine entgegenkommende Haltung in dieser Hinsicht die Franzosen zu größeren Zugeständnissen bewegen hätte, als diese ursprünglich beabsichtigt hätten.

Ein mitteleuropäischer Wirtschaftsblock

Engere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Oesterreich

Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet: Die positiven Ergebnisse des Besuchs des deutschen Außenministers in Wien sind das Erste des mitteleuropäischen Wirtschaftsblocks. Zoll- und Handelsverträge werden in Zukunft gemeinsam zwischen beiden Staaten vorbereitet und auch durchgeführt werden.

wirkung der handelspolitischen Abmachungen. Diese Gefahr kann nunmehr aber, wie unserer Berliner Schriftleitung von zuständiger Seite berichtet wird, als beseitigt angesehen werden. Die Besprechungen in Wien, die beiderseits außerordentlich befriedigend verlaufen sind und zu weiteren Hoffnungen berechtigen, können als Einleitung betrachtet werden für eine allmähliche Wirtschaftsangleichung der beiden Wirtschaftssysteme Deutschlands und Oesterreichs. Darüber hinaus können sie den Grundstein bilden, auf dem durch Angleichung der Wirtschaftssysteme auch mit anderen Ländern ein weiterer einheitlicher Wirtschaftsblock erreicht wird. Weiterhin ist in Wien Übereinstimmung darüber erzielt worden, bei der Paneuropa-Konferenz, die im April in Genf stattfindet, gemeinsam vorzutreten. In der Zwischenzeit soll die regionale Verständigung der Länder untereinander durchgeführt werden. Die zuständigen Stellen in Berlin sind von dem Ergebnis des Besuchs in Wien außerordentlich befriedigt.

Die „Leipziger N. N.“ erfahren dazu: Die in Wien erörterten Vorschläge werden als Grundlage dienen für die weiteren handelspolitischen Auseinandersetzungen mit Oesterreich. Endgültige Abmachungen sind in Wien nicht vereinbart worden. Es handelt sich vielmehr darum, einen Weg zu finden, wie man aus dem alten Geiste der Handelsvertragsverhandlungen, die in den letzten Jahren zu einer Verschärfung der handelspolitischen Beziehungen geführt haben, herauskommen und einen Weg finden kann, der die Schwierigkeiten namentlich im Hinblick auf das handelspolitische Dilemma nach Möglichkeit herabmindert. So wie sich die Verhältnisse in der letzten Zeit entwickelt haben, bestand die Gefahr einer chaotischen Ver-

Ueberproduktion und gefunkene Kaufkraft

Rede des preußischen Handelsministers

CNB, Biegnitz, 7. März. (Eigene Meldung.) Auf Einladung der Deutschen Staatspartei sprach hier gestern abend der preußische Handelsminister Dr. Schreiber über Wirtschaftsprüfung. Der Minister betonte einleitend, eine Lösung der Wirtschaftskrisis könne nur erfolgen nach einer Lösung der Krise in der deutschen Innen- und Außenpolitik. Die Ueberproduktion und die gefunkene Kaufkraft seien die Charakteristika der deutschen Wirtschaftspolitischen Lage. Als Abhilfe für diese Situation ordere man von der Regierung, sie solle für Arbeitsmöglichkeit sorgen. Aber Arbeitsbeschaffung bedinge zunächst Kapitalbeschaffung, und hier lägen die größten Schwierigkeiten. Inlandsanleihen müßten einen höheren Zinsfuß bedingen. Eine Kapitalvermehrung für die Arbeitsbeschaffung durch neue Steuern sei ausgeschlossen, weil wir

bereits viel zu hohe Steuern hätten, und aus dem Auslande weitere Kredite hereinzuholen, sei von vornherein unmöglich. Der Minister kritisierte sehr scharf die Pläne der Wirtschaftspartei, der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten eine Arbeitsdienstpflicht in Deutschland einzuführen, und betonte, daß bei der Arbeitsdienstpflicht ein Mann jährlich wenigstens 1500 Mark kosten würde. Es gebe keine Möglichkeit, die dafür nötigen Gelder zu beschaffen. Ganz abgesehen davon, würde ein Heer von Arbeitsdienstpflichtigen einen ganz großen Regierbetrieb bedingen, und in der Versorgung dieser Arbeitsdienstpflichtigen würden wirtschaftsfeindliche Wege eingeschlagen werden, die gerade die Parteien immer bekämpften, die für die Arbeitsdienstpflicht eintreten.

Bau eines neuen Europa

Universitätsprofessor Prälat Dr. Ludwig Kaas

der Vorsitzende der deutschen Zentrumspartei, äußerte zu diesem Thema in einem Wiener Blatt: „Die deutsche Verständigungspolitik begrüßt den beachtenswerten Vorschlag des französischen Publizisten und Politikers Grafen d'Ormesson, weil sie darin einen ehrlichen Versuch der Friedensfreunde in Frankreich erblickt, die Atmosphäre der deutsch-französischen Verständigung mit neuem Impuls zu erfüllen.“

laß der ehrlichen Gleichberechtigung das unschreibende, aber heilige Gesetz dieses neu zusammengeschafften Europa sein muß. Wenn dieser neue Geist, den auch die Schöpfer des Reparationsvertrages ihrem letzten Lösungsversuch zur wirtschaftlichen Liquidierung des Weltkrieges vorangestellt haben, am Anfang einer reparationspolitischen Revision steht, dann wird diese neue Lösung eine gerechte und endgültige werden.

Wir von deutscher Seite aus sind bereit, unseren Beitrag zum Bau eines neuen Europa beizusteuern. Wir haben dafür nur die eine Bedingung, daß es in diesem Europa keine Staaten doppelter Klasse, keine Politik mit doppeltem Boden gibt, sondern daß der Grund-

Für die Gegenwart und Zukunft Europas bleibt die endgültige Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland die entscheidende Frage. Wir in Deutschland wollen alles beachten, was diese Frage fördert und vorwärtsbringt.“

Der Vorschlag des Grafen d'Ormesson

Der Zwang zum Handeln

Staatssekretär z. D. Frhr. von Rheinbaben, der Außenpolitiker der Deutschen Volkspartei, äußert sich in der „Köln. Ztg.“ zu den bekannten Vorschlägen des Grafen d'Ormesson u. a. wie folgt: „Der wohl am besten als „Versuchsballon“ zu kennzeichnende Vorschlag des bekannten französischen politischen Schriftstellers d'Ormesson trägt das Datum vom 7. Februar und ist betitelt: „Die „Verwirrung“ in Deutschland — die Notwendigkeit einer französisch-amerikanischen Zusammenarbeit.“

Die endgültige Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland ist die entscheidende Frage. Wir in Deutschland wollen alles beachten, was diese Frage fördert und vorwärtsbringt.“

Seitdem hat der Verfasser in der französischen und deutschen Presse erläuternde Kommentare folgen lassen. Ich folge seinem Wunsch, die deutsch-französische Aussprache auf neuer Grundlage in Gang zu bringen. Ich will mich zunächst zu denjenigen Punkten äußern, in denen deutschseits grundsätzlich, allerdings von verschiedenem Standpunkt aus, dem inhaltlich bestimmten Vorschlag des französischen Politikers zugestimmt werden kann. Die innere Lage Deutschlands, die entscheidende Rolle der Jahre 1931 und 1932, die kardinale Wichtigkeit der Abrüstungskonferenz, die Bedeutung Deutschlands als ein unbedingt notwendiger Faktor zur Aufrechterhaltung der europäischen Zivilisation und zur Zurückweisung des Bolschewismus, ist richtig gesehen. Ebenso zutreffend ist im Grundgedanke die große Verantwortlichkeit Frankreichs für den weiteren Verlauf der Ereignisse. Frankreich war und ist der eigentliche „Sieger“ des Weltkrieges. Seine Verantwortung für das, was seit 1918 über Europa und die Welt kam, ist ungeheuer. Gerade die Darlegungen d'Ormessons sollten gewisse deutsche Politiker dazu überbezugen, daß wir auf allen Wegen zu irgendeiner Zukunft immer wieder zuerst auf Frankreich stoßen werden und daß es ein kindliches Beginnen wäre, eine „Orientierung“ weg von Frankreich zu beschreiben. Jedes Ringen um eine hellere deutsche Zukunft wird und muß auf abschließbare Zeit in erster Linie ein Ringen mit Frankreich sein.

Durch nichts werden und dürfen wir uns jedoch das wichtige Recht des Neuen Plans schmälern lassen, von uns aus und aus eigenem deutschen Antrieb unsere Gläubiger mit guten Gründen vor die Notwendigkeit zu stellen, die im Haager Abkommen beschlossenen — immer noch unerträglich hohen und praktisch mit Gewalt diffizilen — Tributlasten herabzusetzen.

Wohlgemerkt: Ein Ringen und Kämpfen, das heißt eine diplomatische, politische und nationale Anstrengung, die bei dem heutigen Zustand der in der Presse zum Ausdruck gelangenden französischen öffentlichen Meinung kaum ohne kriegerische Fußhebung vor sich gehen wird und allerdings in ihren wesentlichen sehr viel anders aussehen muß als widerseloses Nachlaufen der Vorstellungen eines Wunschgebildes in allen möglichen mehr oder minder berufenen privaten Konventikeln. Weiter: Das in den nächsten beiden Jahren neu zu formende Schicksal liegt in erster Linie in den Händen Frankreichs und Amerikas. Auch hier sieht d'Ormesson richtig. Ein französisch-amerikanischer Vorkurs auf dem verstrittenen Gebiet der internationalen, weltwirtschaftlich so überaus schädlichen Verständigung würde von Deutschland grundsätzlich zu begrüßen sein.

Sind so schon größte Vorzicht geboten und die Bedingungen des d'Ormessonschen Plans aufgedeckt, so kommen wir jetzt zur klaren Kritik und damit doch zur Ablehnung des Plans.

Neuer Tiefendamm.

Das amerikanische Innenministerium gibt bekannt, daß 6 Gesellschaften eine Summe von über 48 000 000 Dollar zur Verfügung gestellt haben für den Bau eines riesigen Damms am Coloradofluß; dieser Damm soll der größte der Welt werden.

Ein zehnjähriges Provisorium in Verbindung von Hungersüden und Beschränkung des Wirtschaftslebens würde auch deshalb unmöglich sein, weil Deutschland sich damit völlig in die Hände der Gläubigermächte begäbe. Würde es nämlich ohne neue Gesamtlösung der Reparationen sich jetzt mit dem d'Ormessonschen „vorläufigen“ Vorschlag einverstanden erklären, dann würde während der Abrüstungskonferenz von 1932 stets die Drohung der Gläubigermächte über uns liegen, die volle Zahlung plus Nachzahlung bisher bewilligter Abträge zu verlangen, falls wir nicht die einseitige Veräufertung Abrüstung Deutschlands abermals unterschreiben. Man braucht sich diesen Zusammenhang nur einmal deutlich zu machen, um die Unmöglichkeit zu verstehen, diese Vorschläge d'Ormessons als Verhandlungsgrundlage anzunehmen.

Weiterer Ausbau Sdingens.

Wat. Obingen, 7. März. In der letzten Sitzung im See, am wurde die Frage der Hafeneinrichtungen im Laufe der nächsten drei Jahre erörtert. Gemäß diesem Programm sollen neue Lagergruppen errichtet werden, und zwar im zweiten Hafenbecken ein Lagergruppen für Importwaren, und am Passagierpier ein Lagergruppen für leichtentzündliche Waren.

Wir werden auf der internationalen Abrüstungskonferenz nach unseren Erfahrungen freilich nur dann unterschreiben, wenn Deutschland endlich ein Mindestmaß seines unabhängigen nationalen Lebens und eine grundsätzliche Gleichstellung mit den Siegerstaaten gewährleistet wird. Sagen wir untererleides den Franzosen bei jeder Gelegenheit, daß das jesuite Tribunalismus so unmoralisch, ungeheuerlich und weltwirtschaftlich irrsinnig ist, daß es nicht mehr lange währen kann und werden wird. Sagen wir ihnen auch, daß keine deutsche Regierung freiwillig das Diktat der einseitigen Veräufertung unserer Entwarnung noch einmal anerkennen wird!

Grubenunglück in Esweiler.

mit. Eschweiler, 7. März. Heute früh gegen 5 Uhr ereignete sich auf Grube Maria des Eschweiler Bergwerksvereins in Mariadorf ein schweres Grubenunglück. Eine Bauarbeitergruppe von sieben Mann war beim Abteufen des Seimonischtes mit dem Einsetzen eines Ringes beschäftigt. Dabei schlug ein Arbeiter mit der Spitzhake in einen festengestrichenen Sprengklotz. Der Schuß explodierte und zwei Arbeiter wurden getötet, die übrigen fünf wurden, zum Teil schwer verletzt, ins Krankenhaus gebracht.

Blutiger Grenzzwischenfall.

mit. Sofia, 7. März. In der bulgarisch-jüdischen Grenz bei Zaribrod wurden in der vergangenen Nacht drei Männer erdolcht aufgefunden, die sich nach Bulgarien hatten begeben wollen. In der Tatort wurde eine gemischte Kommission entsandt.

Dampferzusammenstoß auf der Donau.

mit. Budapest, 7. März. Bei dem in der Nacht erfolgten Zusammenstoß zweier jüdischer Donaudampfer haben neun bis 16 Personen das Leben eingebüßt. Es handelt sich um die Dampfer „Breges“ und „König d'Ererab“. Der Salon des letztgenannten Dampfers, der gerammt wurde, füllte sich sofort mit Wasser und alle in dem Salon befindlichen Fahrgäste sind ertrunken.

Möbelhaus
80 Jahre bestehend, von Alter zu verkaufen od. zu verpachten. In Weidenburg, Naßau. Schließbach 56.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Kunst / Unterhaltung / Geselligkeit

Dufolini Giannini

Ihren ganz großen Erfolg holte sich Dufolini Giannini auch diesmal wieder mit der Reihe italienischer Pieder im zweiten Teil ihres Konzerts...

Zu Beginn des Abends bot die Künstlerin in Liedern von Richard Strauss und von Rachmaninoff, die sie in den originalen Sprachen sang, einen imponierenden Beweis ihres ernsten Strebens...

Konzertmalnee im Stadttheater

Das Orchester des Stadttheaters hat mit der Wiederaufnahme seiner Sonntagvormittagskonzerte wieder lebhaftes Interesse beim Publikum gefunden...

Für die solistische Mitwirkung war der nämlich in vorzüglich begabte Baritonist der Oper, Karl Köhler, herangezogen, der Walfram-Fragmente aus „Tannhäuser“ sang...

Fröhliche Musik

Chorwerk des Männergesangsvereins Libertas

Der Danziger Männergesangsverein Libertas veranstaltete Donnerstagabend einen Abend unter dem Titel „Fröhliche Musik“...

gerin dazu gehört, um solche Pieder nicht allein textlich fast gänzlich unverfärbt, sondern auch das Wesentliche wenigstens des Ausdruckgehalts treffend vorzutragen...

Hugo Sockik

Textes in treffender Weise und läßt dem Hörer viele Möglichkeiten zur Entfaltung seiner Stimmungsmaterialien offen...

Adolf Busch - Rudolf Serkin

Nächsten Montag geben die beiden Künstler, die wie aus der starken Nachfrage im Vorverkauf hervorgeht, mit großer Begeisterung erwartet werden, ein Konzert im Schützenhause...

Das goldene Kreuz

Die unter der Leitung von Dr. Buron stehende Musikvereinigung Danzig stellte sich in der abgelaufenen Woche in Zoppot und Danzig dem Publikum vor...

zum Debut eine Oper zu erzählen, ist ein so großes Ereignis, das man den Mut hierzu bewundern muß. Die Anforderungen an die (Diktanten-)Schrift sind außerordentlich groß...

Reichshof-Palast

Nachdem die Hochflut der offiziellen und inoffiziellen Vergnügungen der Winterferien merklich abgeebbt hat und draußen noch immer ja so gar noch in erbbittern Nässe, Schnee, Eis und Spürme jede Frühlingsahnung vorläufig gründlich erstickt...

Tänzen die Kapelle Brothens Ronda ihre Weihen erörtern.

Neues Programm in der Scala

Die Einleitung besorgen die drei Beledcos, die in rumänischen Nationalkostümen einen lustigen rumänischer Tanz- und Musikweisen geben. Danach ist die Bahn frei für die ganz großen Angelegenheiten...

Kaiserhof

Der bekannte und beliebte Kaiserhof, Heilige-Geist-Platz 43, erfreut sich seit dem im vergangenen Herbst erfolgten Umbau der unteren Räume zu einem Kabarettsaal mit erhöhter, geschmackvoll umfriedeter Tanzfläche...

Ein Greis aus den Flammen gerettet

Im Dachstuhl des Hauses Schlapfer Gang Nr. 1c in Schlichting entstand auf bisher nicht aufgeklärte Weise ein Brand. Die Flammen griffen auf drei Bodenräumen und ein Manfardenszimmer über...

Brooms International Sports Association Danzig A.G. Danzig-Zoppot, schreibt uns: Wir haben in Erfahrung gebracht, daß in gewissen Kreisen die Bekämpfung des Sports in Danzig und Zoppot mit gewissen Unternehmern in Konkurrenz zu treten...

Nacht- und Sonntagsdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 8. bis 14. März: Apotheke auf Langgärten, Langgärten 103; Römisch-Apotheke, Langgasse 73; Apotheke zum Danziger Wappen, Dreiberg 97; Sonnen-Apotheke, Langmarkt 15; Adler-Apotheke, Langgasse 88; Bahnhofs-Apotheke, Neufahrwasser, Dübener Straße 30; Adler-Apotheke, Döba, Hauptstraße 45; Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1; Der Nachtdienst der Apotheken beginnt bereits am Sonnabend der Woche um 10 Uhr...

Die Schiffsliste flinder und landnähmiger Räder im Gegenland einer Bekanntmachung der Schiffsdeputation im heutigen Anzeigenteil.

Berliner Butterbericht

Die geringe Ermäßigung der Notierung in Kopenhagen und Malmö um je 2 Kronen per 100 kg am 5. d. M. war auf den Markt ohne Einfluß. Berlin und Hamburg notierten am 3. d. M. unverändert, ebenso Berlin am 7. d. M. Zum Schluß der Berichtswoche machte sich sogar eine ein wenig festere Stimmung bemerkbar...

Danziger Börse

Table with columns: In Danzig Gulden wurden notiert für, Geld, Brief, 7 8, 6 3. Includes entries for Sebeck London, Banknoten, 1 amerik. Dollar, Tel. Anzahlung, Berlin Reichsmark, London 1 Pf. Sterling, etc.

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig

Table with columns: In Danziger Gulden wurden notiert für, 7 3, 6 3. Includes entries for Einzahl d. Stückzinsen, 1/2% Hyp. Staats (Tabakmonopol), Anleihe von 27, etc.

Berliner Metallnotierungen

Table with columns: vom 6. März, Amtl. Preisfestsetzung für 100 kg in RM. Includes entries for Kupfer, Febr. 91%, Br., März 91%, Br., etc.

Berliner Zuckerwochenbericht

vom 7. März 1931. Der Weltzuckermarkt zeigt im allgemeinen schwächere Veranlagung. Der Neuyorker Rohzuckermarkt hatte Preisrückgänge aufzuweisen, da die Gebote der Raffinerien infolge stärkerer Locoangebots erheblich niedriger lauten...

Berliner Börse vom 7. März

Large table with columns: Festverzinsl. Werte, Adler Portl., 34, Franst.Zucker, 45, Karl Mez, 75, etc. Lists various stocks and bonds with their values.

Devisen-Börse

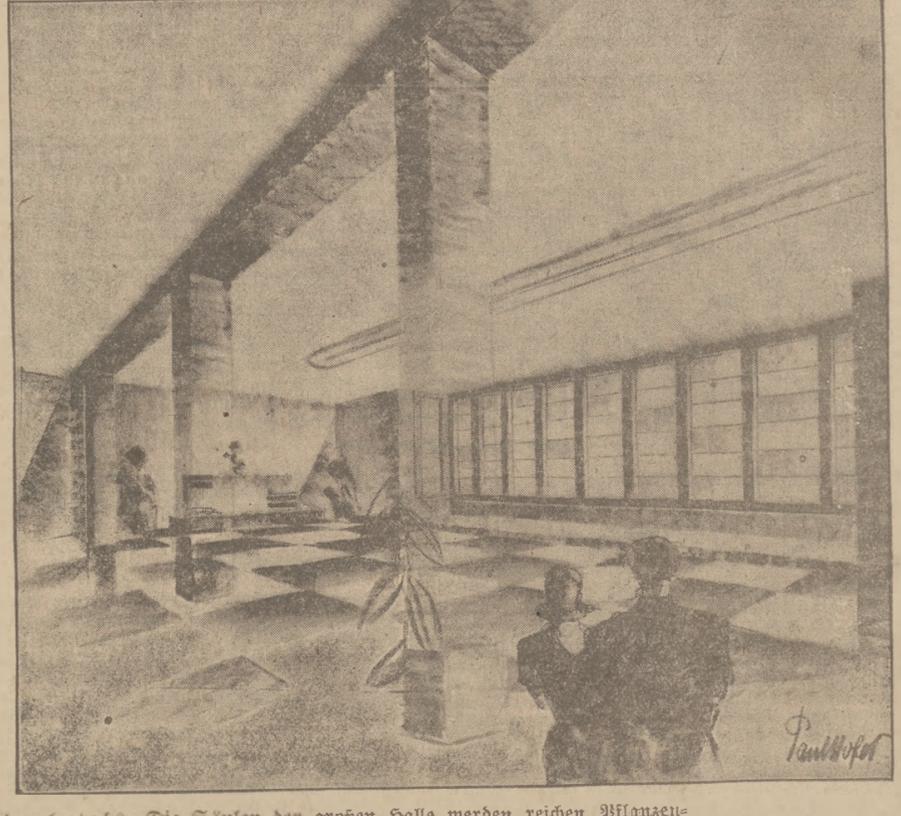
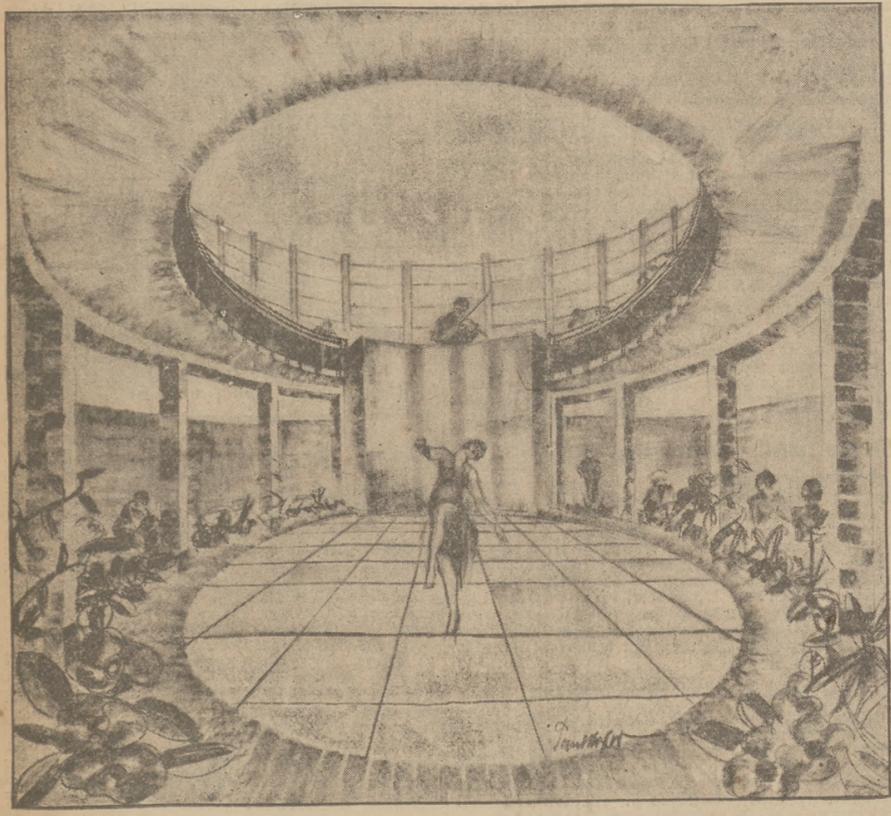
Table with columns: Telegraph. Anzahlg., Reichsh.-Dlkr., 5, Gold 6 3 Brief, 1.396, 1.400, etc. Lists exchange rates for various currencies.

Amtliche Devisen

Table with columns: Zürich 6.3, Stockholm 6.3, Amsterdam 6.3, London 6.3, Kopenhagen 6.3. Lists official exchange rates for major cities.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Danzigs neueste Attraktion für die Fremdenwerbung



Unsere Bilder zeigen die neuen Ansichten von dem Wintergarten des Edenhotels. Die Säulen der großen Halle werden reichen Pflanzenzucht erhalten, der Boden ist aus Glas und dient als Lichtdach für den unteren Teil des Hauses. Die Decke des Wintergartens bildet eine Kuppel, von der aus man prächtigen Blick über Danzigs Umgebung hat. Hier werden kleine Tische aufgestellt, so daß man den Fernblick bei Kaffee und Tee genießen kann. — Das zweite Bild zeigt die vordere Fensterfront des Wintergartens zum Bahnhof. Hier soll ein Aquarium eingebaut werden. Die Räume wirken durch die großzügige Raumgestaltung und durch die moderne Ausstattung. Architekt Paul Doser.

Sterbendes Volk?

Wollen wir uns gegen unsern Untergang wehren?

Von Dr. med. Wagner Manslau-Danzig

Das Entstehen und Vergehen von Kulturen hat sich zu allen Zeiten trotz aller Verschiedenheiten in den wesentlichsten Punkten in ganz ähnlicher Weise abgespielt. Solange sich ein Kulturvolk im Aufstieg befindet, erfreut es sich einer starken Fruchtbarkeit. Sobald ein Volk seine Hochblüte überschritten hat, macht sich immer stärker eine unverkennbare Abnahme der Fruchtbarkeit bemerkbar.

höheren Schichten des Bürgertums. Man hat auch in der Abkehr von der Religion die Ursache sehen wollen, und sogar in einem großen Teil der Fälle mit Recht. Die starken Unterschiede der Fruchtbarkeit in der Arbeiterklasse sind sicher in der Hauptsache darauf zurückzuführen.

Zusammenbruch dieser Kulturen
gemein ist. Es ist daher nicht verwunderlich, daß es auf die führenden Geister unseres Volkes außerordentlich alarmierend wirkte, als auch bei uns der Geburtenrückgang, das Zweifindersystem, seinen Einzug hielt.

Verfall aller Kulturvölker
gemein ist. Das vollzieht sich durch zwei nebeneinander laufende Vorgänge. Zwischen den einzelnen Menschen bestehen genau wie bei allen Tieren und Pflanzen, sehr erhebliche Unterschiede der Leistungsfähigkeit. Beim Menschen kommt es hauptsächlich auf die geistige Leistungsfähigkeit an. Es ist bekannt, daß im allgemeinen bei den Kindern dieselben Eigenschaften in Erscheinung treten, wie bei den Eltern.

verschiedensten Theorien
für eine Erklärung aufgestellt worden. Man hat den Wohlstand als Erklärung herangezogen, weil das Zweifindersystem bei den höheren bürgerlichen Schichten begann. Dazu stimmt aber wiederum nicht, daß der Adel, insbesondere der hohe Adel, eine wesentlich höhere Fruchtbarkeit hat, als die

Rückgang der Bevölkerung.
Auch die Eltern zweier Kinder wollen in ihren Kindern fortleben, wollen ihren Namen und ihre Familie erhalten und glauben, dafür ausreichend gesorgt zu haben, wenn sie zwei Kindern das Leben gegeben haben. Denn für Vater und Mutter, so meinen sie, ist ja dann Erbschaft gesichert.

Der Anfall an Kindern, der in dieser Weise hervorgerufen wird, ist so groß, daß vor dem Kriege jede fruchtbare Ehe 3,1 Kinder hätte haben müssen, um nur den Bestand der Bevölkerung sicherzustellen. Wollten wir aber die Kriegsverluste ausgleichen, so müßte jetzt

1 Million Köpfe jährlich
hatten, heute nur noch von einigen Hunderttausend. Dieses immer noch vorhandene Wachstum unseres Volkes ist aber nur ein scheinbares, insofern die ältere, voll arbeitsfähige Hälfte unseres Volkes aus der Vorkriegszeit noch Jahrgänge mit sehr großen Kopfzahlen hat. Diese älteren Jahrgänge haben also eine zu geringe Sterblichkeit, weil sie noch nicht für das natürliche Absterben reif sind, die jüngeren Jahrgänge, besonders die kleinen Kinder, die an sich die größte Sterblichkeit aufweisen, sind an Kopfzahl zu schwach und täuschen dadurch ebenfalls zu günstige Verhältnisse vor. Tatsächlich ist unsere Volkskraft bereits in vollem Rückgange.

Wir müssen also wieder mehr Kinder haben, wenn wir nicht definitiv auf unsere Weltgeltung verzichten wollen. Natürlich weiß ich, daß Kinder Geld kosten, und es vielen tatsächlich nicht möglich ist, mehr als zwei Kinder großzuziehen. Es ist mir fernerhin bekannt, daß wir jetzt nicht Mangel an Arbeitskräften, sondern an Arbeit haben. Aber alle die Klagen, die sofort mit derartigen Einwänden bei der Hand sein werden, sollten sich einmal überlegen, daß ein Kind, das mehr erzeugt wird, frühestens in 15 Jahren auf dem Arbeitsmarkt erscheint. Ferner, daß ein Kind nicht damit anfängt, sondern die Arbeit wegzunehmen, sondern Arbeit gibt. Ein Kind braucht nämlich Wäsche, Kinderwagen, Betten, Spielzeug, Kleider, Schuhe, Bücher usw., was alles Arbeitslosen Arbeit gibt. Vor allen Dingen aber ist

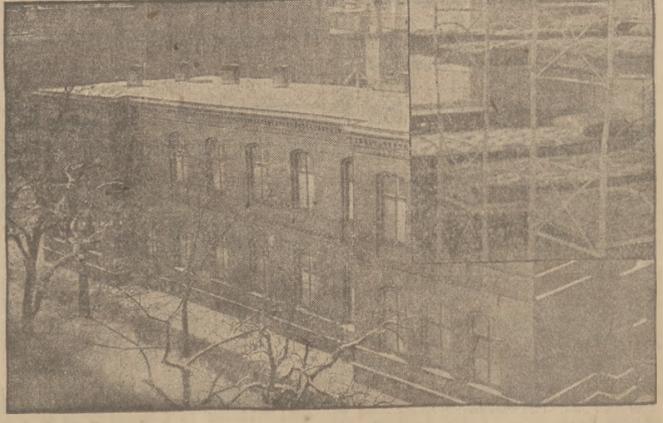
das Kind der größte Broterwerb.
Was ein 14jähriger auf dem Gebiet leistet, weiß jeder aus eigener Erfahrung.
Nun haben wir aber seit 1914 einen Anfall von etwa 8 Millionen Kindern. Was dieser Anfall für den Volkshaushalt bedeutet, kann sich jeder unschwer selbst vorstellen. Unzweifelhaft beruht jedenfalls darauf die Marktlücke. Aber auch ein sehr erheblicher Teil der Arbeitslosigkeit beruht auf dem Fehlen der Kinder.

Jedenfalls würden die Behörden gut tun, das Arbeitslosenproblem auch einmal von dieser Seite zu betrachten. Es gibt nämlich noch eine ganze Menge Menschen, die durchaus gewillt sind, Kinder zu erzeugen, aber wirtschaftlich dazu tatsächlich nicht mehr imstande sind.
(Siehe auch den Artikel „Wirtschaft und Bevölkerungsbewegung“ im Handelsteil.)

Die Kinderreichen haben sich jetzt hier wie in Deutschland zu einem Bunde zusammengeschlossen. Auskunft wird erteilt bei Direktor Rippt, Poppenstraße 40.

Das Obdachlosen-Ayyl

das immer noch verschlossene Türen hat, obgleich die Einrichtung bis auf das Bettzeug und andere Kleinigkeiten fix und fertig ist. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde von Regierungsseite erklärt, daß die nötigen Mittel jetzt nachbewilligt sind und das Heim demnächst eröffnet wird. Es ist im Interesse der Obdachlosen zu bedauern, daß die Eröffnung des Heims nicht bereits erfolgt ist. Im Sommer ist seine Existenz nicht so notwendig wie im Winter!



A, B, C, die Hausfrau läuft im Schnee,

als sie wieder raus kam, hat sie — nasse Füße! Mohrrüben, 2 Pfund 25 P., Grünkohl 20 P., Rosenkohl 50 P., Schwarzwurzel 50 P., Weißkohl 6 P., Wurzeln 4 P., Sellerie 20 P., rote Rüben 20 P., Schnittlauch, Topfen 50 P. und 1 G., Kapuziner, 1/2 Pfund 40 P., Spinat 1 G., 4 Zitronen 30 P., Gurken, Stück 10 P., Rettich 20—40 P.
An Mäckerware gibt es immer noch sehr viel Sprötten, 40 P., Bücklinge 20, 40, 60 P., Mal 3,50 G., Klundern 1,80 G., Stremellachs 8 und 9 G.
Butter 1,40—1,70 G., Eier 1,40—1,70 G., kleine Hühnerchen von 1,20 G. an, Enten 3 und 4 G., Tauben 60 und 80 P., Puten 1 G.
Blumen waren verpackt, nur Tannengrün in verschiedener Aufmachung, mit und ohne Blüten, war für 20 oder 50 P. zu haben.
Der Fischmarkt hatte schöne Flundern, 50 P. das Pfund, Hechte 1,20 G., Karpfen 1,70 G., Schleie 1,70 G., Mal 2—2,30 G., Zander 1,60 G., Lachs 2,30 G., Barsch 60 P., Raibkavi 60 P., Deringe, sehr wenige, 50 und 60 P., Maränen 80 P., Breitinge 10 P.
Der Gemüsemarkt brachte heute kleine Blumenkohlchen, Pfund 1,50 G., Wirsing 40 P., Rotkohl 20 P.,